



[Kulturraum]

Altaussee.

Priska Hilbrand, BSc

[Kulturraum] *Altaussee*

Masterarbeit

zur Erlangung des akademischen Grades
Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der
Technischen Universität Graz

Betreuer:
Univ.-Prof. Mag.arch. Mag.art. Architektin Irmgard Frank
Institut für Raumgestaltung

Graz, April 2015

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

.....
(Datum, Unterschrift)

[Altaussee] *und das Ausseerland.*
»über das Wo, Warum und Wie.«

9	Prolog	15	Die historische Entwicklung & regionale Besonderheiten
185	Literaturverzeichnis	21	Reisen ins Ausseerland. Die (Reise)Literaten Die Kurgäste „Fremdenverkehr“ in Bad Aussee und Grundlsee Die Weltkriege und das Ende der Sommerfrische Nach dem Zweiten Weltkrieg Der Wandel des Ausseerlandes
189	Abbildungsverzeichnis	33	Die Marke Salzkammergut. Zahlen, Zielgruppen und Werbungsstrategien Kulturelle Aspekte
191	Danke		

Inhaltsverzeichnis

[Bauernhaus] **und Zweitwohnsitz.**
»über das Orts- und Landschaftsbild.«

[Entwurf] **Kulturraum Altaussee.**
»architektonische Konsequenz«

- | | | | |
|----|--|-----|--|
| 41 | Die Ausseer Kulturlandschaft.
Das Ausseer Haus
Die Villen und der Schweizer Stil
Das Arbeiterhaus
Wohnhäuser ab 1900
Wohnhäuser nach 1945 | 87 | Der Bauplatz. |
| 59 | Der Ausseer Stil. | 99 | Das Ensemble.
Das Parkcafé
Das Haus Elisabethpark |
| 73 | Die Ausseer Landschaft in Texten.
Stimmung und Atmosphäre als archi-
tektonische Elemente
Atmosphäre und Raum in Wechsel-
wirkung | 115 | Die Entwurfsaufgabe. |
| 81 | Wider den Verfall.
Gemeinden unter sich
Wiederbelebung des Dorfkernes
Ein Dorf wird zum Hotel | 119 | Der Entwurf. |
| | | 149 | Reaktivierung.
Das Parkcafé
Das Haus Elisabethpark |

Prolog

Ich bin aus Altaussee.

Ich stelle diesen kleinen, aber meiner Meinung doch sehr aussagekräftigen Satz an den Beginn meiner Diplomarbeit, um die emotionale Tragweite des Projektes für mich vorwegzunehmen. Primär galt es daher, eine objektive Sichtweise auf die Region, den Ort im Speziellen und ihre Eigenheiten zu entwickeln und verschiedenste Aspekte genauer zu behandeln. Aus dieser Wahrnehmung sollte ebenso eine konzeptuelle Entwurfsidee entstehen, die aufgezeigten Faktoren gerecht wird und eine alternative Lösung anbietet.

Die vorliegende Arbeit stellt somit die Aufbereitung meiner architektonischen Entwurfsaufgabe dar; sie dient als Recherchearbeit und Argumentation der räumlichen Programmierung und Ausformulierung.

Was macht Altaussee besonders?

Die Region entwickelte sich von einer nach außen hermetisch abgeschirmten Salzproduktionsstätte zu einem Wallfahrtsort für die kulturelle Elite des Landes. Eine Vielzahl an bekannten österreichischen Literaten, Musikern, Künstlern,... sorgte für Lobeshymnen auf die [Alt]Ausseer Natur.

Ab Ende des Zweiten Weltkrieges veränderte sich die Wahrnehmung der Region drastisch. Die langen Aufenthalte in der Region wurden durch Kurzurlaube ersetzt und die Wertschätzung der Landschaft entwickelte sich zu einem historischen Artefakt. Erst seit der Etablierung der „Marke Salzkammergut“ gewinnt das Salzkammergut wieder an Ansehen, nicht nur aufgrund seiner Geschichte, sondern der Wiederentdeckung der Erlebnisfaktoren Landschaft | Kulturlandschaft.

Essentiellen Teil dieser Kulturlandschaft stellen heute baulich regionale Merkmale dar. Größer als je zuvor scheint der Wunsch danach zu sein, in Altaussee auch ein Ausseer Haus zu bauen. Auf die Einhaltung gewisser optischer Merkmale ebenjener Gebäude wird penibel geachtet, sei es ob des tatsächlichen Wunsches nach „Echtheit“ und „Tradition“ oder ob der Wahrung eines „Scheinbildes“, das sich aufgrund des ansonsten eigentlich glaubwürdigen Ausseer Regionalismus¹ sehr gut vermarkten lässt.

Auf das ausgewählte Grundstück wurde ich aus zweierlei Gründen aufmerksam: Zum einen stellt es einen treuen Begleiter durch meine Theorie auf dem Weg zum Entwurf dar, und zum anderen war es medial vertreten, da die Umsetzung eines Hotels auf dem Areal geplant war. Am Beginn stand die Idee, mit den Wettbewerbsparametern zu arbeiten im Raum - eine solche Entwurfsaufgabe konnte ich aber letztendlich aufgrund der theoretisch aufgearbeiteten Aspekte für mich nicht rechtfertigen. Im Spannungsfeld Tourismus | Kultur | Landschaft sollten somit Nutzen und Zweck eines neuen baulichen Eingriffs schlüssig sein.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit habe ich in dieser Arbeit die Sprachform des generischen Maskulinums angewendet. Ich möchte darauf hinweisen, dass die ausschließliche Verwendung der männlichen Form geschlechtsunabhängig verstanden werden soll.





[Altaussee]
und das
Ausseerland.

»über das Wo, Warum und Wie.«







- Grenze Steiermark
- Grenze steir. Salzkammergut

Die historische Entwicklung & regionale Besonderheiten

„[...] Überhaupt wusste ich nicht, warum mir Altaussee so gut gefiel. Ich verspürte auch kein Bedürfnis, dahinterzukommen. Dazu trieb es mich erst viel später, als ich die Untersuchung und Formulierung von Gefühlsregungen und Seelenzuständen betrieb, also zum Schriftsteller geworden war. [...]”¹

Die Region des Ausseerland-Salzkammergutes befindet sich im Nordwesten der Steiermark, direkt angrenzend an Oberösterreich und somit unweit der Orte Hallstatt und Bad Ischl. Sie bildet den geographischen Mittelpunkt Österreichs, nördlich begrenzt von den Ausläufern des Toten Gebirges und südlich vom Dachstein.²

Altaussee ist Teil des steirischen Bezirkes Liezen; das nördliche Gemeindegebiet grenzt an Oberösterreich. In einem Talkessel am Westufer des Altausseersees situiert, umgeben den Ort die Berge Loser, Trisselwand und Sandling. Altaussee besteht aus zwei Katastralgemeinden und fünf Ortschaften: Altaussee, Fischerndorf, Lichtersberg, Puchen und Luptisch.³

Heute ist Altaussee vor allem für seine Tradition der Sommerfrische und kulturellen Besonderheiten bekannt - in früherer Zeit erlangte die Region jedoch durch ihre Entwick-

1 Friedrich Torberg

2 Vgl. Lamer 1998, 13.

3 Vgl. [Altaussee] URL: <http://altaussee.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218684204> [16.03.2014].

lung zur hermetisch abgeschirmten Salzproduktionsstätte an Bedeutung. Tierknochenfunde aus der Zeit des Paläolithikums – vor etwa 40.000 Jahren – deuten auf temporäre Aufenthalte von Menschen im steirischen Salzkammergut hin.¹ Älteste Hinweise für eine Besiedelung belegen zahlreiche Funde aus der Bronzezeit (2200-800 v. Chr.), wobei die ersten besiedelten Plätze der Region in den wenigen engen Flussniederungen und an der alten Handelsstraße am Grundlsee und am Altaussee gelegen sein dürften.² Während im nahegelegenen Hallstatt bereits in der mittleren Bronzezeit im 15. Jahrhundert v. Chr. der Abbau von Salz eindeutig nachgewiesen werden kann, geht man in der neueren Literatur davon aus, dass jener in Altaussee erst viel später einsetzte.³ Die ersten spärlichen sprachlichen Relikte einer Bevölkerungsgruppe stammen von den Kelten: Es existieren etwaige Flurnamen wie „Henar-Alm“, „Anger“, oder Wassernamen wie „Traun“ (von „truna“) –fast alle Flüsse der Region tragen diesen Namen. Eine örtliche Besonderheit, die bereits diese Bevölkerungsgruppe entdeckte und namentlich versah, sind die „Liaga“ – Felslöcher an der Loserflanke, aus denen Wasserfälle hervorbrechen und nur durch Schmelzwasser oder besonders starke Regenfälle entstehen.⁴ Zur Zeit der Kelten spielte Eisen bereits eine große Rolle – Funde sind selten, da Eisenwerkzeuge die Jahrhunderte nicht überdauerten.⁵

Es folgte eine Besiedelung durch die Römer, die über fünf Jahrhunderte andauern sollte. Drei eindrucksvolle Römersteine zeugen von ihrer Anwesenheit sowie der durch Münzfunde belegte Handelsweg namens „Salzstraße“. Das steirische Salzkammergut war zu dieser Zeit für die Landwirtschaft noch kaum erschlossen, man geht daher davon aus, dass es sich bei den römischen Bewohnern vor allem um Kaufleute gehandelt hat. Mit dem Zerfall des römischen Reiches wurde das steirische Salzkammergut von germanischen Stämmen durchzogen. Ende des 6. Jahrhunderts drangen schließlich die Slawen auch bis ins steirische Salzkammergut vor: Man stützt sich hierbei hauptsächlich auf etymologische Hinweise von Orts- und Flurnamen wie der Name des Grundlsees (ursprünglich wahrscheinlich „Chrungilse“ oder „Chrungelse“, welcher von „krongl“ (Dorf) abstammt) oder die Namen „Lupitsch“ und „Kumitz“, da nie slawische Funde entdeckt wurden. Es folgte eine Zuwanderung der Bajuwaren, die bis ins 12. Jahrhundert dauerte. Bis ins frühe Mittelalter lagen die besiedelten Gebiete zum Großteil an der bereits erwähnten Handelsstraße – erst dann begann eine Rodung der Wälder, die eine Ausbreitung ins Hügelland ermöglichte und schlussendlich die Berghänge erreichte. Spätestens im 13. Jahrhundert wurden bereits fast alle Ortsnamen oder Ortsteilnamen urkundlich erwähnt. Obwohl Fischfang und Jagd den ersten Ansiedlern eine gute Lebensgrundlage geboten haben, geht man davon aus, dass die Salzgewinnung und der Salzhandel maßgeblich für die Entstehung oder zumindest Ausbreitung der bis dato Einzelhöfe waren und deren Gründungsjahre nicht vor dem neunten Jahrhundert zu finden sind.⁶

1 Vgl. Lamer 1998, 18.

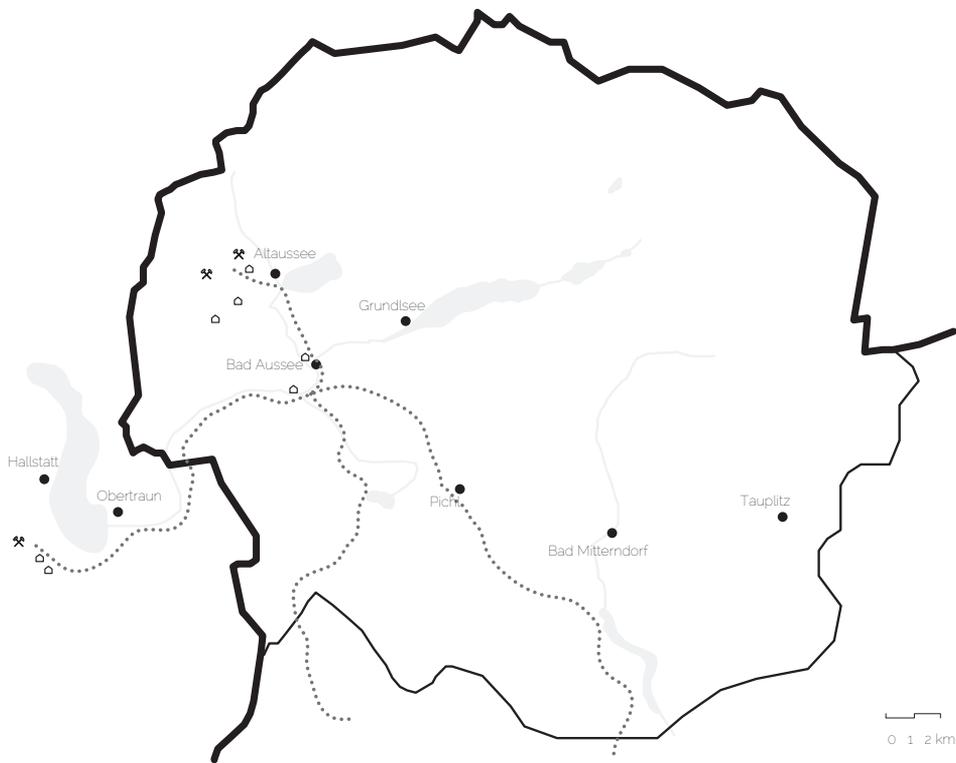
2 Vgl. Lamer 1998, 25.

3 Vgl. Kern u.a. 2008, 45.

4 Vgl. Maurer 1996, 12.

5 Vgl. Lamer 1998, 18.

6 Vgl. Lamer 1998, 18-27.



- ✕ Salzberwerk im Mittelalter
- △ Sudhäuser
- ⋯ ungefähre Lage der mittelalterlichen Handelswege
- Grenze Steiermark
- Grenze steir. Salzkammergut

Die erste urkundliche Erwähnung des Salzabbaus in Altaussee erfolgt erst 1147, es ist jedoch anzunehmen, dass jener schon wesentlich früher statt gefunden hat.¹ Zu diesem Zeitpunkt erfolgte die Salzgewinnung nur über das Zisterzienserstift Rein, welches ungefähr ein halbes Jahrhundert später auf das Hauptsalzlager im Sandling stieß. 1195 wurde ein zweites Bergwerk angelegt - institutioniert von Leopold VI., Herzog der Steiermark – das 1215 seinen Betrieb aufnahm. Ausgelöst durch einen Streit der Arbeiter des Herzogs und des Stiftes, kam es jedoch dazu, dass jene des Landesherren sich der Bergwerks- und Salinenanlagen des Klosters bemächtigten und schlussendlich 1211 die Salzrechte des Stiftes abgelöst wurden.² Im zwölften Jahrhundert wurde Altaussee durch die florierende Salzerzeugung zum wichtigsten Ort der Region – Bad Aussee hingegen gewann erst durch eine Verlegung der Salzsiedeanlagen im 13. Jahrhundert an Wichtigkeit und Größe.³ Im Mittelalter wurde Salz vornehmlich als Haltbarkeitsmittel verwendet, die starke Nachfrage dieses Produktes warf hohe Erträge ab und führte zu einem starken Besitzwechsel der Altausseer Salzminen. Nach den Babenbergern gelangten sie in den Besitz des Salzburger Erzbischofs Philipp von Spannheim, der Hallinger und schlussendlich wurden sie Eigentum der Habsburger. Sie lösten die Rechte der Besitzer und Betreiber der Salzbergwerke und Pfannen ab, monopolisierten das Salinenwesen und unterstellten es 1452 der Hofkammer.⁴

Das oberösterreichische Salzkammergut – welches bis 1656 als „Ischland“ vom Südufer des Traunsees bis zum Südufer des Hallstättersees reichte – funktionierte als nach außen abgeschlossener Siedlungs- und Wirtschaftsraum mit eigener Verfassung.⁵ Das Ausseerland hingegen wurde wie eine Staatsdomäne verwaltet – die damit verbundene territoriale sowie administrative Sonderstellung brachte jedoch auch Nachteile mit sich: Vom Mittelalter bis in das 19. Jahrhundert mussten Zu- und Wegzüge und das Verlassen des steirischen Salzkammergutes genehmigt werden – einerseits unter dem Aspekt der Geheimhaltung der Salzabbauverfahren, andererseits zur Verhinderung einer Vergrößerung der Bevölkerung, da Lebensmittel größtenteils importiert werden mussten. Durch eine Fokussierung auf die Gewinnung des „weißen Goldes“ siedelten sich im Ausseerland nur wenige Bauern an, die sich dann eher auf Viehhaltung konzentrierten und die Menschen somit ständig auf eine Zufuhr an landwirtschaftlichen Gütern aus dem Hinterberg [Region Bad Mitterndorf-Anm. d. Verf.] angewiesen waren.⁶

Die Auflösung des oberösterreichischen „Salzwirtschaftsstaates“ und seiner Sonderstellung erfolgte unter Joseph II. (1741-1790); das steirische Ausseerland konnte sich diese länger erhalten.⁷ Bis 1824 waren es vor allem Händler und Adelige, die die Region erkunden konnten, erst dann kam es zu einer Lockerung des Passzwanges und 1850 zur endgültigen Aufhebung, womit erstmals Reisen ins Ausseerland möglich wurden.⁸

1 Vgl. Lamer 1998., 9.

2 Vgl. Lamer 1998., 37-38.

3 Vgl. Lamer 1998., 28-29.

4 Vgl. Sitte 2002, 88.

5 Vgl. Sitte 2002, 86.

6 Vgl. Lamer 1998, 49.

7 Vgl. Sitte 2002, 86.

8 Vgl. Lamer 1998, 171.

Reisen ins Ausseerland *über Literaten, Künstler und Kurgäste*

„[...] Es ist unglaublich, wieviele [!] Künstler und Kunstfreunde, namentlich von Oberösterreich aus, hierher pilgern, als ob Steiermark's [!] Naturschönheit hier allein konzentriert und im ganzen übrigen Lande nichts vorhanden wäre, was der hiesigen Gegend auch nur nahe käme[...]“¹

Sonderregelungen und die ohnehin schon abgeschiedene geographische Lage förderten die Inselmentalität der Bewohner. Sie hatten zur Folge, dass Traditionen und Strukturen länger erhalten blieben und eine starke Identifikation mit der Region entstand. Genau diese Verwurzelung, aber auch die abwechslungsreiche Landschaft zog ab deren „Erschließung“ viele verschiedene Künstler und bekannte Persönlichkeiten in ihren Bann und ließ sie bis zu ihrem Tod immer wieder in die Gegend zurückkehren. Seit dieser Zeit entstanden verschiedenste Gedichte, Schriften, Hörspiele, Lieder, Gemälde, etc. im und über das Ausseerland.

Ende des 18. Jahrhunderts vollzog sich im Tourismus eine Wende, der das Salzkammergut seine Besucherströme verdankt: Jean-Jacques Rousseaus Roman „La Nouvelle Héloïse“ sahen viele Menschen als Aufruf, ihre Abscheu vor den Alpen und Wanderungen zu überwinden, und löste einen regelrechten „Naturkult“ aus.² Dieser verschonte auch Literatur, Kunst und damit auch Architektur nicht; das Ideal des Naturgefühls wurde in der Landschaft der Schweiz gefunden. Es dauerte bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts, dass die Menschen begannen, dieses Gefühl in den österreichischen Alpen zu suchen und schriftlich zu beschreiben. Viele Vergleiche zwischen der Schweizer Landschaft und der des Salzkammergutes folgten und mit ihnen wurde der Begriff „österreichische Schweiz“ geprägt.³ Diese Reisebeschreibungen legten den Grundstein für die Sommerfrische im

1 Johann Gabriel Seidl, zit. n. Maurer 1996, 18.

2 Vgl. Maurer 1996, 13.

3 Vgl. Pichler 1999, 15 und 19.



„Ich komme von Aussee, wo das Haus der Familie von Binzer und von Zedlitz eine wahre Idylle ist. Eine schöne Lage, frische Wiesen, ein malerischer See, tiefe Schatten, ein elegantes, einfaches und bequemes Haus in ländlichem Stil“¹

1 Herzogin von Dino, zit. n. Maurer 1996, 38.

Ausseeerland und damit auch für das Klientel, das fast ein Jahrhundert lang immer wieder zurückkehren sollte.

Die (Reise)Literaten

Als Joseph August Schultes in den Jahren 1794 bis 1808 Oberösterreich und auch das Ausseeerland bereiste, musste er feststellen, dass die Region kaum bekannt war. Er veröffentlichte 1809 ein Reisetagebuch in Briefform, in welchem landschaftliche Besonderheiten beschrieben wurden, ebenso wie die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Schultes' Buch wurde ein großer Erfolg und galt für viele Jahre als Maßstab für Reisebeschreibungen ins Salzkammergut.¹

Inspiziert von Erzherzog Johann, der ab 1801 immer wieder Reisen ins Ausseeerland unternahm und dort auch seine spätere Frau, Anna Plochl, kennenlernte, waren die ersten, die ihre Motive im Ausseeerland suchten, dessen Kammermaler: Johann Kniep, Karl Ruß, Johann Knapp, Ludwig Schnorr von Carolsfeld, Jakob Alt, Jakob Gaueremann und vor allem Matthäus Loder und Thomas Ender. Sie waren zusätzlich zu Erzherzog Johanns schriftlichen, sachlich formulierten Aufzeichnungen für eine detailgetreue bildhafte Dokumentation der Landschaft verantwortlich und machten die Region für die Allgemeinheit namhaft.²

Das Zeitalter der Aufklärung veranlasste viele Schriftsteller, von ihren landschaftlichen Erfahrungen auf Reisen in das steirische Salzkammergut zu berichten. Franz Sartori verfasste 1813 ein Buch mit dem Titel „Die österreichische Schweiz“, welches das erste Reisehandbuch im Taschenformat über das Salzkammergut war.³ Der wohl produktivste unter den Reiseschriftstellern war der Journalist Franz Carl Weidmann. Sein 1834 veröffentlichtes Werk „Darstellungen aus dem steyermärk'schen Oberlande“ widmet sich in fast der Hälfte der Beschreibung der verschiedenen Ortsteile und landschaftlichen Besonderheiten der Region.⁴ Reiseführer von Carl Gottfried von Leitner und Willhelmina von Chezy über das Ausseeerland folgten und mit ihnen die Überlegungen, sich für den Sommer in Altaussee niederzulassen.⁵

"[...] Wer einen ganzen Sommer lang in Naturgenüssen schwelgen, in der reinsten und erquickendsten Gebirgsluft sich stärken will, schlage sein Zelt in Alten-Aufsee [!] auf. Ich wüsste mir nichts süßeres [!], als dort in Frieden zu wohnen!"⁶

Freiherr August Daniel und Emilie von Binzer waren die ersten, als sie 1846 dort ein

1 Vgl. Maurer 1996, 14f.

2 Vgl. Maurer 1996, 17-19.

3 Vgl. Lamer 1998, 171.

4 Vgl. Frena 2005, 10.

5 Vgl. Maurer 1996, 37f.

6 Willhelmina von Chezy, zit. n. Maurer 1996, 38.

Bauernhaus erstanden und nur ein Jahr später mit dem Schriftsteller Joseph Christian Freiherr von Zedlitz den ersten Zweitwohnsitz bauten: das Seehaus, später bekannt als Parkhotel.¹

"Christian Freiherr von Zedlitz (1790-1862) und August Daniel (1793-1868) und Emilie (1801-1891) von Binzer gelten als die Begründer der Sommerfrische in Altaussee."²

Zedlitz, ein Lyriker und Dramatiker, August Daniel von Binzer, Autor in mehreren Disziplinen, und seine Frau Emilie, ihres Zeichens von Stifter, Grillparzer und Storm hochgelobte Autorin – schufen einen Mittelpunkt des künstlerischen Lebens, der bis Mitte des 20. Jahrhunderts viele Künstler und Vertreter der vornehmen Wiener Gesellschaft anzog. Doch auch der deutsche Hochadel sollte Gefallen an der Region finden: Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingfürst – u.a. preußischer Ministerpräsident und Außenminister – und seine Frau Marie kauften 1858 das älteste Haus von Altaussee (Nr. 1) und machten es zu ihrem ständigen Urlaubsdomizil. Mit ihnen kamen viele weitere, darunter Mitglieder des österreichischen Kaiserhauses, und sorgten wiederum dafür, dass Altaussee in den Kreisen des Geld- und Geburtsadels noch bekannter wurde.³ Die Sommerfrischler dieser Zeit hatten eines gemein: Sie alle wussten die Traditionen und Gepflogenheit des Salzkammergutes zu schätzen, versuchten gewisse Bräuche anzunehmen und sich unter die Einheimischen zu mischen. Mitunter führte dies auch zu Kritik von Seiten der Literaten:⁴

"Aus der Fäulniß [!] der Wiener Zeit unter Kaiser Franz stammen auch die falschen Steyrer. [...] Die falschen Steirer hingegen waren meist blasirte [!] Gecken und Wüstlinge, reiche Juweliers- und Bankierssöhne aus der Residenz, welche im Winter die falschen Wiener spielten. Im Sommer schlugen sie ihr Hauptquartier in Aussee und Umgebung auf, stecken sich in graugrüne Wämser, eng anliegende Kniehosen, farbige Strümpfe und Schuhe mit Schnallen [...]."⁵

Die Kurgäste

Die in den vorhergegangenen Kapiteln erwähnten frühen Beschreibungen der Region durch Weidmann, Schultes, Chezy und v.a. öffneten aber auch einem anderen Tourismusweitz Tür und Tor: Die Heilkraft der Sole wurde entdeckt und das „weiße Gold“ kommerzialisiert. Einen Ausgang nahm dies in Bad Ischl, als die kinderlose Sophie von Bayern Erzherzog Franz Karl nach dortiger Anwendung mehrerer Kuren drei Söhne gebar. 1852 eröffnete Dr. Franz Vitzthum in Bad Aussee die erste Kuranstalt, die bereits

1 Vgl. Maurer 1996, 38.
2 Traute Pistulka, zit. n. Oberhammer 1983, 23.
3 Vgl. Lamer 1998, 172-176.
4 Vgl. Maurer 1996, 130.
5 Eduard Vehse, zit. n. Maurer 1996, 130.

zehn Jahre später ihre Besucherzahlen verzehnfacht hatte.¹ Hierbei sollte allerdings erwähnt werden, dass die Idee dazu vermutlich von Seiten der Saline stammte: Man hatte zwei Jahre zuvor im Dachgeschoß eines Sudwerks einige Kabinen eingerichtet, in die man die bislang ungenutzten Soledämpfe einleitete und so von den Kurgästen inhaliert wurden.²

Die Sommerfrische bis zum Ersten Weltkrieg

Mitte des 19. Jahrhunderts begann eine technische Revolution, die zunehmende Mobilität mit sich brachte. Für das Ausseerland bedeutete dies einen Anschluss an das Eisenbahnnetz über die Salzkammergutbahn 1877, und damit verdoppelten sich die Zahlen der Kur- und Sommergäste. Darunter war auch das wohlhabende Bürgertum, welches sich nach Vorbild des Adels ebenfalls Zweitwohnsitze in der Region erwarb oder Zimmer in den Häusern der Einheimischen mietete.³ Der Fremdenverkehr war lukrativ geworden – er bot den Einwohnern eine neue Einnahmequelle, die dringend notwendig war: Durch eine Umstellung der Salzabbaumethoden der Saline waren viele Arbeitsplätze überflüssig geworden, die Anzahl der BewohnerInnen vergrößerte sich jedoch ständig. Im Laufe der Jahrhunderte löste der Tourismus allmählich den Salzhandel als wirtschaftliche Basis der Region ab.⁴

"[...]Kein ödes Hoteltreiben, sondern ein Leben in Villen und mit gut gesinnten, interessanten Menschen.[...]"⁵

Wie das Zitat von Jakob Wassermann erahnen lässt, blieb Altaussee in den Anfängen der Sommerfrische von der Typologie der Hotelpaläste weitgehend unberührt. Die Konsequenzen des zunehmenden Tourismus durch erhöhte Mobilität wurden in der Region vor allem im Bereich der Parahotellerie bzw. Villenbauten oder Zweitwohnsitzen ersichtlich. Eines der wenigen Hotels dieser Zeit war das „Hotel am See“, dessen Räumlichkeiten gegen Ende des 19. Jahrhunderts Platz für die künstlerische und intellektuelle Elite des Landes und auch internationaler Herkunft bot.⁶

Bei Raoul Auernheimer heißt es:

"Man verließ Wien, nicht um müßig zu gehen, sondern um unter günstigeren Voraussetzungen entschlossen weiterzuarbeiten."⁷

1 Vgl. Maurer 1996, 19.

2 Vgl. Lamer 1998, 180.

3 Vgl. Maurer 1996, 19 und 40-41.

4 Vgl. Lamer 1998, 178-179.

5 Jakob Wassermann zit. n. Maurer 1996, 133.

6 Vgl. Penz 2005, 27-33.

7 Raoul Auernheimer, zit. n. Maurer 1996, 132.

In anderen Sommerfrischeorten stand Luxus im Mittelpunkt - ins Ausseerland reiste man, um die landschaftlichen Besonderheiten zu erleben und sie auf sich wirken zu lassen. Angesichts dieses Ambientes gab man sich mit minimalistischen Unterkünften zufrieden.¹

„In einem neben dem Hauptgebäude der Kaffeewirtschaft ‚Zur Wasnerin‘ gelegenen sogenannten ‚Stöckl‘ bezogen wir eine nur für das Allernotwendigste Raum bietende Wohnung, deren minimalistische Dimensionen nur für Liliputaner ausgereicht hätten. Aber wir waren angesichts der herrlichen Natur glücklich, begnügten uns mit der frugalen bäuerlichen Kost, arbeiteten und schmiedeten Zukunftspläne.“²

Anfangs wurden Gasthöfe und Bauernhöfe bezogen, oder aber Einheimische stellten ihre eigenen Räumlichkeiten zur Verfügung; die Gastgeber übersiedelten in die Nebengebäude oder Gartenhäuser.³ Mit der Popularisierung des Ausseerlands als Erholungsort änderte sich die Rezeption der Region durch die Literaten. Rainer Maria Rilke rezipiert auch einen Aussee-Aufenthalt, als er schreibt:⁴

„Es ist interessant zu sehen, wie auf jede Generation eine andere Seite der Natur erziehend und fördernd wirkt; [...]. Unsere Seele ist eine andere als die unserer Väter; wir können noch die Schlösser und Schluchten verstehen, bei deren Anblick sie wachsen, aber wir kommen nicht weiter dabei. Unsere Empfindung gewinnt keine Nuance hinzu, unsere Gedanken vertausendfachen sich nicht, wir fühlen uns wie in etwas altmodischen Zimmern, in denen man sich keine Zukunft denken kann. [...] Wo sie den Mund aufstuten, um zu gähnen, da tun wir die Augen auf, um zu schauen [...]“⁵

Die zwischenzeitlich schon fast verschwundenen Naturbeschreibungen fanden ihr romantisiertes Ideal in zahlreichen Briefwechseln des „Jung-Wien“. Eine neue Generation von Touristen löste Naturalisten wie Stifter und Rossegger ab, und die Landschaft wurde zur Kulisse. Die Entdeckung der Natur, die zu Beginn der Sommerfrische im Vordergrund gestanden hatte, löste ein „Zeitalter der Ruhebänkchen“⁶ ab: Verschönerungsvereine legten gezielte Spazierwege an, um das Auffinden der schönsten Punkte zu erleichtern. Der Wiener Adel, die Wiener Industriellen und Bankiers, Künstler, Politiker, Gelehrte; sie alle verlagerten während der Sommermonate ihr Domizil ins Ausseerland, um sich dort wieder mit ihresgleichen abzugeben.⁷

1 Vgl. Maurer 1996, 131.

2 Wilhelm Kienzl zit. n. Maurer 1996, 131f.

3 Vgl. Roithner 2014, 13.

4 Vgl. Maurer 1996, 21.

5 Rainer Maria Rilke zit. n. Maurer 1996, 21.

6 Vgl. Frischmuth, 1946, 137.

7 Vgl. Maurer 1996, 19-20.

„Fremdenverkehr“ in Bad Aussee und Grundlsee

Die ersten Sommergäste in Grundlsee waren englische Sportfischer, die künstlerische Entdeckung Grundlsees erfolgte durch den Dichter Alexander Baumann, den Schubertsänger Karl Freiherr von Schönstein und den Komponisten Josef Dessauer.¹ Während sich in Altaussee vorwiegend Literaten niederließen, wurde Grundlsee zu einer Hochburg für Burgschauspieler, allen voran Ludwig und Zerline Gabillon, die diesen Ort zu ihrem stetigen Urlaubsziel erkoren. Ihr 1874 erstandenes Haus wurde zum Treffpunkt der Schauspielelite, sowie verschiedener Maler und Künstler. Ähnlich wie in Altaussee, gab es auch hier Werke, die die Schönheit (des) Grundlsees schriftlich festhielten. Am Beginn des 20. Jahrhunderts verstummten diese Lobeshymnen aber fast vollkommen.²

Bad Aussee hingegen fokussierte sich auf den Kurbetrieb: ein 1900 erschienenes Prospekt unter dem Namen „Praunfalk“ propagierte einen Zusammenschluss mehrerer Villen, die verschiedenste Kuren, Telefon und Omnibusse als großen Komfort anpriesen und ihre Villen zur Vermietung anboten. Bad Aussee das Zentrum der Geselligkeit: Hier siedelten sich Geschäfte und Bäder an; im Kurhaus und am Kurhausplatz fanden Konzerte, Vorlesungen und Kränzchen statt.³

Die Weltkriege und das Ende der Sommerfrische

Obwohl die Geschehnisse der beiden Weltkriege das Ausseerland weitgehend verschonten, läuteten sie das Ende der Sommerfrische ein. Wie bereits erwähnt, war das Salzkammergut seit jeher auf Nahrungsmittelzufuhr angewiesen – die Anwesenheit etablierter Bürger und Adelliger sorgte dafür, dass die Preise für eben jene stetig in die Höhe getrieben wurden. In den von Nahrungsmittelengpässen geprägten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg gefährdete dies die Versorgung der Bewohner, was dazu führte, dass sich die Salzkammergutbevölkerung erstmals gegen seinen Haupterwerbszweig sträubte.⁴

„Die neuen Gäste, Bürger und Arbeiter, promenierten nicht mehr um den See und logierten auch nicht mehr im Hotel. Sie stiegen in die Berge, nächtigten in den Hütten des Toten Gebirges oder in Zelten inmitten der freien Natur.“⁵

In den Zwanziger- und Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts konnten die Nächtigungszahlen in der Region aufgrund einer Verbreiterung des Publikums deutlich erhöht werden (auf 3000 bis 5000 Nächtigungen jährlich), aber spätestens der Ausbruch des Zweiten

1 Vgl. Hollwöger 1956, 237.

2 Vgl. Maurer 1996, 61-61.

3 Vgl. Frena 2005, 11-13.

4 Vgl. Quatember/Felber/Rolinek 1999, 23.

5 Maurer 1996, 134.

Weltkrieges hatte zur Folge, dass viele der langjährigen Gäste, darunter viele Literaten, nicht mehr wiederkehrten.¹ Sie erinnerten sich trotz allem aber immer wieder schmerzvoll an die Gegend, so auch Friedrich Torberg in Kalifornien 1942:

*"Wieder ist es Sommer worden,
dritter, vierte Sommer schon.
Ist es Süden, ist es Norden
wo ich von der Heimat wohn?"*

*Kam ich auf der wirren Reise
nicht dem Ursprung wieder nah?
Dreht die Welt sich noch im Kreise?
Ist es Sommer dort wie da?"*

*Gelten noch die alten Strecken?
Streben Gipfel noch zur Höh?
Ruht im bergumbegten Becken
noch der Altauseer See? [...]"²*

Im Mai 1938 wurde es Juden per Dekret verboten, sich in den Kurorten und Sommerfrischen aufzuhalten, jüdischer Hausbesitz musste an „Volksgenossen“ vermietet werden. Das Ausseerland verwandelte sich von einem Ort der Inspiration und Regeneration zu einem Erholungsgebiet für Fronturlauber³ und im weiteren Sinn zur Schatzkammer Österreichs: Das Salzbergwerk verkam zum Depot für Kunstschätze, da hier Temperatur und Luftfeuchtigkeit optimale Lagerbedingungen schufen⁴, und die Region an sich wurde zum Denkmal aller bekannten und geschätzten Geister, die diesen Ort nicht mehr aufsuchen durften, konnten und wollten.

Nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach 1945 setzt eine neue Art des Tourismus ein – das Ausseerland boomt. In den Jahren 1952 bis 1960 wurden insbesondere einwöchige Pauschalreisen angeboten - die Anreise erfolgte mit Bus oder Zug - womit zwei Mal pro Woche 1000 bis 1200 Gäste die Region erreichten. Auch die Form der Unterbringung änderte sich: Gewohnt wurde in den privaten Häusern der Einheimischen – Vermietung wurde zum Nebenerwerb. Abgeholt wurden die Gäste von den Familien direkt am Bahnhof, unter Begleitung

1 Vgl. Lamer 1998, 221.

2 Friedrich Torberg, zit. n. Maurer 1996, 49.

3 Vgl. Frena 2005, 24.

4 Vgl. Lamer, 1998, 206.

einer Musikkapelle. Die Gastgeber teilten sowohl ihre Privatsphäre als auch ihre Freizeit mit den Besuchern und fühlten sich für die Unterhaltung eben jener verantwortlich. Wöchentlich veranstaltete Brauchtumsabende¹ verwandelten die bislang geschätzte Tradition in ein Artefakt, welches ab da zur Bspañung der „Fremden“ diente.

Der aufkommende Individualverkehr der 1960iger Jahre fand ein jähes Ende für diese Art zu reisen, minderte aber keineswegs die Nächtigungszahlen: 15.000 Besucher jährlich schufen Platz für neue Hotels, Gasthöfe, Pensionen und eine Modernisierung des Kurbetriebs. Die 1938 entdeckte Glaubersalzquelle (Natrium-Chlorid-Sulfat-Quelle) ersetzte 1961 die Salzsolekur in Bad Aussee und ermöglichte Ende der 1970iger Jahre die Eröffnung eines Kurzentrums. Der Bau der Panoramastraße auf den Loser (der Hausberg Altaussee) 1972 eröffnete dem Tourismus schlussendlich neue Perspektiven: Ein Skigebiet entstand, die Zeiten des reinen Sommerurlaubs in Altaussee waren somit endgültig vorbei.²

Der Wandel des Ausseerlandes

Die Ausseer hatten bis zu diesen Jahren fast ein Jahrhundert lang in ständigem Kontakt zur gebildeten deutschsprachigen Elite verbracht. Als nun einem Großteil von Letzteren das Leben in Österreich verwehrt wurde, organisierten sich die Einwohner der Region neu: Einheimische begannen über das steirische Salzkammergut zu schreiben und zu dichten.

Der Zweite Weltkrieg hatte auch Auswirkungen auf die Mentalität und Wahrnehmung der Ausseer. Während der Kriegsjahre verschob man die Landesgrenzen zwischen Oberösterreich und der Steiermark – das Ausseerland wurde Teil des Verwaltungsgebietes des Gaues Oberdonau. Am 1. Juli 1948 erfolgte die Wiedereingliederung in die Steiermark – nicht ohne Widerstand der Bevölkerung.³ Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges scheinen auch die seit 1850 zunehmend verschwindenden Sonderrechte der Bevölkerung fast vollends abgeschafft worden zu sein. In diesem Zusammenhang entstand Platz für eine neue Art des Nationalstolzes: 1949 stellte man im Zuge einer Preisfrage den Mittelpunkt Österreichs fest, der im Zentrum von Bad Aussee lag. Die Feststellung bewirkte einen Wandel in der Mentalität der Ausseer Bevölkerung: Erstmals nahm man sich (auch) als Teil einer größeren Nation wahr.⁴ Löste auch mit Aufkommen der Sommerfrische der Tourismus die Salzgewinnung als größten Arbeitgeber der Region ab, so spielt das Altaussee Salz bis heute eine wichtige Rolle. Neben Altaussee wird österreichweit nur mehr in Hallstatt und Bad Ischl Salz abgebaut – wobei das Altaussee Salzbergwerk 50 Prozent der gesamten österreichischen Salzerzeugung stellt.⁵

1 Vgl. Frena 2005, 26-27.

2 Vgl. Lamer 1998, 221-229.

3 Vgl. Lamer 1998, 211f.

4 Vgl. Lamer 1998, 217.

5 Vgl. Sitte 2002, 89.





Altaussee



Die Marke Salzkammergut

Tourismus heute

Historisch gesehen umfasst der Begriff „Salzkammergut“ das Gebiet der Salzvorkommen in Oberösterreich, Salzburg und Steiermark, während der Begriff „inneres Salzkammergut“ lediglich die südlich gelegeneren Gemeinden sowie jene des steirischen Salzkammergutes meint. Sie alle waren Salinengemeinden, der Sitz der Verwaltung oder rekrutierten Arbeitskräfte und so in den Prozess der Salzgewinnung eingebunden. Durch ihre geographische Abgeschiedenheit und die bereits erwähnten, damit einhergehenden Sonderrechte, gilt das Salz als identitäts- und mentalitätsstiftende Komponente für die gesamte Region des inneren Salzkammergutes.¹

Mittlerweile ist es eine Marke der Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH, eine Holding, die es seit 2002 54 Gemeinden erlaubt, sich nach den Tourismusgesetzen als „Salzkammergut“ zu deklarieren. Die Tourismusregion Salzkammergut umfasst somit zehn Regionen: Ausseerland-Salzkammergut, Dachstein-Salzkammergut, Attersee, Mondsee-Irrsee, Almtal, Wolfgangsee, Traunsee, Bad Ischl, Fuschlseeregion und Attergau.²

Zahlen, Zielgruppen und Bewerbungsstrategien

Die Tourismusregion Salzkammergut verzeichnete im Tourismusjahr 2011/12 rund 4,4 Millionen Nächtigungen – die touristisch stärkste Teilregion bildet das Ausseerland – Salzkammergut³, auf welche im Jahr 2013 fast eine Million Nächtigungen entfielen. Ungefähr zwei Drittel der gesamten Nächtigungen verteilen sich auf Vier- bis Fünfsternter Unterkünfte – ca. ein Drittel auf das Dreisternsegment.⁴

Für Altaussee bedeutet dies trotzdem nur eine geringfügige Veränderung der Einwohnerzahlen seit 1869⁵ – die Anzahl der Wohnungen im Ort vergrößert sich aber ständig: Fast die Hälfte aller Wohnsitze wird als Zweitwohnsitz geführt. Während der Hochsaison im Monat August 2014 wurden 27.437 Nächtigungen protokolliert, im Vergleich dazu stehen die 14.566 Nächtigungen im Februar 2014⁶, der Hauptreisezeit des Winters und

1 Vgl. Quatember/Felber/Rolinek 1999, 20-21.

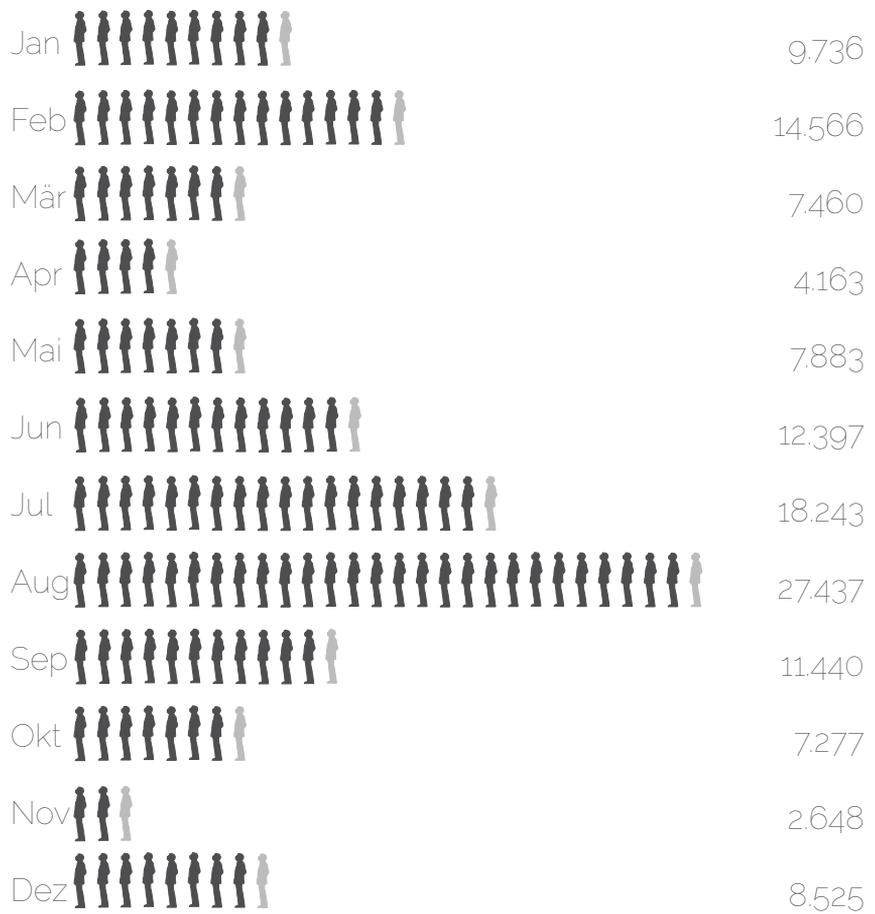
2 Vgl. [Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH] URL: <<http://www.salzkammergut.at/detail/article/das-salzkammergut.html>> [05.11.2013].

3 Vgl. [Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH 2] URL: <http://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/PDF/Skgt-Statistik_03.2013.pdf> [05.11.2013].

4 Vgl. [ARF-Redaktion] URL: <www.arf.at/?p=83483> [24.10.2013].

5 Vgl. [Bevölkerungsentwicklung Statistik Austria] URL: <<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61204.pdf>> [13.09.2014].

6 [Tourismusstatistik Steiermark] URL: <<https://sterz.stmk.gv.at/at.gv.stmk.capp/cms/cfvs/search.do>> [4.4.2015].



 = 1000 Übernachtungen. Werte unter 1000 sind hellgrau dargestellt.

sprechen so für eine tendenziell stärkere Entwicklung des Sommermonate¹ - unberücksichtigt bleiben hier die Übernachtungen in den Zweitwohnsitzen.

Seit 2001 ist die Anzahl der Zweitwohnsitze in Altaussee stetig angestiegen: Waren es 2001 insgesamt 1247 Wohnungen bzw. 797 davon als Hauptwohnsitz angeführt², so zählte man im Jahr 2011 insgesamt 1342 Wohnungen – die Anzahl der als Hauptwohnsitz gemeldeten Wohnungen reduzierten sich auf 743.³ Prozentuell ausgedrückt bedeutet das, dass 2001 Hauptwohnsitze 63,9% aller Wohnungen ausmachten. Im Vergleich dazu kamen diese 2011 auf nur mehr 55,4% - der Trend zu einem Zweitwohnsitz in Altaussee ist aus diesen Zahlen klar ablesbar. Die Problematik dieser Entwicklung kennt man aus anderen Alpenregionen: In der Schweiz wird der Anteil von Zweitwohnsitzen im Ort bereits reglementiert, in Gemeinden, deren Anteil Zweitwohnungsanteil über 20% liegt, dürfen eben jene seit 1. Januar 2013 nur mehr unter strengen Bedingungen gebaut werden.⁴ In Kitzbühel hingegen liegt der prozentuale Anteil von Zweitwohnsitzen bei 59,9%, Abwanderungen von jungen Einheimischen aufgrund einer Erhöhung der Lebenskosten ist die Folge, außerdem ein fast zur Hälfte leerstehender Ort außerhalb der Wochenenden und Hauptreisezeiten.⁵

Im Gegensatz zur Hochphase der Sommerfrische, in der die Faktoren „Erholung und Ruhe“ die wichtigsten Komponenten darstellten, wird dem Urlauber von heute ein komplexeres Erlebnissystem geboten: Outdoor, Wandern, Wasser und Wellness unter dem Schlagwort „Sehnsucht nach Lebensfreude“. Das Hauptaugenmerk der „Salzkammergut Tourismus-Marketing GmbH“ wird dennoch darauf gerichtet, das Salzkammergut in seiner Gesamtheit zu erleben, mit Instrumenten wie „Salzkammergut Erlebniscard“ bzw. „Salzkammergut Wintercard“.⁶

Kulturelle Aspekte

Kultur und Brauchtum bilden einen großen Bestandteil des Ausseerland-Erlebnisses, denn viele der hier gepflegten Traditionen sind österreichweit einzigartig. Allen voran wird das besondere Verhältnis der Ausseer zu ihrer Tracht propagiert: Das Ausseer Dirndl in den Farben rosa, lila und grün wurde längst zum Sinnbild der Region.

Verschiedenste traditionelle Anlässe und die ihnen eigenen Akteure konnten über Jahrhunderte konserviert werden und definieren auch heute noch das Ausseer Jahr. Im Gegensatz zu anderen Gebieten, in denen vergleichbare Feste nur zur Belustigung der Tou-

1 [Landesstatistik Steiermark] URL: <<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11680534/74837717/>> [9.10.2013].

2 Vgl. [Wohnungen Statistik Austria] URL: <http://www.statistik.at/blickgem/blick3/g61204.pdf> [13.09.2014].

3 Vgl. [Gemeinde Altaussee] URL: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11680534_74837717/ec9e1c27/61204.pdf> [21.1.2014].

4 Vgl. [Zweitwohnungen] URL: <<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00236/04094/index.html?lang=de>> [17.09.2014]

5 Vgl. Angerer, URL: <<http://www.tt.com/home/5599392-91/der-trend-geht-zum-zweitwohnsitz.csp>>, in: <www.tt.com> [08.09.2014].

6 Vgl. [Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH] URL: <<http://www.salzkammergut.at/#oben>>, [31.10.2013].

risten vollzogen werden, muss hier erwähnt sein, dass die Bevölkerung ihre Wurzeln mit Stolz und Hingabe zelebriert. Religion, Glaube und Aberglaube trugen zur Entstehung der verschiedenen Figuren wesentlich bei, wobei die meisten bis ins Komische verfremdet wurden. Die bekanntesten Bräuche unter ihnen werden zu Fasching vollzogen, der „fünften Jahrzeit“, ihnen liegt der Glaube an Winter- und Fruchtbarkeitsgeister zugrunde. Während der „heiligen drei Faschingtage“ treten drei Figuren in Erscheinung: die „Trommelweiber“ – als Frauen verkleidete Musikanten, die mit Lärm den Winter vertreiben sollen – , die „Flinserl“ – Frühlingsgestalten mit aufwändig verzierten und bestickten Gewändern – und die „Pless“ - Winterdämonen, die von den Trommelweibern aufgeschreckt und von den „Flinserln“ vertrieben werden.¹

Das größte Fest, das aber erst seit 1960 gefeiert wird, ist das Narzissenfest. Im Mittelpunkt steht die „Sternnarzisse“, die in mühevoller Arbeit zu kunstvollen Gebilden gesteckt wird. Diese Figuren werden in einem Autokorso und anschließend in einem Bootskorso zur Schau gestellt und ziehen alljährlich Tausende von Besuchern in die Region.² Der Entstehung des Narzissenfestes liegt eigentlich ein rein touristischer Gedanke zugrunde: Das Ausseerland sollte mit anderen Gemeinden, die schon länger Narzissenfeste veranstalten, wettbewerbsfähig bleiben, und steht daher keineswegs in Verbindung mit anderen althergebrachten Bräuchen. Dennoch zielte der „Fremdenverkehrsverein Bad Aussee“ 1961 darauf ab, den Besuchern eine traditionell geprägte Atmosphäre zu vermitteln, die bis heute gepflegt wird:³

„Legen Sie an diesen beiden Tagen tunlichst heimische Trachtenkleidung an, um den auswärtigen Gästen ein Bild der Bodenständigkeit zu zeigen. Legen Sie an diesen Tagen den auswärtigen Gästen gegenüber eine besondere Freundlichkeit an den Tag, damit helfen Sie uns, wirkungsvolle Werbetätigkeit für unsere engere Heimat zu leisten.“⁴

Aufruf des Fremdenverkehrsvereines Bad Aussee im Ausseer Pfarrblatt 1961

In den Anfangsjahren war es noch notwendig, aggressiv Werbung zu betreiben, mittlerweile zieht das Fest um die 25.000 Besucher an.⁵

Zahlreiche andere kulturelle Veranstaltungen knüpfen an die Geschichte der Sommerfrische an und unterstreichen den Status der Region als Treffpunkt der kulturellen Elite: Aufführungen des Max-Reinhardt-Seminars, des Wiener Staatsopernballets, der Ausseer Jazz-Frühling, „Poesie im Ausseerland“ und Lesungen bekannter Schriftsteller sind Fixpunkte des Ausseer Sommers.

1 Vgl. Lamer 1998, 233-235.

2 Vgl. [Narzissenfest] URL: <http://www.narzissenfest.at/de/fest/entstehung_des_festes/>, [07.11.2013].

3 Vgl. Fremdenverkehrsverein Bad Aussee: 2. Ausseer Narzissenfest, in: Ausseer Pfarrblatt, Jahrgang 9 (Mai 1961), Nr. 5, o.S.

4 Fremdenverkehrsverein Bad Aussee: 2. Ausseer Narzissenfest, in: Ausseer Pfarrblatt, Jahrgang 9 (Mai 1961), Nr. 5, o.S.

5 Vgl. [Besucherzahlen Narzissenfest] URL: <<http://www.narzissenfest.at/de/kurze-wege-fur-die-gaste-des-53-narzissenfestes/>>, [4.4.2015]





[Bauernhaus]
*und Zweit-
wohnsitz.*

»Über das Orts- und Landschaftsbild.«

Die Ausseer Kulturlandschaft

ein historischer Abriss der Baukultur

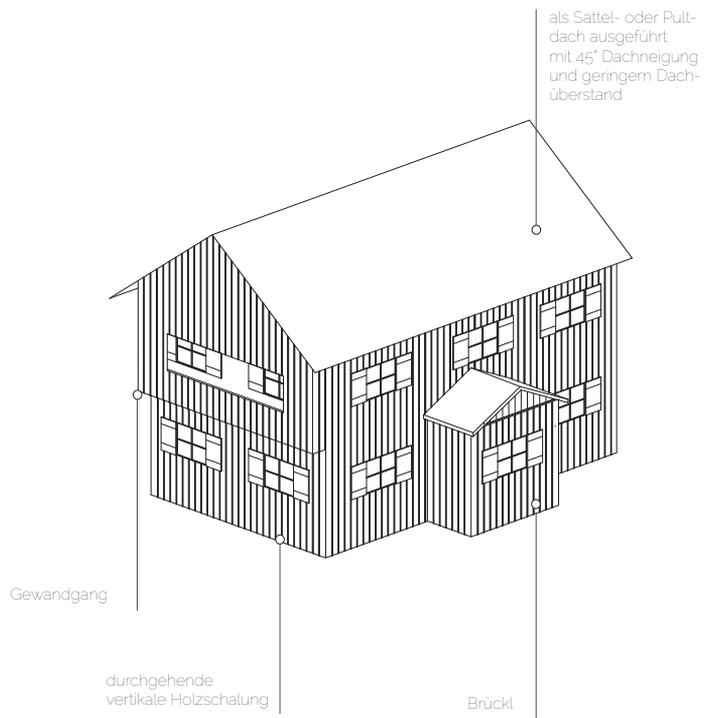
„Mit ihren blütenweißen spalierbewachsenen Mauern, den hölzernen gebeizten Obergeschossen, den grünen Fensterläden und den einladenden Vorbauten, die vom einfachen Brückl bis zur Glasveranda alle Abstufungen zeigen, bieten sie einen wirklich erfreulichen Anblick. Vielfach von vornherein auf das Vermietungsgeschäft berechnet, das ja die Baukosten wieder hereinbringt, sind sie mit modernsten sanitären Anlagen ausgestattet.“¹

Im Vergleich zu anderen Regionen im Salzkammergut, in denen die englische Romantik Einzug hielt,² konnte sich das Ausseerland bis heute ein sehr homogen wirkendes Orts- und Landschaftsbild bewahren. Trotzdem sind grundlegende Veränderungen des Baustils zeitgleich mit der Öffnung des Ausseerlandes für Reisende feststellbar. Neben Kultur und Brauchtum stellt die lokale Architektur eine der wichtigsten identitätsstiftenden Medien und touristischen Anziehungspunkte dar.

Im folgenden Kapitel wird versucht, den „Ausseer Stil“ historisch zu begründen und Variationen in der vermeintlich homogenen Kulturlandschaft aufzuzeigen. Die beige-fügten Grafiken zeigen einerseits meine persönlichen Beobachtungen und andererseits die textuell ausgewiesenen Merkmale der verschiedenen Typologien; Ausnahmen oder Mischbauformen - wie sie in Altaussee ebenso aufzufinden sind - werden hierbei nicht berücksichtigt.

Der Fokus liegt auf der Dokumentation der Merkmale der Wohnhäuser, da, wie bereits erwähnt, der Salzabbau und später der Tourismus die Haupterwerbszweige Altaussees bilden und landwirtschaftliche Betriebe somit rein landschaftlich eine weniger prägnante Rolle einnehmen.

1 Frischmuth 1946, 63.
2 Vgl. Koren 1949, 53-55.



schematische Darstellung der wahrscheinlich ursprünglichsten Form der Ausseer Bauernhäuser

Ferdinand von Andrian analysierte in seinem Buch „Die Altausseer“ neben Brauchtum, Tradition und Kultur ebenso den dort ansässigen Baustil - trotz aller Bemühungen ist es ihm 1905 nicht mehr möglich, eine „Reinform“ bzw. einen „Urtypen“ des Ausseer Hauses festzustellen. Er geht davon aus, dass die Urform wahrscheinlich jener der Almhütten nicht unähnlich war: eingeschossige Gebäude als Blockwand konstruiert und eine zentral gelegene Küche oder Stube mit zwei abgetrennten Kammern. Als vorherrschende Gehöftform erwähnt er den „Haufenhof“. Dieser setzt sich aus mehreren separaten Gebäuden zusammen: Wohnhaus, Stall, Feldkasten, Obstdörre, Scheiterlaube etc.¹ Laut Barbara Pichler erfolgte über Zwischenstufen eine Ablöse durch den „Paarhof“, da sich die Stallscheune als wichtigstes Element erwies. Die sehr dominante Ausprägung des Wohngebäudes brachte den im Ausseerland gebauten Paarhöfen die Bezeichnung „Ausseer Hof“ oder „Ausseer Haus“ als Sonderform ein.² Karl Vocelka steht dieser These kritisch gegenüber:³

„Weit verbreitet ist die Anschauung, das Ausseer Bauernhaus sei ein Paarhof. Diese Ansicht rührt daher, daß [!] einzelnen spät erbauten Höfen durch den großen Holz-mangel, der aus dem riesigen Holzbedarf der Saline entstand, ein sparsameres Bauen vorgeschrieben wurde, das nur dadurch erreicht werden konnte, indem man mehrere Gebäude zusammenlegte.“⁴

Die ältesten der noch existenten Häuser stammen aus dem 16. Jahrhundert⁵ - Oberhammer geht davon aus, dass bis 1800 die bereits erwähnten Blockwandbauten komplett mit Holz verkleidet waren. Das Dach war als wenig vorspringendes Satteldach mit 45° Neigungswinkel ausgeformt.⁶

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden zudem zunehmend Halbwalmdächer gebaut, die sich jedoch aufgrund ihrer weniger ökonomischen und komplizierteren Bauweise nur teilweise durchsetzten.⁷ Zeitgleich wurde die Verwendung von Bruchstein für das unterste Geschoß immer beliebter.⁸ Der Rückgang des Holzgebrauchs hatte ebenso rationale Gründe: Im Zuge des Salzabbaus und der dazu notwendigen Mengen an Holz wurden riesige Flächen an Wald abgeholzt. Die Salinen der Monarchie ergriffen so drastische Maßnahmen und entprivatisierten ganze Wälder in der näheren Umgebung. Aus Rücksicht auf die heimische Bevölkerung erteilte man Servitutsrechte – das Anrecht auf Holzbezug oder Waldrecht – für jedes Bauernhaus, Bürgerhaus und jeden Gewerbebetrieb.⁹

1 Vgl. Andrian 1975, 28.

2 Vgl. Pichler 1999, 56.

3 Vgl. Vocelka 1974 Band 1, 56.

4 Vocelka 1974 Band 1, 56.

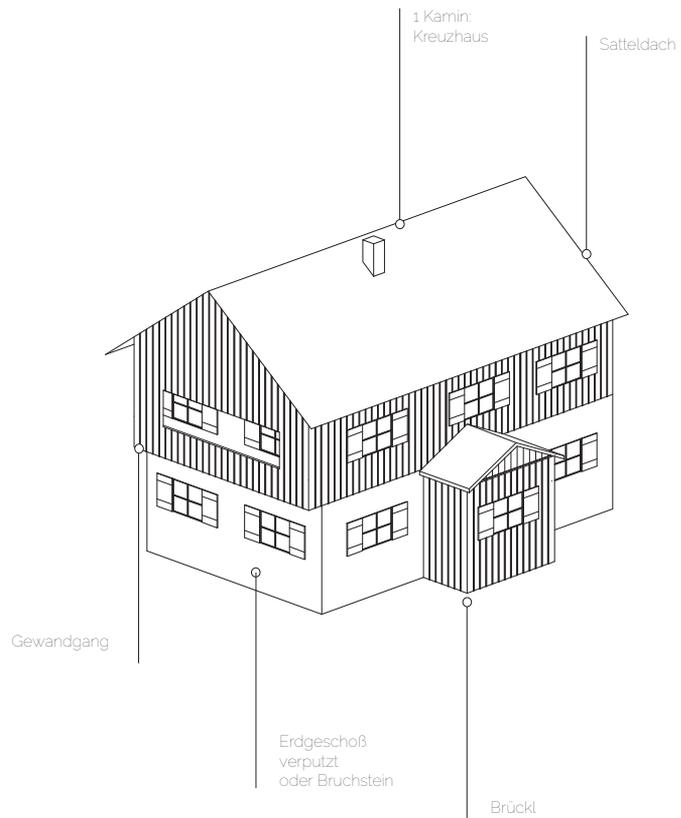
5 Vgl. Eltz 1981, 48.

6 Vgl. Oberhammer 1983, 33.

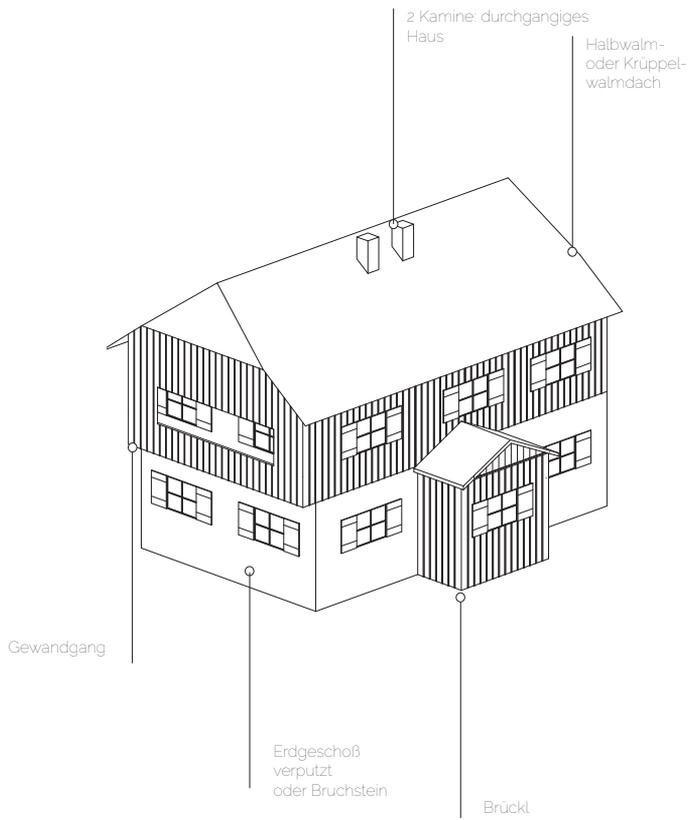
7 Vgl. Andrian 1905, 39f.

8 Vgl. Oberhammer 1983, 33.

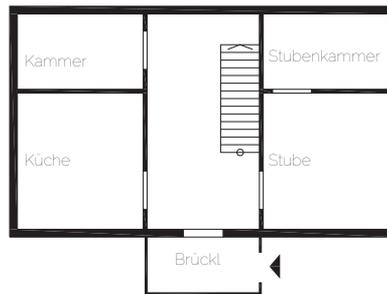
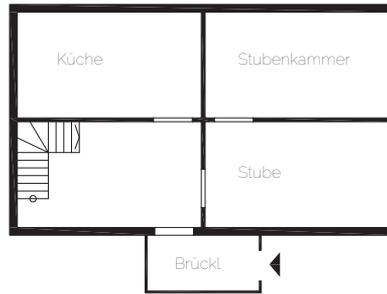
9 Vgl. [Servitutsrecht] URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Dienstbarkeit_%28%C3%96sterreich%29> [26.04.2014].



schematische Darstellung eines Kreuzhauses mit Halbwalmdach



schematische Darstellung eines durchgangigen Hauses mit Halbwalmdach



oben: schematischer Grundriss Kreuzhaus
 unten: schematischer Grundriss durchgangiges Haus

Die einzelnen Gebäudetypen der Gehöftform Haufenhof entsprechen jeweils einer bestimmten Wirtschaftsform. Gemäß dieser Definition existierten Ende des 18. Jahrhunderts 51 verschiedene Nutzungsarten, die nicht unbedingt baulich getrennt in Erscheinung traten.¹ Beim Ausseer Wohnhaus wird zwischen zwei grundlegenden Typen unterschieden: Das „Kreuzhaus“ - auch zweiteiliges oberdeutsches Haus² - und das „durchgangige Haus“ überwiegen als ursprüngliche Grundrisstypologien der Wohnhäuser, wobei in Altaussee der Typus des „durchgangigen Hauses“ Vorrang gegenüber dem „Kreuzhaus“ fand.³

Das „durchgangige Haus“ kennzeichnen drei Elemente: Ein Flur teilt Küche und Stube, von letzteren beiden wird jeweils eine Kammer abgetrennt. Von außen ist dieser Typus an zwei Rauchfängen zu erkennen.⁴

Das „Kreuzhaus“ wird über einen Vorraum betreten, von dem aus Küche und Stube zugänglich sind; von der Stube wird eine Stubenkammer abgetrennt.⁵

Sowohl dem Flur, als auch dem Vorraum ist ein sogenanntes „Brückl“, das einer hölzernen Laube entspricht, vorgesetzt und mit großen, verschiebbaren Läden verschließbar.⁶

Der Ausbau der oberen Geschoße ist laut Andrian überwiegend ein Produkt der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und wurde hauptsächlich beim „durchgangigen Haus“ vorgenommen.⁷ Das obere Geschoß wird in Kammern und einen Bodenraum, der zum Wäsche trocknen diente, gegliedert.⁸ An der Stirnseite war ein kleiner überdachter Balkon vorgesehen – ein sogenannter „Gewandgang“ – der mit ungehobelten Brettern verkleidet war.

Die Villen und der Schweizer Stil

Ende des 18. Jahrhunderts löste Jean-Jacques Rousseaus Roman einen regelrechten „Naturkult“ aus, der die Rezeption der Landschaft grundlegend ändern sollte. Natur oder vielmehr Landschaft sollte in alle Lebensbereiche Einfluss nehmen und deren malerisches Moment ebenso in oder an Gebäuden reproduziert werden. Daraus resultierte ein auf ganz Europa übergreifender Stil: Heimatstil, Fachwerkstil, Tirolerhaus, Schweizerhaus, Laubsägestil, Chalet oder Schweizer Stil.⁹ Im Vordergrund stand die Idee der Entwicklung eines eigenen nationalen Landhaustypus aus einer Mischung aus Bauernhaus und Stadthaus und äußerte sich im Typus der Villa. Optisch kennzeichnet den Stil vor allem der volkstümliche, an die Region individuell angepasste Fachwerkbau¹⁰, welchem er

1 Vgl. Vocelka 1974 Band 1, 56-58.

2 Vgl. Andrian 1975, 24.

3 Vgl. Oberhammer 1983, 33.

4 Vgl. Andrian 1975, 34.

5 Vgl. Andrian 1975, 34.

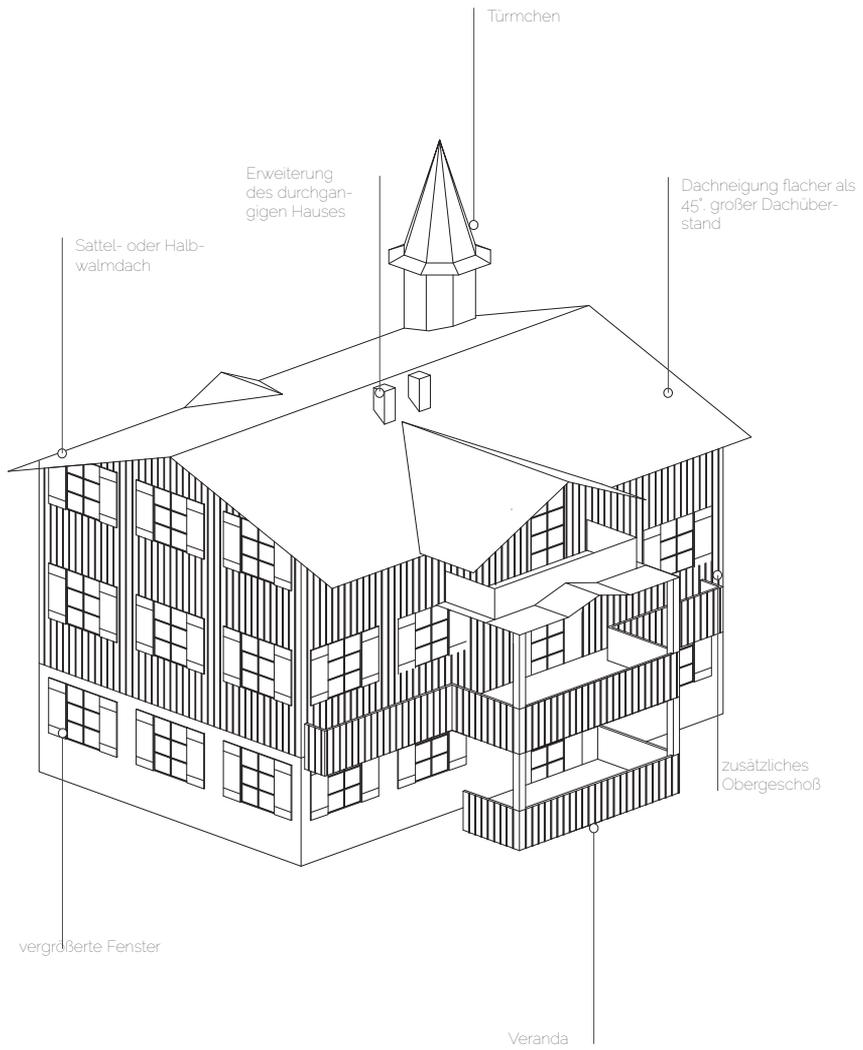
6 Vgl. Oberhammer 1983, 33.

7 Vgl. Andrian 1975, 29-35.

8 Vgl. Vocelka 1974 Band 1, 58.

9 Vgl. Termini 2001, 21.

10 Vgl. Seebacher 2013, 11-15.



schematische Darstellung der Sommerfrischevillen

ebenso seine Popularität verdankt: Die Holzbauweise ermöglichte eine rasche und verhältnismäßig billige Herstellung von stattlich wirkenden, opulent verzierten Gebäuden.¹ Die Sommerfrischegesellschaft des 19. Jahrhunderts sorgte für die Verbreitung des Stils entlang der Eisenbahnrouuten der k.u.k. Monarchie sowie in den aufstrebenden Sommerfrischeorten. In diesem Zusammenhang scheinen zwei Namen erwähnenswert: Heinrich von Ferstel sorgte mit seinem „Wiener Cottageverein“ 1872 für eine Verbreitung der Villenbauten mit Elementen des Heimatstils im städtischen Bereich² - während Eugène Viollet-le-Duc zeitgleich nach architekturwissenschaftlicher Analyse der Schweizer Holzarchitektur sowie des einheimischen Stils den eigentlichen Prototypen des Heimatstils entwarf.³

Das erste Gebäude Altaussees, bei dem der Heimatstil umgesetzt wurde, entstand im Jahr 1847.⁴

„Das entscheidende Moment hierfür war der Import des Schweizer Stils durch die Villenbauten des Baron Binzer (Villa Nassau 1847, Villa Binzer).“⁵

Bei dem im Zitat erwähnten Gebäude handelt es sich um den ersten dokumentierten Zweitwohnsitz Altaussees – das Seehaus -⁶ und steht somit maßgeblich für die Beeinflussung des Baustils durch die Sommerfrischler.

Im Wesentlichen definieren folgende Merkmale den Schweizer Stil im Ausseerland:

Das bereits erwähnte „Brückl“ wurde zur Veranda ausgebaut, die zu dieser Zeit noch nicht verglast war. Der für die Region typische „Gewandgang“ verschwand und wurde durch einen Balkon ersetzt; man vergrößerte die Fenster und akzentuierte sie durch Muster. Das Satteldach oder vielmehr Schweizerdach [ein flacheres Dach mit größerem Dachüberstand - Anm. d. Verf.] ersetzte das ein halbes Jahrhundert zuvor populäre Halbwalmdach nahezu vollständig. Die Ornamentierung im Schweizer Stil wurde zurückhaltender und verschwand auf Fernsicht ganz. Die Fassade an sich wurde weiterhin an den Obergeschoßen und an der Wetterseite in Holz ausgeführt, das Erdgeschoß in verputztem Bruchstein.⁷

Die Veranden und Balkone stellen die wichtigsten Elemente der Sommerhäuser dar; sie erweiterten den Wohnbereich in den Außenraum. Ausblicke in die Landschaft wurden inszeniert, somit als Ornament verstanden, und die Geländer und Balustraden als Grenze zwischen Natürlichkeit und Künstlichkeit akzentuiert.⁸

„[...] Damit war allerdings auch ein uraltes, strenges Gesetz gebrochen: das der Zweckmäßigkeit. Man konnte einer Veranda zwar nicht jeden praktischen Nutzen

1 Vgl. Pusch/Schwarz 1995, 85.

2 Vgl. Seebacher 2013, 11-15.

3 Vgl. Pusch/Schwarz 1995, 93.

4 Vgl. Andrian 1975, 40.

5 Andrian 1975, 40.

6 Vgl. Maurer 1996, 38.

7 Vgl. Andrian 1975, 40.

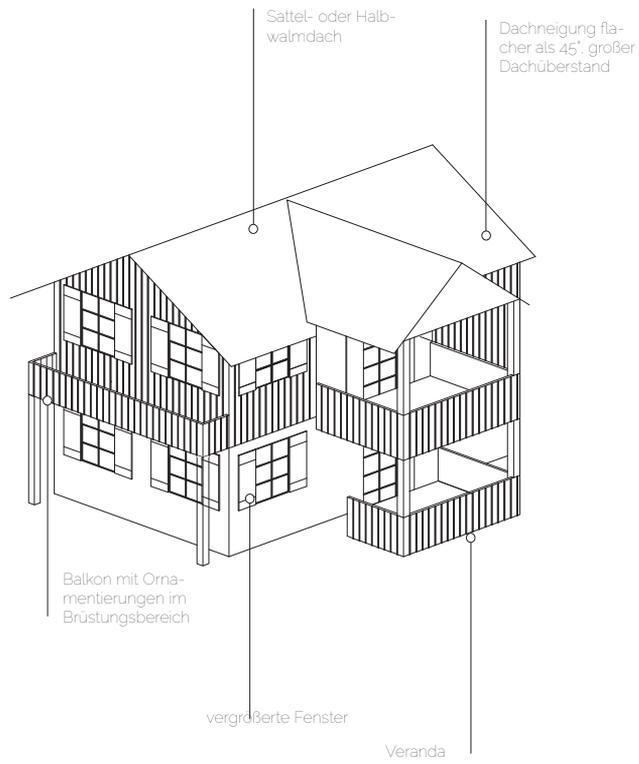
8 Vgl. Pusch/Schwarz 1995, 17-18.



Beispiel einer Sommerfrischevilla mit offener Veranda, seitlichen Balkonen und Türmchen.



Rückseite einer Sommerfrischevilla



schematische Darstellung des Einflusses der Sommerfrische auf die regionaltypische Bebauung

absprechen, doch im Grunde genommen war sie Luxus, ein spielerisches Universum, in schwebender Unbestimmtheit zwischen Außenwelt und Innenwelt gefügt. [...]“¹

Als Neubauten entstanden jedoch nicht nur Gebäude, die den bäuerlich-ländlichen Stil aufnahmen: Johanna Gräfin zu Eltz spricht von mit Türmchen und Erkern versehenen Sommervillen, die der spielerischen und protzenhaften Zeit entsprochen hätten.²

Wie bereits erwähnt, waren die Bauernhäuser als Blockwand ausgeführt, die Sommervillen hingegen teilweise in Fachwerkskonstruktion. Umliegende Grünflächen erzielten eine repräsentative Wirkung durch die Gestaltung als Parkanlagen oder Blumengärten.³ Man kann in diesem Zusammenhang von einer gewichtigen Beeinflussung des örtlichen Baustils sprechen, nichtsdestotrotz blieb aufgrund der Materialwahl das Ortsbild weitgehend ein einheitliches: Die entweder brandrote oder silbrig graue Holzfassade mit weißen und grünen Unterbrechungen an Fensterstöcken, Läden und Haustüren bestimmte nach wie vor das Ortsbild:

„Dazwischen, manchmal, ein weißer Mauergiebel, braune, grau verwitternde Holzwände eines Bauernhauses mit geschlossenen grünen Fensterläden, langsam ins Sonnenlicht tauchend [...]“⁴

Zwischen 1880 und 1910 erfuhr das Ausseerland die stärkste Verdichtung des Ortsgebietes, wobei Regionen in der Nähe des Sees die größte Umwandlung erfuhren. Außerhalb des Zentrums bedeutete der Tourismus keine grundlegenden Veränderungen für die Baustruktur, sondern erweiterte lediglich die landwirtschaftlichen Einrichtungen. Allein in der Zeit von 1890 bis 1900 wurden insgesamt 150 neue Gebäude gebaut, 57 davon waren Villen.⁵

"[...]Nun bauten auch die Bauern und Bergarbeiter ihre Häuser aus. Mit dem einen zurückliegenden Balkon an der Giebelwand war es nicht mehr genug. Sie klebten gedeckte Balkons im Schweizer Stil an ihre Häuser und trachteten danach, mit den anderen Fremdenverkehrsarten konkurrieren zu können. [...]“⁶

Eine Erhöhung des Lebensstandards durch die Adaptierungen der Wohnhäuser im Zuge des aufkommenden Fremdenverkehrs sowie durch die Etablierung des Gastgewerbes in der Region zog vermehrt Einwohner an. Die Form der Streusiedlung im Ausseer Becken blieb jedoch erhalten.⁷

1 Vgl. Komarek 2002, 124.

2 Vgl. Eltz 1981, 53.

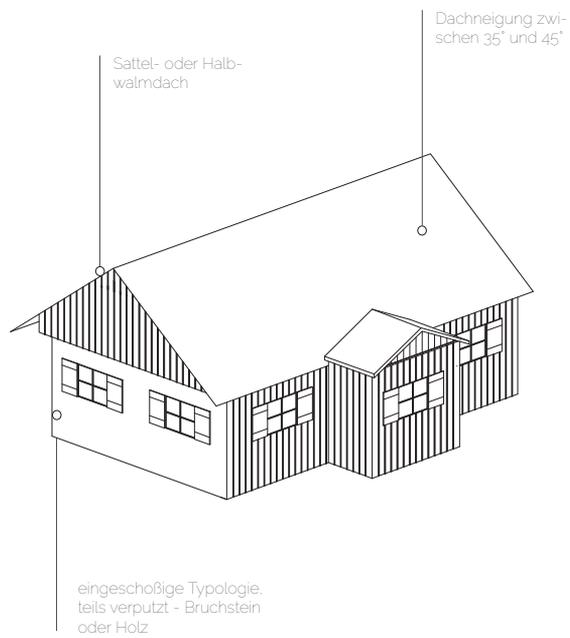
3 Vgl. Stadler 1981, 52.

4 Richard Beer-Hofmann zit. n. Maurer 1996, 47.

5 Vgl. Auerböck 1980, 58-100.

6 Eltz 1981, 52.

7 Vgl. Auerböck 1980, 58-100.



schematische Darstellung des Arbeiterhauses

Das Arbeiterhaus

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in der Umgebung der Sudhütten in Bad Aussee und Kainisch ein neuer Gebäudetyp, der ab etwa 1880 auch in Altaussee zu finden war: Das Arbeiterhaus oder Arbeiter-Kleinhaus. Obgleich der Namensgebung diente es nicht nur als Heim für Salinen- und Forstarbeiter, sondern auch für Gewerbsleute, Bauernsöhne oder ledige Kinder, die keinen Anspruch auf das väterliche Heim hatten. Ein Arbeiterhaus entstand meistens auf einem kleinen Baugrund, sodass für Viehhaltung kaum Platz war. Im Gegensatz zu den Bauernhäusern bestand auf diese Art von Gebäude kein Servitutsrecht, folglich waren die Bauherren meistens auf die Unterstützung von (wohlhabenderen) Verwandten angewiesen. Dem Arbeiterhaus liegt kein einheitlicher Grundrisstyp zugrunde – hier orientierte man sich an den Grundrissen der länger bestehenden Häuser – ihnen gemein ist jedoch die Gebäudehöhe. Im Unterschied zu den alteingesessenen Bauernhäusern sind diese nur „ebenerdig“ bzw. einstöckig.¹ Die äußere Gestaltung der Gebäude ähnelt jener der Bauernhäuser: Holzverschalung oder Putzfassade und ein der Haustür vorgeseztes „Brückl“.

In den Jahren 1907 bis 1955 wurde der Typus des Arbeiterhauses zur Errichtung der „Arbeiter-Kolonie Eselsbach“ in Bad Aussee eingesetzt. Diese insgesamt 44 Einfamilien- und sechs Zweifamilienhäuser stellen eine Frühform des sozialen Wohnbaus im ländlichen Bereich dar.²

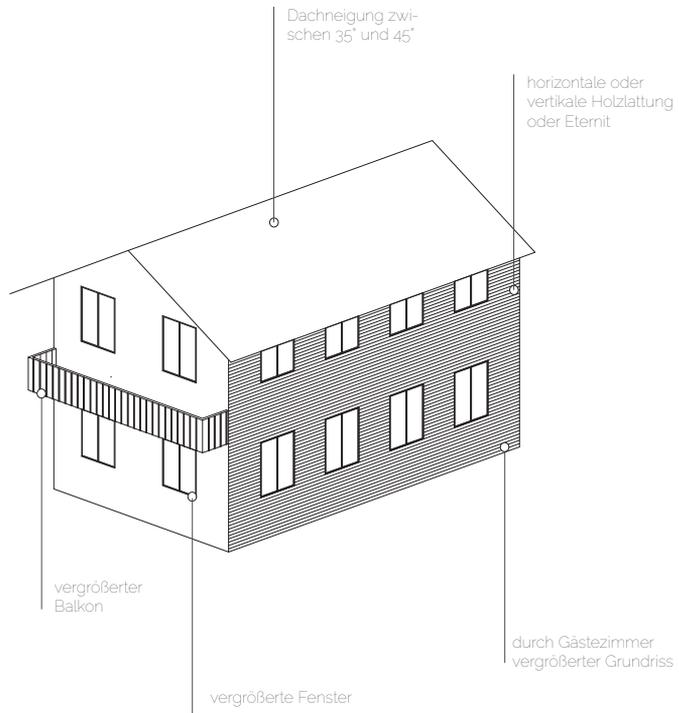
Wohnhäuser ab 1900

Ab 1900 bestimmte das Bauernhaus nur mehr teilweise das Ortsbild – maßgeblich hierfür waren die Bauten, die zwischen 1900 und 1934 entstanden. Der Typ des Einfamilienhauses wurde vorherrschend, allerdings berücksichtigte man in der Grundrissorganisation den zusätzliche Zimmeraufwand durch den Vermietungsbetrieb. Im Gegensatz zum eigentlichen Bauernhaus war das Einfamilienhaus deutlich kleiner, da es nur mehr die Funktion des Wohnens innehatte. Bis 1910 herrschte eine rege Bautätigkeit im Ausseerland – die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die mit Beginn des Ersten Weltkriegs einsetzten, ließ die Zahl der Neubauten beträchtlich zurückgehen. Nach 1918 wurden vor allem Modernisierungen bestehender Gebäude vorgenommen – Villen dieser Periode entstanden überwiegend durch Umbaumaßnahmen. Grundsätzlich blieb das Siedlungsbild Altaussees erhalten, der wohl größte Wandel bestand jedoch darin, dass das bis dato ehemals geschlossen landwirtschaftlich genutzte Seefeld allmählich in Bauland überging.³

1 Vgl. Andrian 1975, 33.

2 Vgl. Pollner 2005, 44.

3 Vgl. Auerböck 1980, 97-104.



schematische Darstellung der Wohnhausveränderungen nach 1945

Wohnhäuser nach 1945

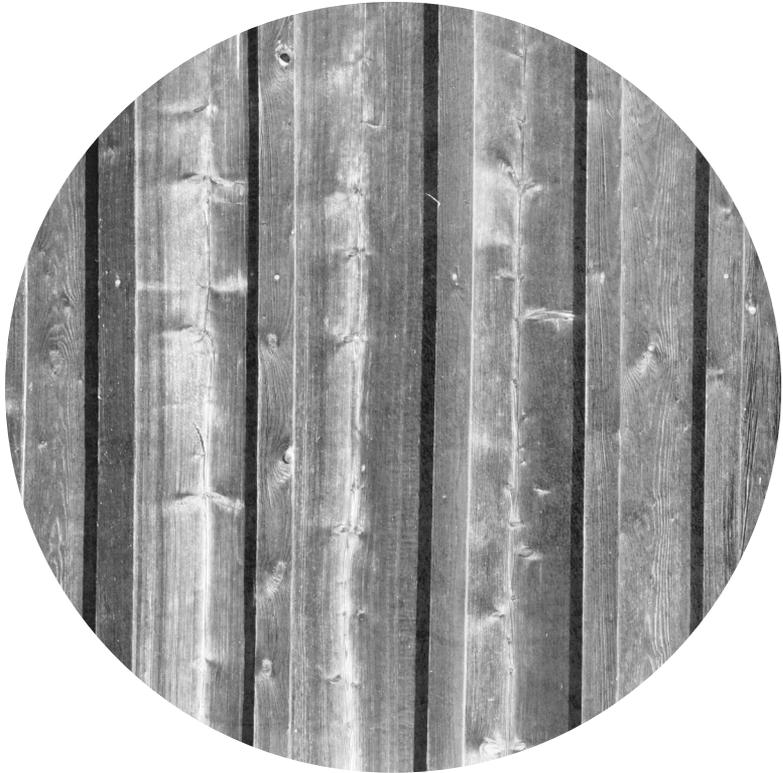
Der nächste große Wandel, bezogen auf Bauweise und Fassadengestaltung, vollzog sich erst Mitte des 20. Jahrhunderts. Ausgelöst durch einen regelrechten Besucherstrom, ist eine gesteigerte Bautätigkeit in Form von Neu-, Um-, und Ausbaumaßnahmen im Ausseerland feststellbar, ebenso wie eine Steigerung der Einwohnerzahlen in Altaussee auf 2267 (1951).¹ Die damit einhergehenden Verdichtungsvorgänge betrafen in Altaussee vor allem den Ortsteil Puchen. Einfamilienhäuser – dicht gefolgt von Wochenend- bzw. Ferienbauten und Appartementhäusern – dominierten die Neubauten, und bestehende Hotels und Pensionen wurden teilweise in Appartementgebäude umgebaut.²

In den fünfziger und sechziger Jahren änderte sich die Art und Weise, ins Ausseerland zu reisen, schlagartig, und damit auch die Unterbringung. Wie bereits erwähnt, waren die Touristen in den Häusern der Einheimischen einquartiert, dementsprechend wurde die Ausstattung der Gebäude adaptiert: Das Vermietungsgeschäft als Nebenerwerb forderte eine räumliche Berücksichtigung bzw. Vergrößerung. Die bislang eher klein gehaltenen Balkone wurden vergrößert, ebenso die Fenster. Bei der Fassadengestaltung verzichtete man weitgehend auf Holz – Eternit trat an dessen Stelle. Das zuvor in Holz gehaltene „Brückl“ wurde zu dieser Zeit verputzt. In den drei Jahrzehnten danach ging der Trend wieder langsam zurück zum Holz.³

1 Vgl. [Bevölkerungsentwicklung Statistik Austria] URL: <<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61204.pdf>> [13.09.2014].

2 Vgl. Auerböck 1980, 178-180.

3 Vgl. Pichler 1999, 62-64.



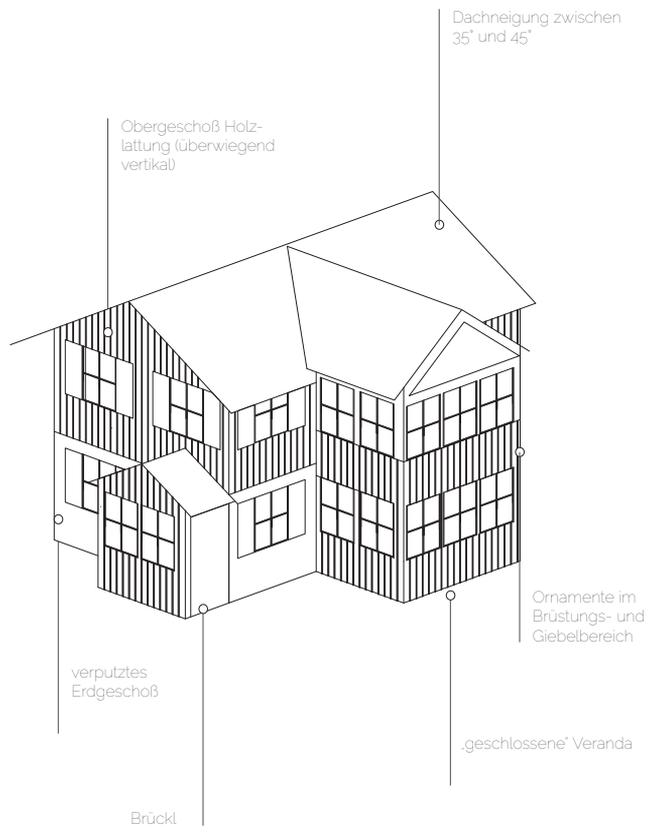
typische Ausseer Sturzschalung

Der Ausseer Stil

Merkmale und aktuelle Tendenzen

„[...] Ich weiß, daß[!] ich an Heimat Altaussee denkend eine geheime Sehnsucht nach der Bilderbuchwelt eines heilen, kleinen verschwiegenen Gebirgsdorfs hab‘. Die Sonne spiegelt sich im See, einsame Spaziergänge, Kuhglockenläuten vor kleinen Bauernhöfen, kein Neubau stört das Auge, gemütliche Wirthausrunden, im Winter zu Hause mit Freunden um den Kamin sitzen, während draußen dichte weiße Flocken fallen.“¹

Das in den vorigen Kapiteln erläuterte historisch veränderte Erscheinungsbild der Wohnhäuser im Ausseerland wird heute gemeinhin unter dem Begriff „Ausseer Stil“ zusammengefasst - wie in den vorhergehenden Kapiteln erläutert, ist eine Abgrenzung dieses Begriffes aufgrund der Vielfalt im Erscheinungsbild nahezu unmöglich. Dennoch findet der sogenannte „Ausseer Stil“ längst über die Grenzen der Region hinaus Anklang und wurde – fast wie das Ausseer Dirndl – zum identitätsstiftenden Objekt für Anhänger



schematische Darstellung der heute typischen Ausseer Wohnhäuser

regionaler Architektur.

Was kennzeichnet den „Ausseer Stil“?

Proportion und Dimension der Einfamilien- oder Bauernhäuser haben sich über die Jahre kaum verändert – meiner Meinung nach bezieht sich dieser Stilbegriff daher vor allem auf das Spiel mit Tradition und Neuinszenierung der traditionellen Elemente außerhalb ihres ursprünglichen Kontextes. Brückl, Gewandgang, Balkon und Veranda mit aufwändigen, individuellen Dekorationselementen finden nebeneinander oder als Interpretation Platz. Vor allem seit den 1990er Jahren fand das Element der Veranda ihre Renaissance und prägt heute das Ortsbild Altaussees maßgeblich.¹

„[...] Sobald die Veranden erst richtig an ihren Stammhäusern festgewachsen waren, wurden sie auch Mittler eines sanften Dialoges zwischen Haus und Garten“²

Im Gegensatz zur im Zitat umschriebenen Sommerfrischeveranda, die eine Erweiterung des Salons in den Außenraum kennzeichnet, werden zeitgenössische Veranden überwiegend verglast bzw. so in den Innenraum verlagert. Da die typischen Ausseer Häuser eher von kleinen Fensteröffnungen geprägt sind, bietet die Veranda eine ausgezeichnete Lösung zur verbesserten Versorgung mit Tageslicht.

Auch die Materialität der Bauten spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle: Holz dominiert die Ausseer Kulturlandschaft, was zum Teil mit den noch bis heute bestehenden Servitutsrechten zu begründen ist. Während Fichten- und Tannenholz vorwiegend in der Konstruktion zum Einsatz kommen, wird für die Fassade unbehandeltes und witterungsbeständigeres Lärchenholz vorgezogen und überwiegend als „Ausseer Sturzschalung“ ausgeführt.³

Wie bereits erläutert, sind neben den Holzverkleidungen, deren Oberflächenfarbe vom Witterungsgrad abhängig ist (brandrot oder silbrig grau), auch partielle Kalkputzfassaden, deren natürliche Erscheinung von in „steirischem Grün“ gestrichenen Fensterläden unterbrochen wird, essentieller Bestandteil des Ausseer Stils. Die vorherrschende Dachform ist jene des Satteldaches; Halbwalmdächer bzw. Krüppelwalmdächer sind ebenso nach wie vor auffindbar. Diese Merkmale hat man zum Teil verbindlich in den Baurichtlinien der Gemeinde Altaussee festgeschrieben und reglementieren im Wesentlichen folgende Punkte: Farbgebung, Materialität bzw. Baustoffe der Fassade, des Daches sowie der Außenanlagen und die Dachneigung.⁴

Neben der klassischen Wohnhaustypologie finden sich im Altausseer Ortsbild ebenso Hotelgebäude und mehrgeschoßige Mehrparteienhäuser, deren Erscheinungsbild gleichermaßen an das historisch verwurzelte ästhetische Ideal angepasst wird.

1 Vgl. z.B. Bauten der Architekturbüros Schwabe, panorama Architekten, Hohensinn Architektur

2 Vgl. Komarek 2002, 125.

3 Vgl. Zwettler 2014, 10f.

4 Vgl. Zwettler 2014, 10f.



Einfamilienhaus



Einfamilienhaus (Zweitwohnsitz)



Einfamilienhaus



renovierte Sommerfrischevilla



Einfamilienhaus



Einfamilienhaus



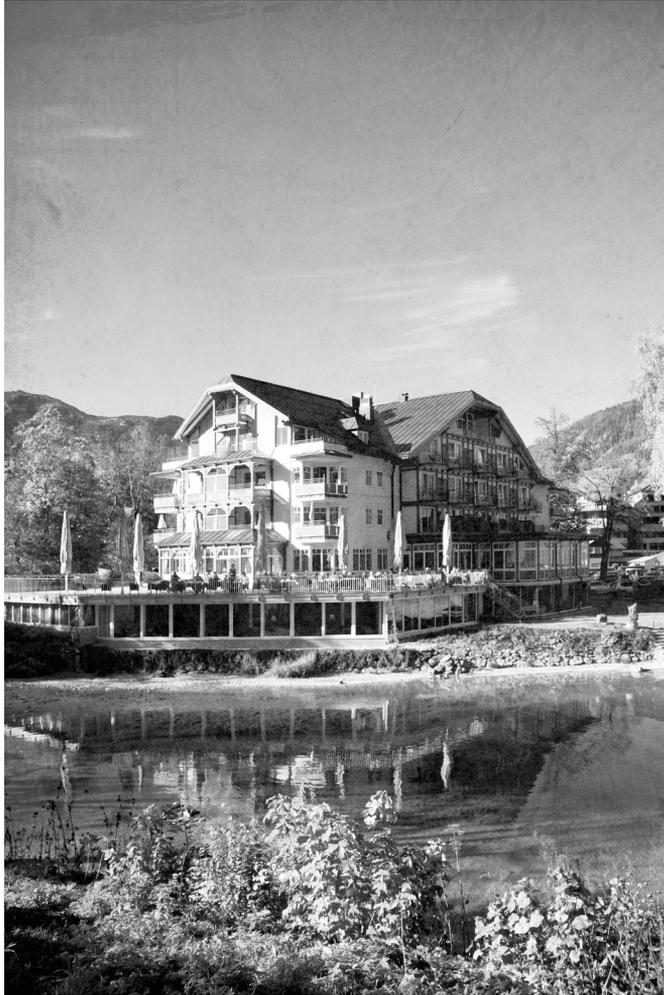
Turnsaalgebäude der Volksschule Altaussee



Turnsaalgebäude der Volksschule Altaussee



Mehrparteienhaus



Hotel Sevilla ****s
in Altaussee



Alex Storm „Jakob Wassermann, Hugo von Hofmannsthal, Raoul Auernheimer und Arthur Schnitzler am Altausseeer See“, 1980

Die Ausseer Landschaft in Texten *über das Sommerfrischegefühl*

"[...]Das Licht [...], diese Stimmung, die mich schon als Junge faszinierte und die mir das Wort 'Sommerfrische' begreifbar machte. [...]"¹

In den vorhergehenden Kapiteln wurde versucht, kulturelle Eigen- und Besonderheiten der Region sowie die Geschichte und Problematik des Tourismus⁴ auch hinsichtlich ihrer Wechselbeziehungen darzulegen. Diese Beeinflussung wird insofern ersichtlich, da Gastronomie und Tourismus die wirtschaftliche Basis des Ausseerlandes bzw. Altaussees bilden (2013: 142 von 551 Beschäftigten Altaussees²).

Die Tradition der Sommerfrische im Ausseerland stellt ein regionales Charakteristikum dar, welches nach wie vor Ausdruck findet: Kulturelle Veranstaltungen knüpfen an das Erbe der Literaten und Künstler an; ein Literaturmuseum erinnert an die Touristen und ihre Werke; Spazierwege laden ein, die gleichen Strecken zu benutzen oder an den gleichen Orten zu verweilen wie z.B. Hugo von Hofmannsthal.

Die traditionell anmutende Bebauung Altaussees zeigt, dass regionale Identifikation in allen Bereichen des Lebens passiert, wofür zwar einerseits die Reglementierung der Bebauung verantwortlich ist, andererseits aber in gleichem Maße der Wunsch seitens der Bewohner hinsichtlich der Erhaltung des romantisierten Landschaftsbildes. Ferner stellt sich aber für mich die Frage, ob der „Ausseer Stil“ jeder Art von Nutzung gerecht werden kann bzw. ob nicht auch andere Strukturen atmosphärische Bezüge herstellen, wenn nicht sogar besser vermitteln können.

Tradition und Kultur sind wichtige Komponenten des Ausseerland-Erlebnisses, die viele Besucher in die Region ziehen, jedoch geht es meiner Meinung nach in diesem Zusammenhang vor allem um das Teil werden des „Gelebten“ oder das „Erlebte“. Der starre Fokus auf die optische Wahrnehmung des Regionalen spielt hinsichtlich der Entwicklung einer architektonischen Entwurfsaufgabe für mich also eine weniger bedeutende Rolle; es soll vielmehr das Atmosphärische, das Ergreifende, das Partizipative verstanden und transportiert werden.

Als Hilfsmittel sollen Beschreibungen der Literaten verwendet werden, die es möglich machen, die Essenz der Attraktivität der Region – abseits der von Klischees behafteten Tradition - zu filtern. Die textuell generierten Atmosphären der in der Region urlauben-

1 Zumthor 2006, 59.

2 Beschäftigung in Altaussee] URL: <<http://www.statistik.at/blickgem/rg10/g61204.pdf>>, [03.12.2014].

den Literaten spiegeln die auf das Wesentliche reduzierten Empfindungen des „Sommerfrischegefühls“ wider.

„Das wohlige Sommerfrische-Gefühl ergibt sich aus dem Bleibendürfen - im Gegensatz zur großen ‚einmalig schönen‘ Reise, bei der ein Ort nach dem anderen verlassen werden muß [!], um das definierte Ziel zu erreichen.“¹

Es existiert eine Fülle an Literatur über das Ausseerland, dessen Landschaft und seine Bewohner. Ich habe Ausschnitte ausgewählt, die sich in vielen Teilen mit den unerwähnt gebliebenen Texten weitgehend decken. Vielerorts wird der Begriff der Landschaft besonders hervorgehoben, aber nicht ohne in diesem Zusammenhang das persönliche Empfinden oder deren Wirkung auf den Menschen zu erläutern.

Friedrich Torberg:

"Als Großstadtkind ist man für die Reize der Natur nicht besonders empfänglich, zumal wenn man sie in der Sommerfrische aufgenötigt bekommt, wo man sich doch für ganz andere Dinge interessiert. [...] Plötzlich aber geschah etwas völlig Unvorhergesehenes und, wie ich glaube, Einmaliges. Es geschah mir in der Übergangsphase zwischen Fußball und Mädchen, also im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren. Wir verbrachten den Sommer nicht (wie sonst zumeist) in Ischl, dem klassischen, noch von Kaiser Franz Joseph geadelten Ferienort der österreichischen Bürgerfamilien, sondern in Alt-Aussee [!]. Und es war tatsächlich die Landschaft, die mich augenblicks gefangen nahm und mich mit einem nie gekannten Wohlgefühl erfüllte, so restlos erfüllt, dass ich [...] keinen anderen Wunsch empfand als sie zu durchforschen, als mit ihr vertraut zu werden. Ich ging freiwillig spazieren, ich verlangte von selbst nach Ausflügen und Wanderungen, ich war beglückt und beseligt von allem, was ich sah, ich konnte gar nicht genug bekommen von dieser Landschaft, von den Streifzügen durch ihre Wälder, vom Rundgang um den See, von der Seewiese, von der Klause, vom Tressenstein, von der Blaa-Alm. [...]"²

Jakob Wassermann:

"So fand ich dann den Ort, an dem ich mich dauernd niederließ, das Tal im steirischen Gebirge, und diese Landschaft wurde mir zum Freund wie einem ein Mensch zum Freund wird, nach jahrelanger Erprobung, Erprobung des Winters und des Frühlings, des Bodens und der Atmosphäre, der Menschen und der Bäume. Es war deshalb auch kein plötzlicher Entschluß [!], es war die langsame Erfahrung eines wohltätigen Einflusses. [...] Ich bin noch heute der Ansicht daß eine Influenz des Gesteins vorliegt, des Minerals, damit des Wassers und der Luft; dadurch werden auch

1 Wolfgang Kos zit. n. Maurer 1996, 131.

2 Friedrich Torberg zit. n. Maurer 1996, 138.

alle äußeren Formen sinngemäß bedingt, die ruhende Fläche des Sees, die ineinander geschobenen Kulissen der Hügel bis hinauf zu dem beherrschenden Gletscher, das Ganze von einer harmonischen Ordnung ohne Beispiel, als ob die Hand des Schöpfers hier mit besonderer Liebe ans Werk gegangen wäre[...]"¹

Peter Michael Lingens:

"[...] die eigentliche Schönheit des Ausseer Landes liegt in seiner Vielfalt. Es besitzt archaische Landschaften, wie man sie im hintersten Tirol nicht unberührter finden könnte: Das plötzliche Begreifen, daß die Erde in Wahrheit ein riesenhaftes, jahrmillionales Tier ist, auf dessen zu Gebirge gefalteter Haut du ein Punkt bist, der sich nur gerade noch wahrzunehmen vermag."²

In den ausgewählten Textstellen wird vor allem die Wirkung der Landschaft auf den Menschen besprochen. Friedrich Torberg beschreibt im ersten Zitat seine „Nicht-Empfänglichkeit für die Reize der Natur, die man während der Sommerfrische aufgenötigt bekommt“ – als er jedoch das erste Mal die Landschaft Altaussee besuchte, nahm ihn die Landschaft gefangen. Jakob Wassermann formuliert Ähnliches, er erwähnt seinen persönlichen Bezug zur Landschaft und findet ein vergleichbares Resultat: Der Schlüssel zur Umgebung liegt in dessen Erkundung – nicht so sehr in dessen Begutachtung. Dies steht im starken Kontrast zu anderen Sommerfrischeregionen, z.B. zum Semmering, wo die Umgebung regelrecht inszeniert und gerahmt wurde. Jakob Wassermann legt des Weiteren nahe, den Einfluss der Natur als höhere Macht auf das Umgebende nicht außer Acht zu lassen, da erst das Zusammenspiel von Natur und Künstlichkeit Sinn verleiht. Peter Michael Lingens sieht diesen Sinn eher als ein daraus resultierendes Verständnis, als ein Begreifen der eigenen Maßstäblichkeit und ferner der damit verbundenen Demut gegenüber der Landschaft.

Jakob Wassermann:

"Es war nicht nur die Einsamkeit und Stille, die mich lockten und allmählich festhielten, es war im höheren Grad eine, wenn ich so sagen darf, übersinnliche Bindung."³

Hans Weigel:

"Denn es könnte sein, dass der Grundlsee allzu sehr unter die Leute kommt und so seine Besonderheit verliert, die da heißt: Einsamkeit."⁴

1 Jakob Wassermann zit. n. Maurer 1996, 24.
2 Peter Michael Lingens zit. n. Maurer 1996, 9.
3 Jakob Wassermann zit. n. Maurer 1996, 24.
4 Hans Weigel zit. n. Maurer 1996, 51.

Erzherzog Johann:

*"Es liegt über dieser Gegend eine Ruhe, die jeden, welcher Gefühl für die großartige Natur hat, ansprechen muß."*¹

Erzherzog Johann, der zu Beginn des 19. Jahrhundert seinen Weg ins Ausserland fand,² und Jakob Wassermann beschreiben beide die Einsamkeit, Stille und Ruhe der Gegend. Diese Begrifflichkeiten müssen atmosphärisch betrachtet werden: Zur Zeit Wassermanns muss das Ausserland von Scharen an Touristen besucht worden sein – sie (Stille und Ruhe) müssen also vielmehr im Zusammenhang mit Landschaft und weiters zu Proportion und Maßstäblichkeit stehen. Die aktive Wahl der Einsamkeit - bzw. die atmosphärische Entsprechung - steigert deren Attraktivität, im Vordergrund steht wiederum der Wunsch der Erkundung, des Begreifens dessen, dass man selbst nur ein kleiner Teil des Ganzen ist.

Alexander Baumann:

*"Damals war das schöne Salzkammergut noch nicht von jenem Heere von Touristen von eleganten Badegästen aus allen Zonen überfluthet [!], die so leicht im Contact die naiven Sitten der Bewohner corrumpiren und deren Ansprüche steigern, sondern nur einzelne Freunde von Naturschönheiten durchpilgerten das gemüthliche Land und mußten, ganz anders als in der Schweiz, ihre Genüsse mit manchen Entbehrungen erkaufen."*³

Erzherzog Johann:

*"Nichts als Lärm, eitles Treiben, Zerstreung, nichtig Streben, Genuß, Herzlosigkeit, Selbst- und Scheelsucht, niedrige Kniffe hier, welcher Abstand gegen meine Berge; dort hat der Schöpfer mit einfachen Zügen die einfachsten Gesetze geschrieben, die jeder fühlt, wenn sein Herz zur Einfalt zurückkehrt."*⁴

Jakob Wassermann:

"Ich merkte immer deutlicher eine konstitutionelle Übereinstimmung zwischen der Landschaft und mir, eine Übereinstimmung, die in dem liegt, was ich den Rhythmus der Landschaft genannt habe und die sich für mich wohlthätig erkennbar im geistigen Schaffen spiegelte, so daß ich nur da mit allen Sinnen wach war, nur da alle Geschichte die Überzeugungskraft hatten und mit dieser Erfahrung stand ich vor einer

1 Erzherzog Johann zit. n. Maurer 1996, 55.

2 Vgl. Maurer 1996, 55.

3 Alexander Baumann zit. n. Maurer 1996, 17.

4 Erzherzog Johann zit. n. Maurer 1996, 46-48.

*magischen Tatsache."*¹

Laut Baumann und Erzherzog Johann steckt der Reiz des Ausseerlandes ebenso in der Wahl der Entbehrung und Einsamkeit, in deren Folge erst Genuss und Verständnis entstehen kann. Wassermann hebt indessen den inspirativen Charakter der Wechselwirkung zwischen Mensch und Natur hervor – das Eins-Sein mit der Umgebung, das Verschwinden künstlicher Grenzen.

Richard Beer-Hofmann:

*"Dazwischen, manchmal, ein weißer Mauergiebel, braune, grau verwitternde Holzwände eines Bauernhauses mit geschlossenen grünen Fensterläden, langsam ins Sonnenlicht tauchend [...]"*²

Carl Franz Weidmann:

*"Die malerisch gelegenen zerstreuten Höfe, umgeben von ihren Feldern und Wiesen, immer mehr zusammengedrängt, je näher dem Markte, die reinlichen Häuser größtentheils von Holz ausgetaufelt, alles von Wald in steter Abwechslung von Nadel- und Laubholz umgeben, getrennt durch gut gehaltenen Einfriedungen, und mit mannigfaltigen Fußsteigen verbunden [...]"*³

Erzherzog Johann:

*"[...] Indessen kann Jedem, der Muster zweckmäßiger Bauten von Holz sehen will, nichts besseres gerathen [!] werden, als die Gegend von Aussee zu besuchen. Dort wird er sehen, wie er ohne Vergeudung des Holzes und des Raumes Gebäude aufführen kann, wo Raum, Luft, Licht, Zierlichkeit und höchste Reinlichkeit gepaart sind [...]"*⁴

Wie man an diesen drei Zitaten erkennen kann, spielen die Gebäude des Ausseerlandes eine untergeordnete Rolle in Bezug auf Atmosphäre. Materialität und Farben – in diesem Fall Holz, Weiß und das steirische Grün – und deren bewusst verteilte Anordnung akzentuieren lediglich das Bild der Region - das Besondere der Bebauung liegt in seiner Zweckmäßigkeit.

Was haben diese Zitate gemein? Die Beschreibungen der umgebenden Landschaft, die man nicht zu rahmen versucht, sondern auf sich wirken lässt; deren Existenz die Berechtigung der eigenen an diesem einen Ort ist; die alle anderen Dinge um sich vergessen lässt; ein Gefühl, eine Ausflucht, eine Flucht.

1 Jakob Wassermann zit. n. Maurer 1996, 24.

2 Richard Beer-Hofmann zit. n. Maurer 1996, 47.

3 Carl Franz Weidmann zit. n. Maurer 1996, 18.

4 Erzherzog Johann, zit. n. Kören 1949, 53-55.

Stimmung und Atmosphäre als architektonische Elemente

Wenn es um Empfindungen, ein Ergriffensein von Raum oder eines räumlichen Zustandes geht, so versucht man dies meist mit den Worten Stimmung oder Atmosphäre auszudrücken. Doch wie unterscheiden sie sich? Die Definition der beiden Begriffe, bezogen auf Architektur, gestaltet sich schwierig. Um Stimmung und Atmosphäre differenziert voneinander bestimmen zu können, muss grundsätzlich zwischen Subjekt (Rezipient) und Objekt (Gestaltungselement) unterschieden werden.

Stimmung stellt eine emotionale Wirklichkeitserfahrung durch die Verbindung zwischen Objektausstrahlung und Subjektprägung dar. Sie entsteht somit durch eine persönliche Erfahrung, die durch ein „Eingehülltwerden“ von Raum hervorgerufen wird und zu einem tieferen Weltverständnis führen kann. Dennoch ist sie nicht intentional, nicht auf ein Subjekt oder einen Sachverhalt gerichtet. Stimmungen unterliegen einem Wandel, der zum Beispiel durch landschaftliche, kosmische oder meteorologische Umstände beeinflusst werden können, aber nicht abrupt passieren.¹

Atmosphäre hingegen kann vielmehr über das Objekt verstanden werden. Man muss sie getrennt vom Subjekt betrachten: Normalerweise würde ein Objekt über die Erfahrung des Subjektes (des Rezipienten) beschrieben werden und dem Objekt so bereits eine Färbung verleihen. Zieht man jedoch in Betracht, das Objekt eigenständig zu behandeln, wird Atmosphäre nachvollziehbar.² Sie entsteht unabhängig vom Subjekt, erfährt jedoch vom Subjekt erst ihre Bestimmung. Als Beispiel führt Gernot Böhme in seinem Buch „Architektur und Atmosphäre“ die Schönheit an. Wir bezeichnen Dinge als schön, z.B. eine schöne Frau, werden wir jedoch genauer danach gefragt, was an der Frau schön ist, so antworten wir: „der Gesamteindruck“. Böhme argumentiert dies damit, dass Schönheit in diesem Fall einer Objektausstrahlung entspricht, die den Rezipienten in seinen Bann zieht, allerdings keine affektiv benennbare Reaktion hervorruft. Er führt an, dass die Reaktion auf eine melancholische Landschaft melancholisches Empfinden in uns auslöst, dem Begriff Schönheit kann allerdings kein äquivalentes Empfinden zugeordnet werden; weil wir etwas Schönes wahrnehmen, fühlen wir uns nicht schöner, das Äquivalent hierzu würde eher Liebe entsprechen. Schönheit entspricht somit einer Atmosphäre: Sie wird von einem Objekt ausgelöst, im Endeffekt wird die Entscheidung, ob eine emotionelle Reaktion passiert aber durch die Färbung des Betrachters bestimmt. Diese Prägung wird am Miteinbeziehen des Erhabenen in den Atmosphärenbegriff deutlich: Natur wird oft als erhaben bezeichnet, in manchen Kulturkreisen sogar als Gottheit verehrt. In der westlichen Welt fühlt man sich jedoch eher der Natur überlegen, man versucht, Kontrolle über die Natur zu erlangen. Inwiefern nun also Natur, Naturgewalten oder Naturerscheinungen als Atmosphäre empfunden werden, hängt zunehmend vom Subjekt ab. Des Weiteren formuliert Böhme eine

1 Vgl. Heß 2013, 120-123.

2 Vgl. Heß 2013, 123-127.

These zur Dimension von Atmosphären: Sie nehmen eine unbestimmte räumliche Gestalt an, man kann sie somit auch als „gestimmte Räume“ bezeichnen. Somit ist es möglich, sich ihnen zu entziehen, auszuweichen oder vor ihnen zu verschließen.¹

Atmosphäre und Raum in Wechselwirkung

Wie aus dem vorhergehenden Kapitel hervorgeht, ist Stimmung somit subjektiv und nicht beeinflussbar, Atmosphäre auf der anderen Seite räumlich herstellbar.

Diese Räumlichkeit darf jedoch nicht im gebauten Sinn verstanden werden – Raum entsteht durch Artikulation, Bewegung, Markierung und setzt so die physische Anwesenheit des Rezipienten voraus. Dadurch können gleichzeitig verschiedene Sinne angesprochen werden: Man nimmt die Umgebung nicht nur visuell wahr, man bewegt und befindet sich in ihr. Diese Befindlichkeit bezieht sich somit nicht nur auf die körperliche Verortung im Raum, sondern auch auf das Spüren/Empfinden dessen Charakters: der Atmosphäre.²

Schafft nun Raum Atmosphäre oder Atmosphäre Raum?

Erachten wir als relevant, vordergründig Atmosphäre Raum zu geben, so werden auch unkonventionellere Mittel zur Raumabgrenzung anerkannt. Böhme führt Licht und Ton an, die durch ihre bloße Anwesenheit Raum schaffen, ihn auf eigene Art gleichzeitig füllen und damit Atmosphäre räumlichen Ausdruck verleihen können.³ Körperliche Erzeugende wie Material, Möbel, Farben dürfen allerdings ebenso wenig außer Acht gelassen werden, da ihre Komposition sowie Geometrie Befindlichkeiten generieren kann.⁴ Böhme unterscheidet hier insgesamt drei Gruppen von Erzeugenden: Bewegungsanmutungen, Synästhesien und gesellschaftliche Charaktere. Die erste Art umfasst geometrische Struktur oder Körperlichkeit, unter „Synästhesien“ versteht er Sinneserfahrungen bzw. Befindlichkeiten („kalter Raum“) und unter letzterer kulturelle Interpretation bzw. kulturelle Prägung. Das Ziel einer Miteinbeziehung von Atmosphäre in Architektur soll seiner Meinung nach allerdings keine Inszenierung als Konsequenz haben – Räume sollen durch Atmosphären nicht mühelos verstanden werden können.⁵

Peter Zumthor sieht die Aufgabe von Atmosphären hingegen darin, Räumen eine emotionale Nachvollziehbarkeit zu verleihen. Dieses Empfinden wird durch die Summe aller Dinge im Raum gesteuert, wie Menschen, Luft, Geräusche, aber ebenso durch persönliche Stimmung oder Erfahrungen. Als Auslöser funktioniert jedoch der Raum an sich, er schafft einen grundlegenden Rahmen für Atmosphäre.⁶

1 Vgl. Böhme 2013, 19-25.

2 Vgl. Böhme 2013, 106-111.

3 Vgl. Böhme 2013, 106-114.

4 Vgl. Böhme 2013, 123.

5 Vgl. Böhme 2013, 123-126.

6 Vgl. Zumthor 2006, 7-17.

Wider den Verfall

Zukunftspotential und konzeptuelle Referenzen

Tourismus im Alpenraum sieht sich mit zwei konträren Haltungen konfrontiert: Während er für die einen als Segen und Überlebensmöglichkeit gesehen wird, sehen die anderen darin eine destruktive Gewalt, die Kultur und Natur untergräbt. Diese Spannung führt wiederum zum Vorantreiben der Branche – Nischenmärkte werden entdeckt. Daraus resultiert kommodifizierter Tourismus (nach Enzensberger), ein hart umkämpftes Metier, durch die der Ausbruch aus der industrialisierten Welt und die darin implementierte Flucht aufs Land als Tourismusbedürfnis nicht mehr getilgt werden kann.¹

Die Zukunft des Alpentourismus liegt in der Stärkung der Beziehung zur Stadt. Eine Masse von Wohnformen zu schaffen, bedeutet nicht, dass damit städtische Muster erzeugt werden können – Stadt ist ein Überlagern komplexer Beziehungsnetze. Diese Beziehungen fehlen im Tourismus häufig; einerseits zwischen traditionellen Bauformen und der Pseudo-Dörflichkeit des Chaletstils, andererseits im Umgang zwischen Einheimischen und Zweitwohnungsbesitzern. Anwohner und Gäste müssen sich einander annähern können, gleichzeitig muss die jeweilige Autonomie gestärkt werden. Gemeinschaft muss zum zentralen Thema werden, des Weiteren muss es möglich sein, neue Traditionen aus bestehenden funktionierenden Strukturen zu begründen.²

Dienstleistungen seitens der Einheimischen zu erbringen, wird im weiteren Zusammenhang unerlässlich sein, die strikte Trennung zwischen Arbeit und Freizeit – im Sinne Einheimischer als Arbeitender und Gast in seiner Freizeit – muss jedoch längerfristig hinterfragt werden. Man sollte dem gegenüber auf Augenhöhe begegnen können – nicht als Statist in kultureller Kulisse.³

Längst sind es nicht nur die Sommerfrischeorte, die Tourismus als Kapitalquelle und Sicherung dörflicher Strukturen erkannten. In alpinen Regionen entstanden in den letzten Jahren neue Ansätze, wie Reisende abseits dieser durchaus einseitigen Beziehung auch zur Qualitätssteigerung der Orte beitragen können.

1 Vgl. Caminada 2011, 6-14.

2 Vgl. Caminada 2011, 6-14.

3 Vgl. Caminada 2011, 6-14.

Gemeinden unter sich – sanfter Tourismus mit Alpine Pearls

Alpine Pearls ist ein Zusammenschluss von 29 Alpengemeinden, die unter dem Stichwort „Nachhaltiger Tourismus“ dem umweltbewussten Touristen authentisches Ambiente zugänglich machen soll.¹ Es handelt sich um ein ganzheitliches Konzept, es beginnt bei der Anreise, welche idealerweise über öffentliche Verkehrsmittel erfolgt, und endet bei „Null-Kilometer-Menüs“, die Bewusstsein für regional typische Speisen bei Reduktion der Emissionen schaffen.²

Wiederbelebung des Dorfkernes – ein Studierendenprojekt

Im Dorfteil Bodmen in Blatten (Schweiz) wird ein Problem des Alpenraumes konkret angesprochen: Die Randgebiete des Dorfes erfahren Zuwachs, während sich der alte Dorfkern entvölkert und vorhandene Bausubstanz verkommt. Gion Caminada – Architektur-Professor an der ETH Zürich – widmete sich im Rahmen einer Semesterarbeit mit Studierenden dieser akuten Situation und entwickelte verschiedene Szenarien, um in der Entwicklung Bodmens eine andere Richtung einschlagen zu können.³ Caminada will dabei das Besondere der historischen Substanz unterstreichen und wendet sich klar gegen spektakuläre, moderne Kontrapunkte. Neubauten sollen Konstanten wie Wiedererkennungswert unterstreichen und gleichermaßen flexible Parameter aufweisen.⁴ Im Falle Bodmens ist die wichtigste jener Konstanten die Strickkonstruktion der Stallscheunen, die somit die Grundeinheit der Gebäudetypologie darstellt. Caminada sieht die historischen Gebäude als Inszenierung einer Welt in der Welt, deren Potential wieder als solche fungieren zu können aufgrund ihrer zentralen Lage zu hinterfragen ist. Die Analyse bestehender Gebäude hinsichtlich Ökonomie des Grundrisses/der Konstruktion/ des Materials für eine Umnutzung oder des bewussten Abrisses sollen zu neuer „Kraft“ für den Ortsteil führen. Vier verschiedene Szenarien sollen diese bewusste, mehrschichtige Entwicklung in Bewegung setzen:

Szenario 1: Wohnen und Arbeiten

Szenario 2: Verstreute Übernachtungsmöglichkeiten

Szenario 3: Ein dezentral organisiertes Hotel

Szenario 4: Stärken der dörflichen Infrastruktur⁵

1 Vgl. [Alpine Pearls] URL: <<http://www.alpine-pearls.com/>> [23.09.2014]

2 Vgl. [Merian Alpine Pearls] URL: <<http://www.merian.de/magazin/sanfter-tourismus-in-den-alpen.html>> [09.09.2014]

3 Vgl. [Stiftung Blatten] URL: <<http://stiftung-blatten.ch/default/index/index/id/4664>> [23.09.2014]

4 Vgl. Theler 2011

5 Vgl. Caminada 2011, 10-13

Ein Dorf wird zum Hotel - Piz Tschütta Vnà

Das Dorf Vnà im schweizerischen Engadin sollte zum ersten Hoteldorf der Schweiz werden, scheiterte jedoch letzten Endes aufgrund Unvereinbarkeit von Theorie und Umsetzung. Der Ort schien für lange Zeit dem Verfall näher zu kommen: Es begann mit der Schließung der Schule 1962, dann mit der des wichtigsten Treffpunktes – dem Gasthaus – und 1999 schloss das letzte Geschäft.¹ Abseits der touristischen Zentren gelegen, entwickelte man gemeinsam mit den Bewohnern ein authentisches Konzept, das zum wirtschaftlichen Aufschwung Vnàs führen sollte:² Ausgangspunkt des Projektes war die alte Herberge Piz Tschütta, die für diesen neuartigen touristischen Ansatz saniert wurde. Das Haupthaus wurde im Zuge des Umbaus mit dem Heustall verbunden und durch Lounges, Stube, Seminarraum und Bibliothek ergänzt.³ Im Gebäude selbst waren nur wenige Zimmer untergebracht, aber es diente als Dreh- und Angelpunktes einer dezentral organisierten Hotelstruktur, die Unterkünfte der Nachbarn zur Vermietung anbot – die Gäste konnten ihrerseits die Angebote des zentralen Hotels mitnutzen. Alle Bewohner sollten von dieser Initiative profitieren – fehlende Partizipation führte jedoch letzten Endes 2014 zum Scheitern des Projektes.⁴

1 Vgl. [Hoteldorf] URL: <<http://www.spiegel.de/reise/aktuell/hoteldorf-vna-musterprojekt-mit-macken-a-593384.html>> [23.09.2014]

2 Vgl. [Buendner Hoteldorf] URL: <<http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/das-buendner-hoteldorf-ist-am-ende-1.18266486>> [23.09.2014]

3 Vgl. [Hotel Vna] URL < <http://www.hotelvna.ch/wohnen.html>> [23.09.2014]

4 Vgl. [Piz Tschütta] URL: <<http://www.zeit.de/2014/06/schweiz-engadin-vna-hoteldorf>> [23.09.2014]





[Kulturraum]
Altaussee.

»architektonische Konsequenz.«



12

8

9

3

4

15

Seeleausstraße

11

11

14

2

Bahmsweg

5

10

11

11

6

7

13



Der Bauplatz und die Umgebung

Die Wahl des Grundstückes fiel auf eine historisch markante Stelle, von der in den ersten beiden Teilen meiner Diplomarbeit bereits die Rede war: Der Ort des ersten Zweitwohnsitzes in Altaussee und sogleich Ausgangspunkt für die ausgeprägte Literaten- und Künstlerszene Altaussees.

Das ausgewählte Grundstück liegt zentral in der Gemeinde Altaussee, am Ufer des Altausseersees mit einer Seespiegelhöhe 712m.¹ Die südwestliche Begrenzung des trapezförmigen Grundstücks erfolgt durch die schmale „Seeklausstraße“, welche die Verkehrsanbindung zum See darstellt. Südöstlich teilt eine schmale Straße („Brahmsweg“) das Planungsgebiet in zwei Bereiche, die östlicher gelegene Zone ist ein direktes Seeufer. Dieser Teil des Grundstücks steht unter Naturschutz, ebenso der See selbst. Die Seezone des Altausseersees ist nahezu unverbaut, somit nahezu von überall zugänglich, und spielt daher als Erholungsraum eine essentielle Rolle. Der See fällt in diesem Bereich sehr sanft ab, jedoch erfordert der dichte Schilfbereich und schlammige Untergrund die Errichtung einer Steges, um den Seezugang zu ermöglichen.

Im Norden wird das Grundstück von einer drei bis vier Meter hohen Böschung eingefasst, auf deren Erhöhung ein Naturschutzgebiet („Fischerer-Felder“) liegt. Von dem ursprünglichen parkähnlichen Bewuchs, der vom Vorbesitzer gerodet wurde, sind nur noch die straßenbegleitenden Baumreihen und Hecken sowie die Gebüsche und Bäume im östlichen Bereich vorhanden. Das Terrain wird im Süden sowie Südwesten von ein- bis zweigeschoßigen Einfamilienhäusern und einer Gradieranlage umgeben, nordwestlich von zwei- bis dreigeschoßigen (ehemaligen) Sommerfrischevillen. Südlich des Grundstücks liegt das Hotel Seevilla, welches mit fünf Obergeschoßen die umliegende Bebauung deutlich überragt. In unmittelbarer Nähe befinden sich ein öffentlicher Parkplatz

1 Vgl.[Altaussee] URL: <http://www.altaussee.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218684204> [10.03.2014].

- Naturschutzgebiet
- 1 ehemaliges Parkhotel
- 2 ehemalige Zufahrtsstraße
- 3 Kinderspielplatz
- 4 Volleyballplatz
- 5 Tennisplätze
- 6 öffentlicher Parkplatz
- 7 öffentlicher Badeplatz
- 8 Elisabethpark
- 9 Parkcafé
- 10 Gradieranlage
- 11 Einfamilienhaus
- 12 Villa
- 13 Hotel Seevilla
- 14 Augstbach
- 15 Schilfzone

und anschließender Badeplatz, Tennis-, Eislauf- und Volleyballplätze.

Zum Planungsgebiet gehören zwei Altbestände:

Das Haus Elisabethpark liegt zurückgezogen an der nordwestlichen Grenze des Areal, das Bestandsgebäude Parkcafé an der nordöstlichen Begrenzung. Am Grundstück stand ebenso das bereits erwähnte „Seehaus“ oder „Parkhotel“, dessen historische Relevanz für Altaussee in den vorhergehenden Kapiteln bereits erläutert wurde. Von Seiten der Seeklausstraße ist die ehemalige Zufahrtsstraße zum ehemals zentral am Grundstück gelegenen Parkhotel noch ersichtlich.

Das Parkhotel und seine Gründe - Chronologie



1847 als „Seehaus“ von Binzer und Zedlitz errichtet [Lamer bezeichnet das Gebäude fälschlicherweise als „Seevilla“¹ - Anm. d. Verf.] und damit der erste Zweitwohnsitz Altaussees, zog dieses Gebäude viele Künstler- und Kunstliebhaber an.² Dieses Gebäude, ebenso wie die in unmittelbarer Nähe gelegene Villa Binzer gelten als die grundlegenden Faktoren für den Import des Schweizer Stils.

1907 Nach verschiedenen Eigentümerwechseln gelangte es unter dem Namen „Parkhotel“ 1907 in den Besitz von Michael Frischmuth (der bereits Eigentümer des renomierten „Hotels am See“ in Altaussee war) und erfreute sich weiterhin großer Beliebtheit in Künstlerkreisen.

1959

wurde es an einen Engländer verkauft und im darauf folgenden Jahr abgerissen, weil die Sanierungskosten zu hoch waren.³

1967-93

In den Jahren danach gab es immer wieder Bestrebungen, am historischen markanten Grundstück ein neues Hotel zu realisieren. 1993 etwa sollte ein 164 Betten-Hotel errichtet werden, das jedoch aufgrund heftigen Widerstandes seitens der Bevölkerung nicht umgesetzt wurde. Für Aufruhr sorgte vor allem ein markantes Detail: Der hintere Bereich des Grundstückes stand ab 1967 unter Landschaftsschutz – der schärfsten Form steirischen Naturgesetzes – und war somit eigentlich unbebaubar.⁴ Der Entwurf des Architekturbüros Kordon erstreckte sich über rund 80 Meter Länge entlang der Seepromenade und sah Einrichtungen wie Kon-

1 Vgl. Lamer 1998, 173.

2 Vgl. Maurer 1996, 38.

3 Vgl. Lamer 1998, 173.

4 Vgl. Lohmeyer 1993, (o.A.).

- ferenzsäle und Beauty-Farmen sowie ein verbindende Brücke zum See-
grundstück vor.¹
- 2005 Im September 2005 – nach einem Wechsel der Besitzer der Gründe –
startete man einen neuen Anlauf: Im Zuge des Projekt „Wohnpark Peter
Pan“ plante man den Abriss des Bestandsgebäudes Parkcafé und der am
Nachbargrundstück situierten Gradieranlage. Mehrere Gebäude sollten an
deren Stelle Platz finden, die Nutzung zwischen Hotel und Apartments
variieren.²
- 2010 Wie bereits erwähnt, stand ein Teil des Grundstückes eigentlich unter
Landschaftsschutz, unter anderem war dadurch das Fällen von Bäumen
am Grundstück untersagt. Im November 2010 wurden jedoch dennoch
einige Bäume entfernt, dies sorgte wiederum für die Aufmerksamkeit der
Bevölkerung. Der Naturschutz des Gebietes war „getauscht“ worden, das
Fällen somit rechtlich legitim.³
- 2014 Erst 2014 konnte man, auf dem Grundstück zur Tat zu schreiten:
Das Hotel Viva Salis wurde im April 2015 eröffnet.⁴

1 Vgl. Leising 1993, 7.

2 Vgl. Privatsammlung Helmut Bauer

3 Vgl. Huemer 2010, 24-25.

4 Vgl. [Viva Salis] URL: <http://www.androsch.com/media/news/13.12.Alpenpost.AA.HDA.pdf>, [29.1.2014]





Blick vom erhöhten Naturschutzgebiet „Fischerer Felder“ auf das 2015 am Grundstück fertig gestellte Hotel Viva Salis





Blick von der Seeklausstraße auf das Grundstück mit den Resten der ehemaligen Zufahrtsstraße zum Parkhotel

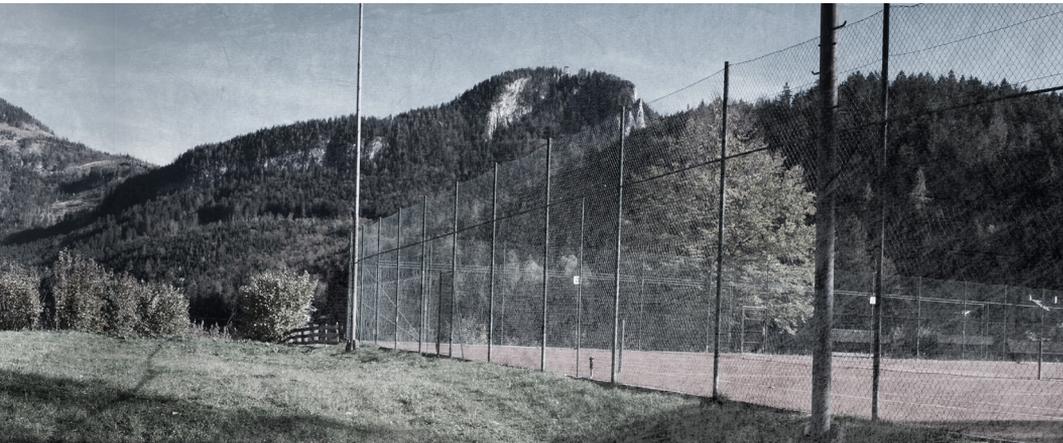


Die Bestandsgebäude Elisabethpark und Parkcafé

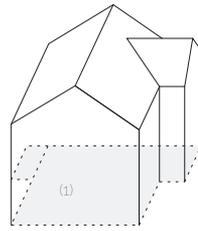


Blick in Richtung Brahmweg mit Parkcafé

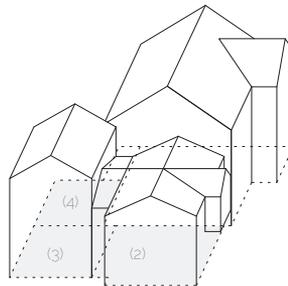




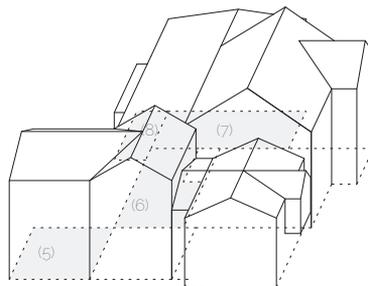
Das Seegrundstück mit Blick zum See



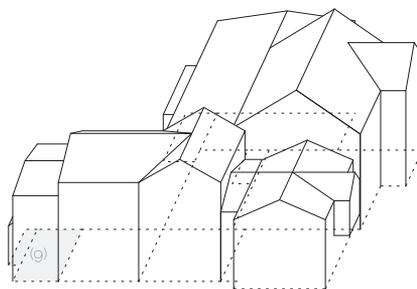
ursprünglich



1865



1982



heute

Das Ensemble

Beschreibung der baulichen Anlagen

Das Parkcafé

Das Parkcafé war ursprünglich ein Nebengebäude des abgerissenen Parkhotels und befindet sich im Südosten des Planungsgebietes. Es besteht aus sechs additiv aneinander gefügten Volumina, die jüngsten liegen jeweils an der Nord- und auch Westfassade. Die Grundrisstruktur sowie Merkmale an der Fassade lassen vermuten, dass sich der älteste Part an der Seepromenade orientierte (1). Ein Foto von 1865 zeigt zu diesem Zeitpunkt bereits drei der bis heute existenten Teile (1,2,3) – ein vierter Anbau (4) an der Nordostseite dürfte im Laufe der Zeit entweder abgerissen oder um ein Geschöß erweitert worden sein. Um 1980 entstanden abermals Erweiterungen an der Süd- bzw. Nordwestseite (6,7,8); ein Zubau an der Südostseite (3 bzw. 5) dürfte in der Zeit zwischen 1865 und 1982 vergrößert worden sein. Die letzte Erweiterung an der zum Park orientierten Fassade erfolgte in den Jahren danach (9).

Wie an der Grafik erkennbar ist, setzt sich der Komplex aus verschiedensten Volumina mit unterschiedlichen Höhen zusammen. Der älteste Gebäudeteil (1) erstreckt sich über drei Obergeschoße (inklusive Dachgeschoß) und orientiert sich typologisch stark an der typischen Ausseer Bebauung. Die ihm zugrundeliegende Grundrisstruktur entspricht der des „durchgangigen Hauses“, wobei der Flur zu schmal ausfällt, um die typologisch markante Treppe aufzunehmen. Es ist anzunehmen, dass aus diesem Grund die Erschließung des ersten Obergeschoßes über eine außenliegende Treppe an der Südostseite erfolgt. Seitlich versetzt setzt sich ein Risalit vom quaderförmigen Volumen ab. Man kann in diesem Zusammenhang wohl weniger von einer Veranda sprechen, da das Objekt über sehr wenige Fensteröffnungen verfügt bzw. nur im Bereich des Dachgeschoßes als Außenraum nutzbar ist. Während an der nordöstlichen Stirnseite noch klar ein Gewandgang und ein darunter liegender schmaler Balkon erkennbar sind, findet sich an der südwestlichen Fassade lediglich ein Überrest eines nunmehr verkleideten Gewandganges.

An der nordwestlichen Fassade schmiegen sich Zubau (6) und (7) an das Hauptgebäude an, wobei Gebäudeteil (7) ursprünglich als Garage hinzugefügt worden sein dürfte. Beide verfügen über insgesamt zwei Obergeschoße. Im Erdgeschoß von Volumen (6) ist eine vertikale Erschließung angeordnet, die gleichermaßen beide Obgeschoße von Objekt (1)



Das Parkcafé um 1865

erschließt.

Volumen (2) reicht über zwei Obergeschoße (inklusive Dachgeschoß) und besteht aus zwei Körpern. An der Südostseite sticht eine Art Balkon mit eigenem Dach aus dem Gebäude heraus, wobei hier fraglich ist, ob er wirklich genutzt wurde, da die Brüstung deutlich niedriger liegt als das restliche erste Obergeschoß. Das partiell ausgebaute obere Geschoß ist nur über den angrenzenden Gebäudeteil erreichbar.

Die Anbauten (3) und (5) erstrecken sich ebenfalls über zwei Obergeschoße, allerdings fällt die Gebäudehöhe deutlich höher aus als beim zuvor beschriebenen Objekt. An der dem Park zugewendeten Stirnseite ergänzt ein kleiner Balkon den Bestand. Das Obergeschoß wird über den angrenzenden Anbau erschlossen.

Der jüngste Zubau (9) verfügt über eine minimale Grundfläche, die im Erdgeschoß lediglich eine Treppe aufnimmt und, wie bereits erwähnt, die vertikale Erschließung der vorher beschriebenen Objekte übernimmt. Im Obergeschoß bricht ein eigenständiger Balkon aus dem ansonsten schlichten Volumen aus.

Eine Besonderheit der drei zentralen Gebäude (1,3,5) ist die Ausführung des Erdgeschoßes in rotem Bruchstein - dem regionalen Fludergrabenmarmor -, welcher nur mehr an wenigen Gebäuden in Altaussee aufzufinden ist. Die oberen Geschoße wurden, wie im Ort üblich, mit Holz verkleidet, mit Ausnahme des Gebäudeteils (2), dessen Obergeschoß als sichtbares Ziegelmauerwerk ausgeführt wurde.

Die nördlichen bzw. nordwestlichen Zubauten (6,7) werden gekennzeichnet durch die Verwendung von grauem Putz im Erdgeschoß und einer vertikalen Holzfassade im Obergeschoß. Jener im Westen (9) wurde im Erdgeschoß sowie Obergeschoß durchgehend mit Holz verkleidet, setzt sich jedoch farblich von den ursprünglichsten ab.

Am gesamten Komplex variieren die Fenster und ihre Größen stark. Sie reichen von minimalen quadratischen Öffnungen im Dachgeschoß, über Kastenfenster in den ältesten Teilen bis hin zu großzügigen Öffnungen mit Rundbogen.

Die ursprünglichste Nutzung – außer der Cafénutzung – ist unklar; zuletzt wurde das Gebäude in zehn verschiedene Apartments mit sieben verschiedenen Eingängen unterteilt. Drei Wohnungen fallen in der derzeitigen Grundrissorganisation etwas größer aus, wobei man nur eine einzige mit einer Küche ausstattete. Die restlichen Apartments fallen sehr viel kleiner aus und bestehen aus einem Zimmer mit privatem Bad - Küche und Frühstücksraum im EG wurden gemeinschaftlich genutzt.

Das Gebäude ist seit mehreren Jahren ungenutzt.





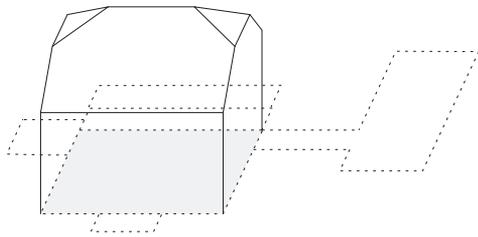
Parkcafé, dem Brahmsweg zugewendete Fassade



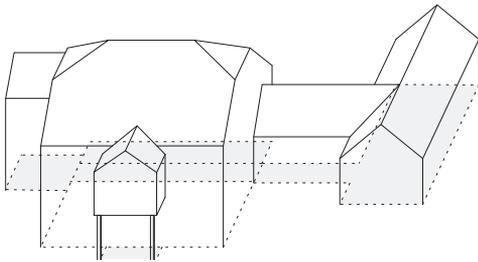
dem Zentrum des Grundstücks zugewendete Fassade



bestehende Zufahrtsstraße zum Gebäude



ursprünglich



heute

Das Haus Elisabethpark

Das Haus Elisabethpark besteht aus zwei Teilen: Aus einem dreigeschoßigen Gebäude und einem eingeschößigen Zubau.

Ersteres weist Merkmale der Grundrisstypologie des durchgangigen Hauses auf und ist deswegen (nicht zuletzt auch wegen seiner Höhe) als Hauptgebäude zu verstehen. Es ist anzunehmen, dass einstmals die Erschließung im für die Typologie markanten Flur angeordnet war; heute liegt sie im seitlichen Trakt.

Das Volumen wird von einigen kleineren Zubauten eingefasst: an der Südostseite sticht eine Art eingeschößiger Veranda aus dem Obergeschoß des Gebäudes hervor und schafft so einen überdachten Bereich, von dem aus das Objekt zugänglich ist. An der Südwestseite findet eine Veranda Platz, die - eher unüblich - an einer Stirnseite situiert wurde. Im Nordwesten ergänzt eine eingeschößige Laube den Bestand und formuliert einen weiteren, etwas abgelegeneren Eingang.

Der L-förmige eingeschößige Zubau an der Nordostfassade ist leicht versteckt hinter dem restlichen Ensemble situiert.

Das Gebäude liegt in einer leichten Hangsituation, womit zum Erreichen der Fußbodenniveaus drei Stufen zu überwinden sind.

Wie in Altaussee typisch, ist die Erdgeschoßzone weiß verputzt, die Obergeschoße sind in dunkelbraunem Holz in Ausseer Sturzschalung verkleidet. Man kann davon ausgehen, dass das Erdgeschoß auch hier massiv ausgeführt und erst in den Obergeschoßen ein Wechsel zur Holzbauweise vollzogen wurde. Am zentralen Objekt finden sich ausnehmend kleine Kastenfenster, während die Zubauten großzügiger geöffnet wurden.

Die Dachform des Hauptgebäudes entspricht der des Krüppelwalmdaches, jener der Zubauten einem gewöhnlichen Satteldach.

Das Hauptgebäude wurde - ähnlich dem Parkcafé - in sieben kleinere Apartments strukturiert, wobei jedes Apartment zumindest über ein eigenes Badezimmer verfügt.

Das Gebäude steht seit mehreren Jahren leer.





Haus Elisabethpark, von Seiten der Seeklausstraße betrachtet



Veranda an der Südwestseite



Südosseite des Komplexes mit einem der Haupteingänge.



laubenartiger Zubau an der Nordwestfassade



Nordöstliche Fassade mit „Saunahaus“

Die Entwurfsaufgabe *über die Notwendigkeit anders zu sein*

„Altaussee ist kein Massenziel, sondern eine Pilgerstätte für Eingeweihte, die zum grossen [!] Teil wissen, was der Besucher einem Ort wie diesem schuldig ist. Wer hier, in die geographische Mitte Österreichs, herkommt, besichtigt einen Sommerfrischen-Mythos, der in erster Linie von seiner Geschichte und Tradition lebt.“¹

Das Besondere an der Sommerfrische in Altaussee und ferner dem Ausseerland war die Nähe zu den Literaten, die Verbundenheit zur Kultur und zur Landschaft. Im Zuge der Entwicklung des Tourismus‘ zum größten Arbeitgeber der Region verkam dieser Gedanke zum Mythos - der nach wie vor essentieller Unterscheidungspunkt zu landschaftlich ähnlichen Gebieten ist, aber kaum mehr gelebt wird. Was davon übrig blieb, ist einerseits der Wunsch nach Annäherung an die Bewohner, Teil ihrer Gemeinschaft zu sein, sich heimisch fühlen zu wollen; andererseits die Veranstaltung zahlreicher kultureller Ereignisse, wie z.B. der alljährliche Auftritt des Wiener Staatsopernballetts.

Kulturelle Eigenheiten wie die Ausseer Tracht, Ausseer Traditionen, aber genauso der Ausseer Stil werden für diesen Zweck von Seiten der Zweiheimischen instrumentalisiert und sind gleichermaßen (nicht-ökonomisches!) unerreichbares Ideal: Denn um von den Ausseern akzeptiert zu werden, muss man (zumindest) seit mehreren Generationen ortsansässig sein.²

1 Kosler, URL: <<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/article8ZMWR-1.284802>>, [12.03.2015]

2 Vgl. Rief, URL: <<http://diepresse.com/home/presseamsonntag/1379838/An-der-Lederhose-sollt-ih-sie-erkennen>>, [12.03.2015]

Diese Gemeinschaft bzw. Anerkennung soll in einem architektonischen Entwurf gestärkt werden. Altaussee soll Raum für seine Kultur erhalten, sich wieder stärker mit der Historie vernetzen und gleichzeitig auch zukünftig Austausch ermöglichen. Dies passiert an dem historisch markanten Punkt, an dem alles begann.

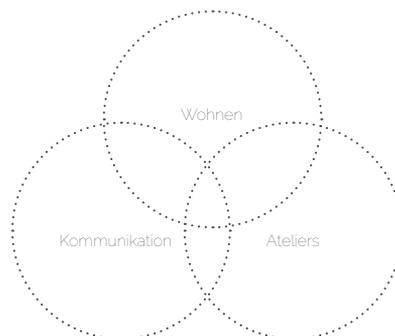
Basierend auf den Erkenntnissen aus der Theorie, erscheint es wichtig, für das künstlerische Potential, das die Region allein räumlich sowie atmosphärisch bietet, ein neues Fundament zu schaffen. In diesem Zusammenhang darf nicht auf die kulturell-landschaftliche Komponente vergessen werden, auf die der Tourismus aufgebaut ist - vielmehr soll die räumliche Vielfalt, die der „Ausseer Stil“ in sich birgt, akzentuiert und neu interpretiert werden. Das Ziel ist keine Imitation, sondern der bewusste Umgang mit Atmosphäre, landschaftlichen Bezügen, Materialität, etc.

Das Konzept sieht gemischte Nutzungen vor, ebenso wie eine Durchmischung der Nutzer. Es soll ein Ort der Annäherung sein, an dem sich Touristen, Ein- und Zweihemische austauschen können. Des Weiteren soll mit der Thematik der leerstehenden Zweitwohnsitze auf konzeptueller Ebene gearbeitet werden und eine Art „Zentrale“ für deren Verwaltung in der Zeit, in der die Besitzer nicht anwesend sind, entstehen. Touristen sollen so die Möglichkeit erhalten, in der Ausseer Kulturlandschaft zu wohnen - abseits von romantisierten Hotels mit Chaletcharakter.

Am trapezförmigen Grundstück ergibt sich daher folgende Strukturierung:

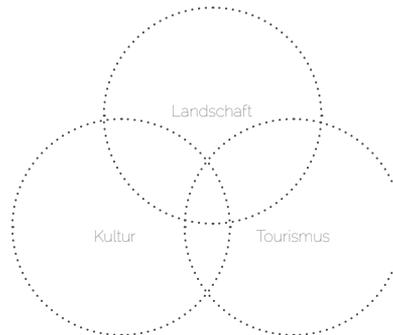
Den Bestandsgebäuden wird neues Leben eingehaucht und eine neue Nutzung zu Teil. Das Parkcafé wird zum Atelierhaus, während das Haus Elisabethpark die Funktion des temporären Wohnens erhält.

Ein Neubau übernimmt die Aufgabe des öffentlichen Ortes und wird zum neutralen Kommunikationsort. Er stellt die strukturelle und programmatische Verbindung zwischen den Objekten her, darüber hinaus vernetzt er den Komplex als Gesamtheit mit der weiteren Umgebung.



Der Entwurf.

Konzeption und Raum



Der zentrale Aspekt des Entwurfes war Raum zu schaffen, der einer Vielzahl an Nutzungen Raum gibt, möglichst flexibel und anziehend ist, ohne über die Maßen repräsentativ zu sein. Er soll als Vernetzungs- und Begegnungs- und Kommunikationsort dienen und landschaftliche Bezüge schaffen, ohne zu imitieren. Der Raum muss von einer reinen touristischen Nutzung frei gespielt werden, um so Einheimischen, Zweheimischen und Touristen gleichermaßen dienen zu können.

Ein langgestrecktes Volumen legt eine öffentliche Achse von der Seeklausstraße zum See und verbindet sich so mit den zwei Bestandsgebäuden zum Ensemble. Der Weg wird zum Körper - die Durchwegung dessen zum Ziel. Das Gebäude folgt dem Lauf des leichten Hanges und bettet sich sanft in die Landschaft ein.

Die Idee zur Entwicklung eines zum Rest des Ortsbild formal differenzierten Baukörpers resultiert aus dem literarischen Landschaftsbild. Der Aspekt des „in der Landschaft sein“ und des „Teil der Landschaft sein“ wird zum zentralen Motiv der Ausformulierung. Außenraum und Innenraum sollen fließend ineinander übergehen und so das Gebäude Teil der Landschaft werden lassen.

Die starke Bewegung des Baukörpers wird durch ein erhobenes, begrüntes Dach akzentuiert, das durch seinen Überstand überdachte Freibereiche generiert. Eine zurückversetzte Glasebene bildet den thermischen Abschluss des Raumes. Die tragende Stützenreihe ist räumlich weiter nach innen versetzt. Die umgebende kulturlandschaftliche Situation wird so gestalterisches Hauptelement.

Drei Kerne strukturieren den Baukörper maßgeblich, sie schaffen drei verschiedene Zonen, die je nach Bedarf der Nutzung adaptiert werden können. Ein Minimum an fixen Funktionen verstärkt die freie Gestaltbarkeit des Grundrisses. In den Kernzonen werden die, für das Funktionieren des Gebäudes notwendigsten infrastrukturellen Einheiten untergebracht.

Zum permanenten Programm des Gebäudes gehört eine Rezeption und gleichzeitig Verwaltungseinheit, die die Abläufe des neuen Ensembles koordiniert. Eine Gastronomie-

einheit sorgt für die ständige Nutzung des Baukörpers. Ein zentraler, leerer, für Veranstaltungen, Ausstellungen, Lesungen, private Feiern, ... nutzbarer Raum bildet das Kernstück des Objektes. Je nachdem, was im Gebäude statt findet, können die anderen Nutzungen dazugeschlossen oder umgenutzt werden.

Zwei Eingänge sind fixiert: einer am nordwestlichen Ende des Baukörpers, der andere an der Schnittstelle zum ehemaligen Parkhotel, wo die Reste der ehemaligen Zufahrtsstraße spürbar bleiben sollen. Die restliche Fassade ist an nahezu jeder Stelle offenbar, daher können, je nach Nutzung, neue Eingänge entstehen.

Das Dach des Gebäudes ist mit Holz verkleidet und kann so, wie die anderen Fassaden im Ort, sein Erscheinungsbild von silbergrau zu brandrot wechseln. Vom erhöhten Naturschutzgebiet aus betrachtet, verschwindet es in der Landschaft aufgrund seiner Begrünung.

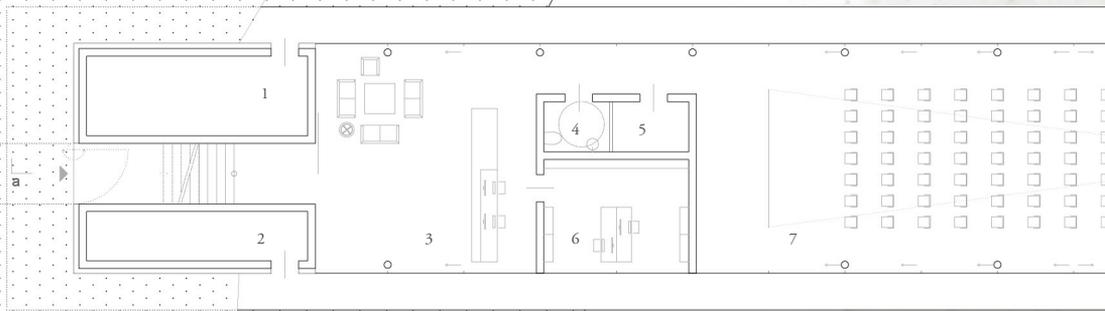
Durch seine rein formal präzise, aber materiell zurückhaltende Erscheinung wirkt das Gebäude nach außen offen; nachts wird das, was darin passiert, zusätzlich in die umgebende (Kultur)Landschaft getragen.

Ein Steg verlängert das Objekt in Richtung Osten, dadurch wird auch die Seezone als öffentlicher Raum definiert.

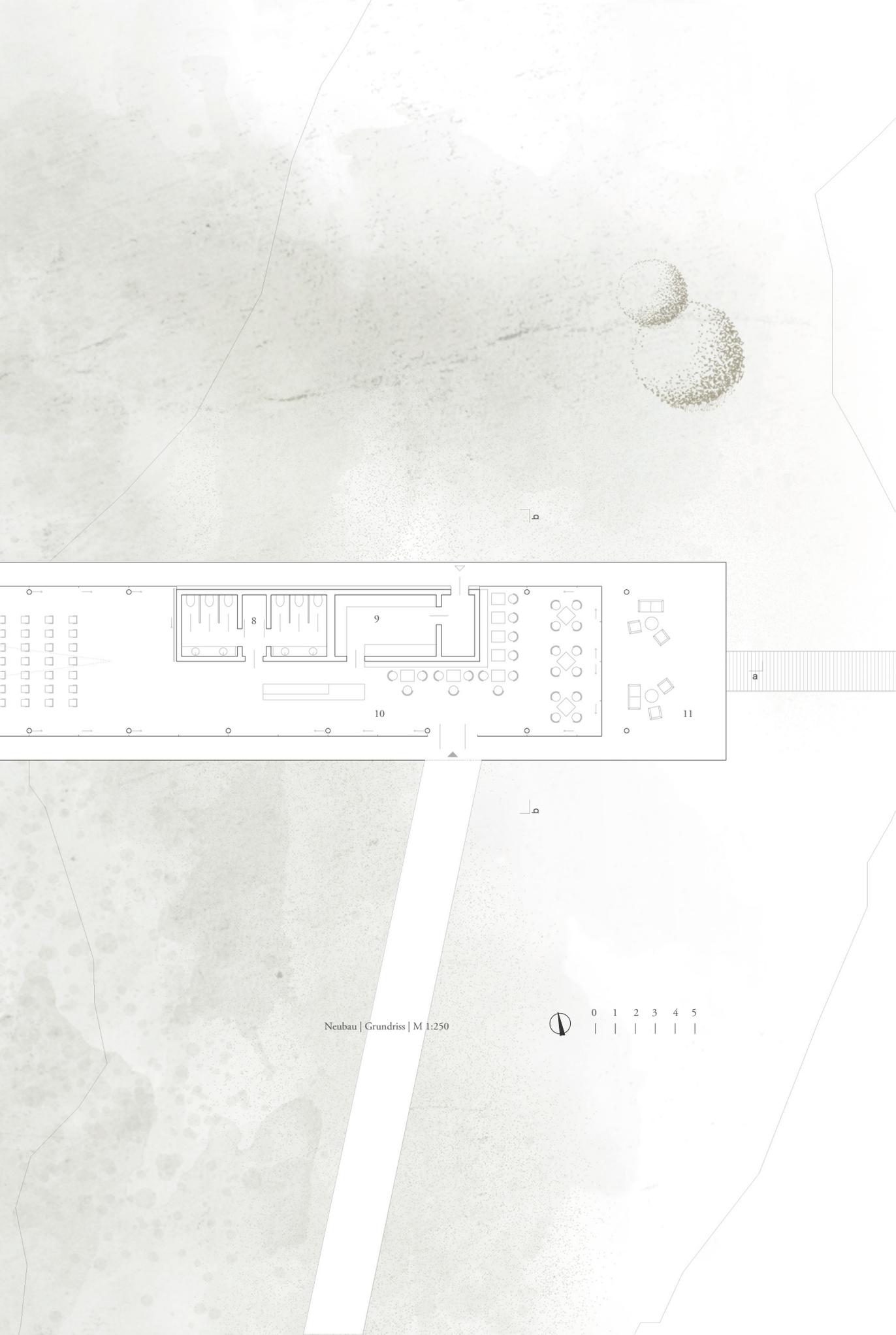


Lageplan | M 1:1000





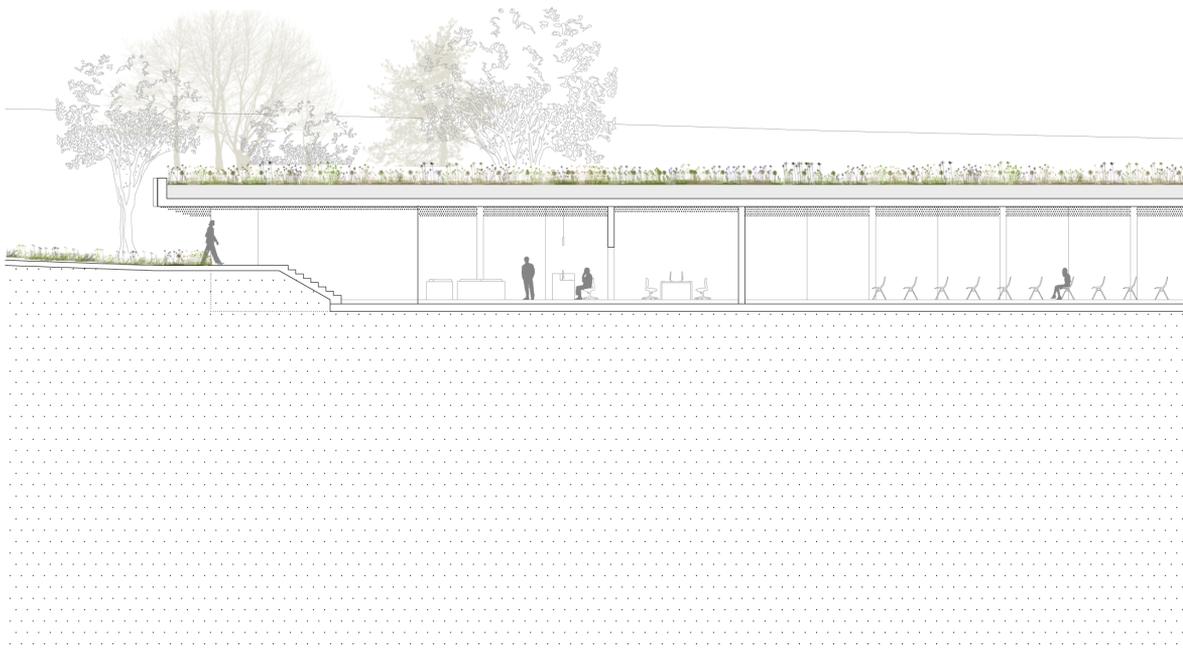
- 1 Lager
- 2 Technik
- 3 Rezeption und Wartebereich
- 4 Sanitäreinrichtung barrierefrei
- 5 Gepäcklager
- 6 Büro
- 7 Veranstaltungsbereich
- 8 Sanitäreinrichtungen
- 9 Küche und Lager
- 10 Café
- 11 Terrasse



Neubau | Grundriss | M 1:250



0 1 2 3 4 5
| | | | | |





Schnitt a-a | M 1:250

0 1 2 3 4 5



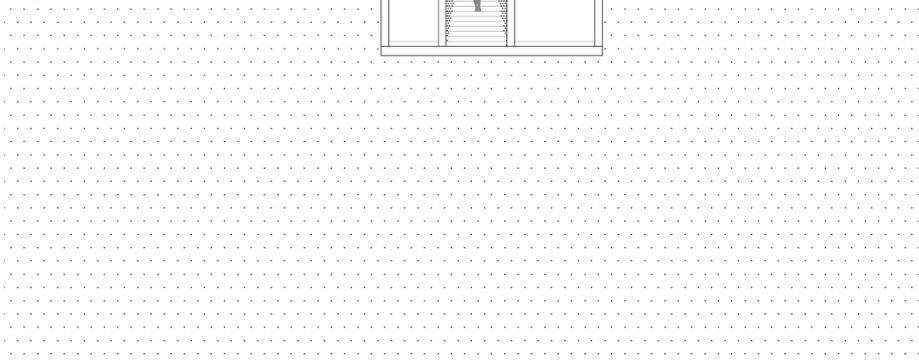
Schnitt b-b | M 1:250

0 1 2 3 4 5

1 2 3 4 5



Schnitt-e | M 1:250



Schnitt d-d | M 1:250

0 1 2 3 4 5

[.] [.] [.] [.] [.] [.]





Ansicht Süd | M 1:500



Ansicht Ost | M 1:500



Neubau im Ensemble



Man betritt den Baukörper über einen Steg an der nordwestlichen Stirnseite, wo eine Treppe direkt ins Innere des Gebäudes und der Landschaft führt. Dort angekommen, befindet man sich in einer Art Empfang - der Verwaltung und Rezeption des Komplexes. (schematische Darstellung)



Der zentral gelegene Veranstaltungsbereich bietet Raum für eine Vielzahl differenzierter (temporärer) Nutzungen.



Der Gastronomiebereich ist in Richtung See orientiert. Das weit vorgezogene Dach definiert einen überdachten Freibereich, der durch die offenbare Fassade in den Innenraum bzw. der Innenraum so in den Außenbereich erweitert werden kann.



mögliche Nutzungssituation Gastronomiebereich



Ein Steg verlängert das Gebäude in Richtung See und definiert das Seegrundstück so als öffentlichen Ort.

Reaktivierung. *Maßnahmen und Eingriffe an den Bestandsgebäuden*

Da die Bestände des Areals seit mehreren Jahren leer stehen, habe ich im Rahmen meiner Diplomarbeit Umstrukturierungsmaßnahmen vorgesehen. Der (fiktive) Abriss der Gebäude kam für mich nicht in Frage. Die von mir vorgeschlagene Nutzung der Gebäude resultiert aus ihren räumlichen Möglichkeiten und ihrem räumlichen Potential, das in diesem Zusammenhang freigespielt werden soll.

Das Parkcafé

Das grundlegende Charakteristikum des Bestandes Parkcafé ist seine Additivität. Es besteht nicht nur aus einem Gebäude, sondern aus einem Komplex aneinandergfügter Volumen, die trotz ihrer materiellen und baulichen Differenzierung als Ensemble wirken. Entfernt man einen Teil, so gerät die Harmonie seiner äußeren Erscheinung aus dem Gleichgewicht.

Ich verstehe dieses Konglomerat als Qualität des Gebäudes. Durch seine unterschiedlichen Höhen, Größen, Materialien, Fenster(größen) können Räume mit verschiedenen Wirkungen geschaffen werden. Zentrales Motiv der Umgestaltung stellt somit die Stärkung der Autarkie der einzelnen Volumen dar. Während beim Neubau der Fokus auf der Ausgestaltung eines neutralen, öffentlichen Raumes liegt, wird im Parkcafé „Kunstraum“ geschaffen; es werden unabhängige (Wohn)Einheiten formuliert, die genügend Platz für kreative Tätigkeiten bieten.



Stein und Putz an den Wänden, Holzfußböden im Schlaf- und Betonfußböden im Atelierbereich

In einer Welt, in der Arbeit und Freizeit zunehmend verschmelzen, werden diese längst nicht mehr nur von Künstlern, Literaten und Musikern ausgeübt. Die „kreative Klasse“ (nach Richard Florida) bezeichnet all jene, die ihr Leben durch Kreativität finanzieren - diese Gruppe umfasst heute knapp ein Drittel aller arbeitenden Menschen.¹

Struktur

Der Komplex wird von allen nicht-tragenden Elementen bereinigt. Die gewachsene Struktur des Ensembles ließ an den Schnittstellen fensterlose Bereiche entstehen. Der Ist-Zustand ermöglichte des Weiteren aufgrund seiner Verwinkelung keine klare Orientierung, daher sind entlang dieser Schnittstellen nun T-förmig Erschließungs- und Sanitärzonen angeordnet. Hierbei wurde darauf geachtet, dass bestehende Leitungen genutzt werden können.

Durch die Umstrukturierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung der Eigenständigkeit der einzelnen Gebäude entstehen sieben verschiedene Einheiten.

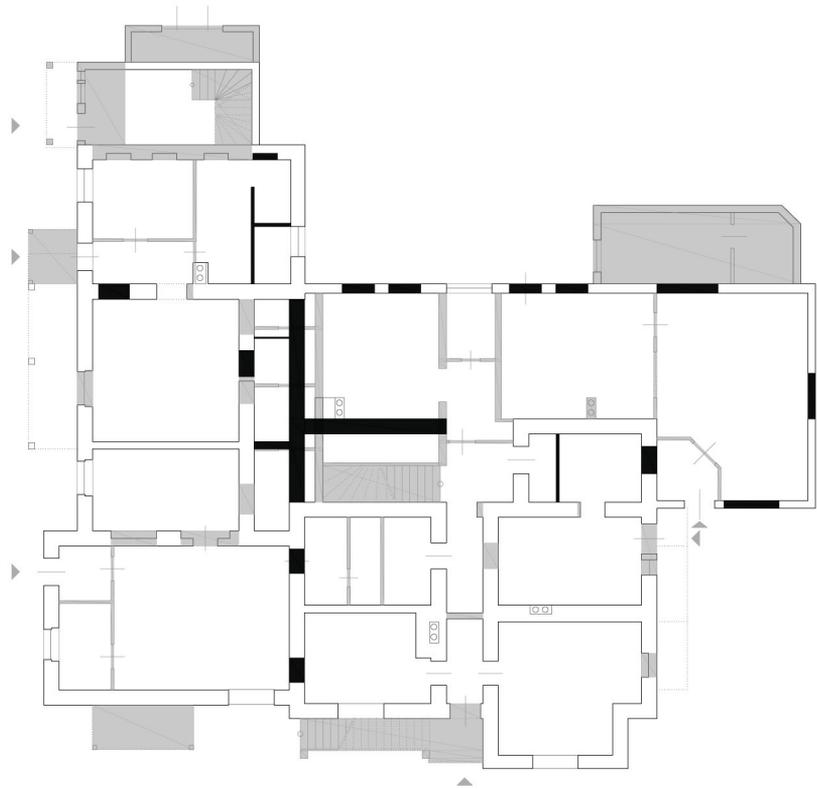
Raum

Die Einheiten verfügen zumindest über Schlaf- und Sanitärbereiche, in den meisten Fällen sind sie jedoch auch mit Kücheneinheiten und direkt angeschlossenen Atelierräumen ausgestattet. Zusätzlich werden eine gemeinschaftlich nutzbare Küche, Aufenthaltsräume und eine große Atelierhalle ausformuliert. An der Längsseite letzterer entsteht durch die neue Erschließung eine Galeriesituation, die zum Treff- und Rückzugsort wird.

Bei der räumlichen Untergliederung der einzelnen Quartiere wurde darauf geachtet, die Atelierräume an der Fassade zu orientieren; infrastrukturelle Einheiten sollen mit möglichst wenig Platz auskommen. Jedes Atelier besitzt unterschiedliche räumliche Qualitäten, variiert in Größe und Raumhöhe.

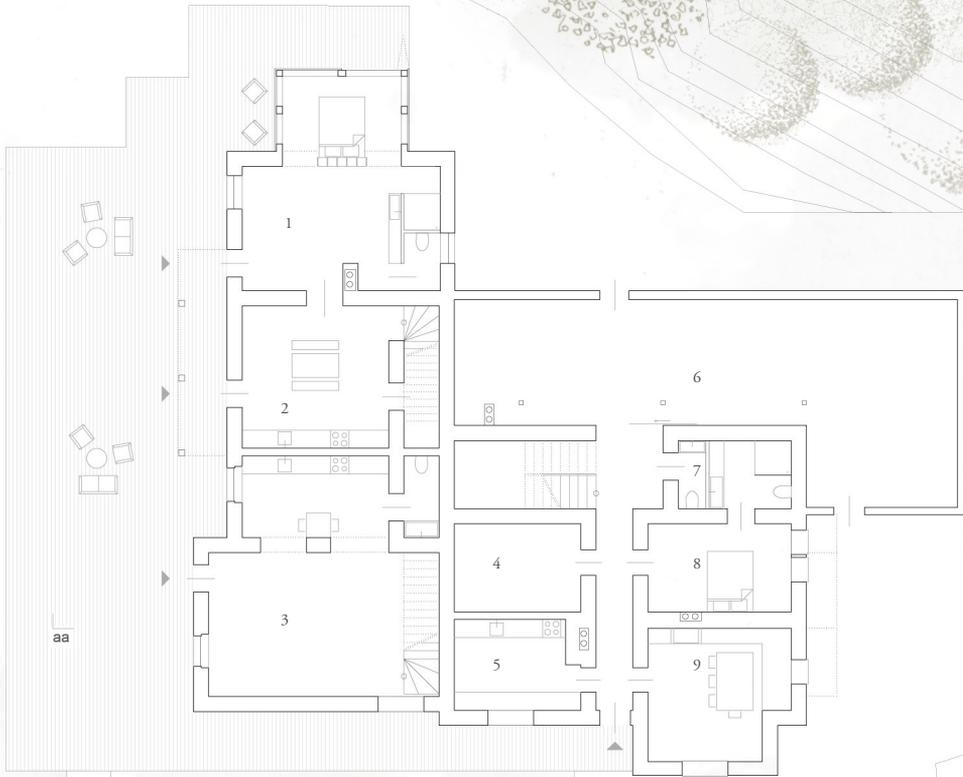
Die rötlichen, massiven Steinmauern der drei zentralen (und ältesten) Gebäude werden an den Innenmauern freigelegt und dominieren die räumliche Erscheinung der entstehenden Räume. Die Materialität der Fußböden und nicht-tragenden Elemente, sowie der Wände der Obergeschoße sollen daher möglichst zurückhaltend ausfallen.

1 Vgl. Gatterer/Rützler 2012, 32-33.



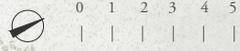
- Abbruch
- Neubau

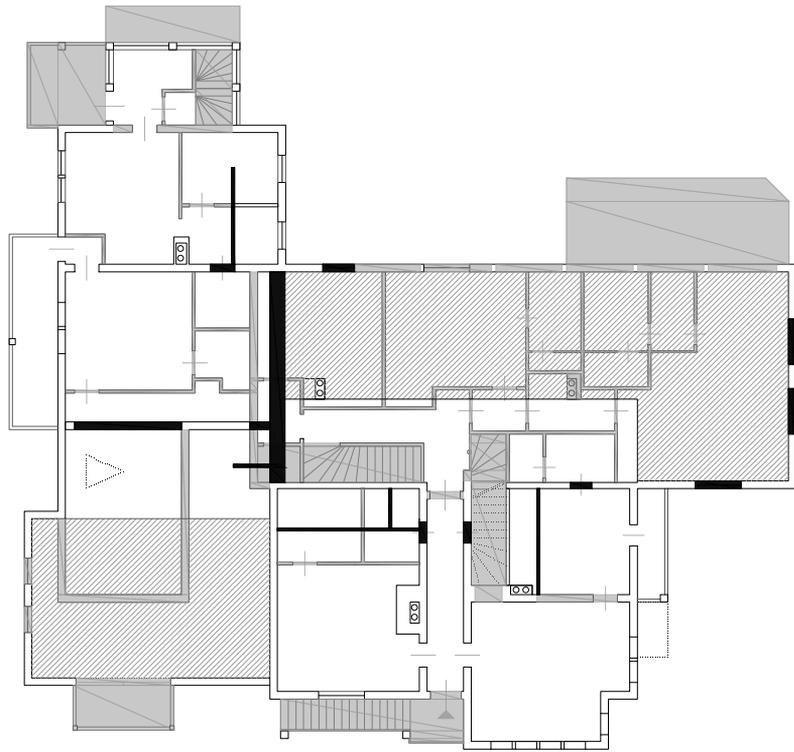
Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung



- 1 Atelier mit Bad | WC
- 2 Atelier mit Küche | Wohnzimmer | Bad | WC
- 3 Atelier mit Küche | Bad | WC
- 4 Lager
- 5 Küche
- 6 Atelierhalle
- 7 Gästetoilette
- 8 Schlafraum mit Bad
- 9 Essbereich

Parkcafé | Grundriss G0 | M 1:250



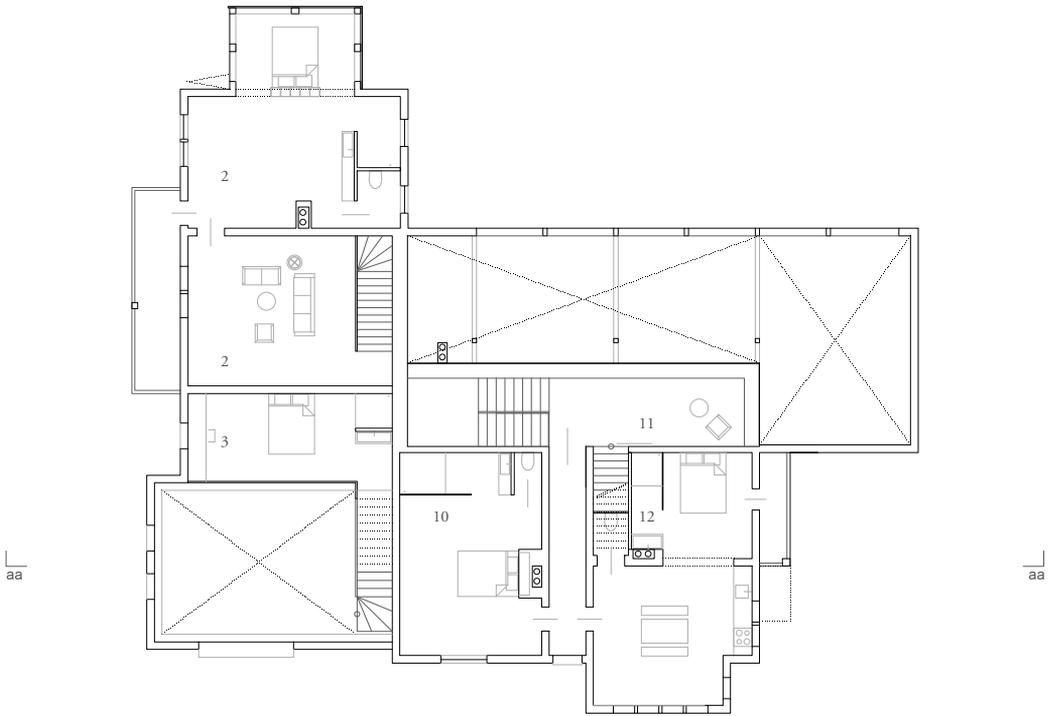


- ▨ Abbruch
- Neubau

Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung

bb

8



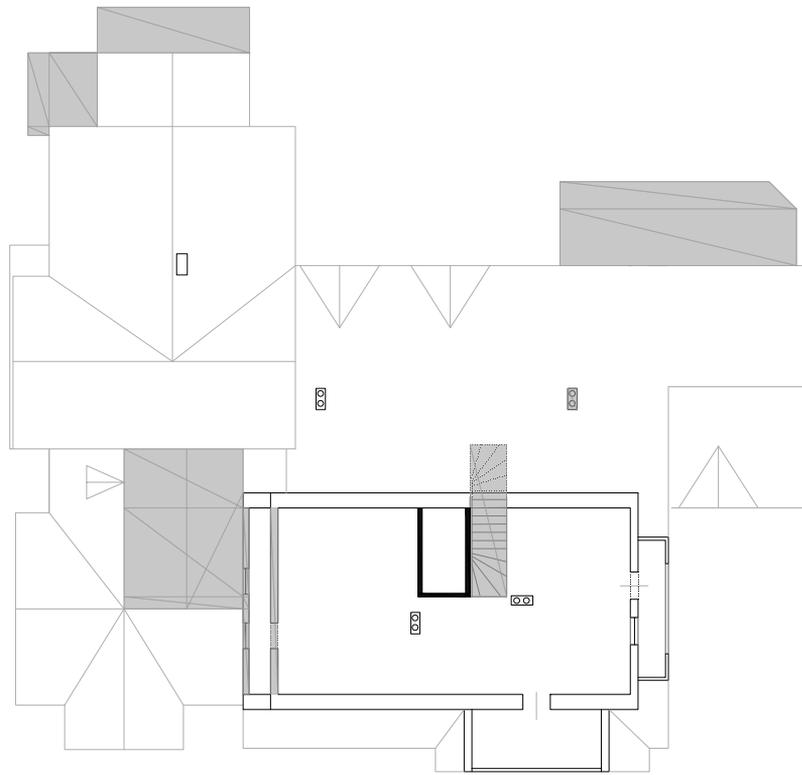
bb

8

- 2 Atelier mit Küche | Wohnzimmer | Bad | WC
- 3 Atelier mit Küche | Bad | WC
- 10 Galerie mit Lese- | Wohnbereich
- 11 Schlafrum mit Bad | WC
- 12 Apartment mit Küche | Bad | WC

Parkcafé | Grundriss G1 | M 1:250





- Abbruch
- Neubau

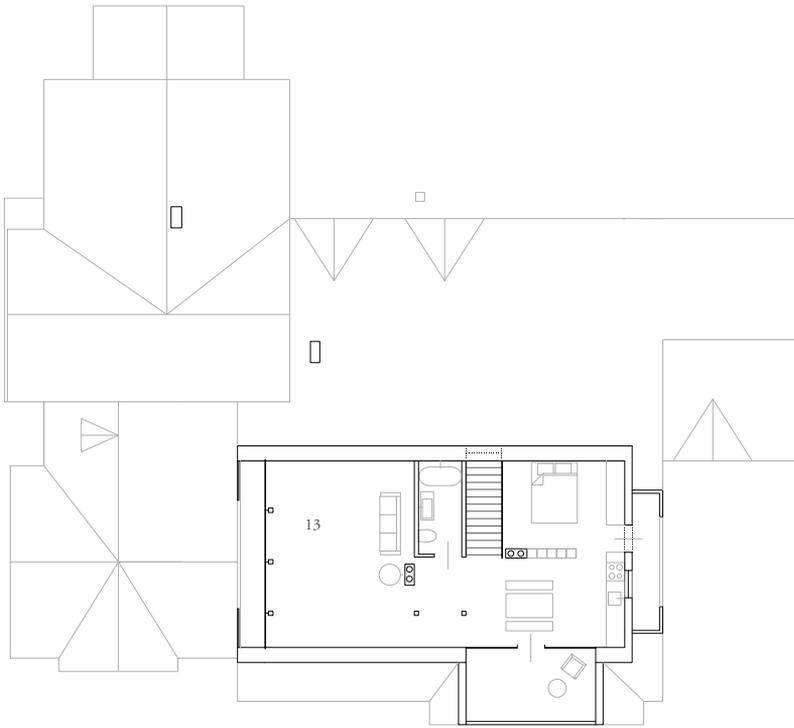
Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung

bb

8

aa

aa



bb

8

13 Atelier mit Küche | Wohnzimmer | Bad

Parkcafé | Grundriss G2 | M 1:250



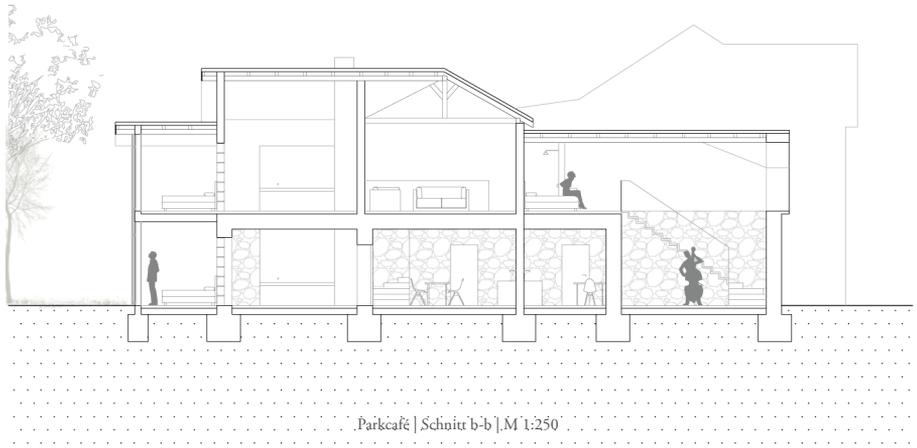
0 1 2 3 4 5
| | | | | |

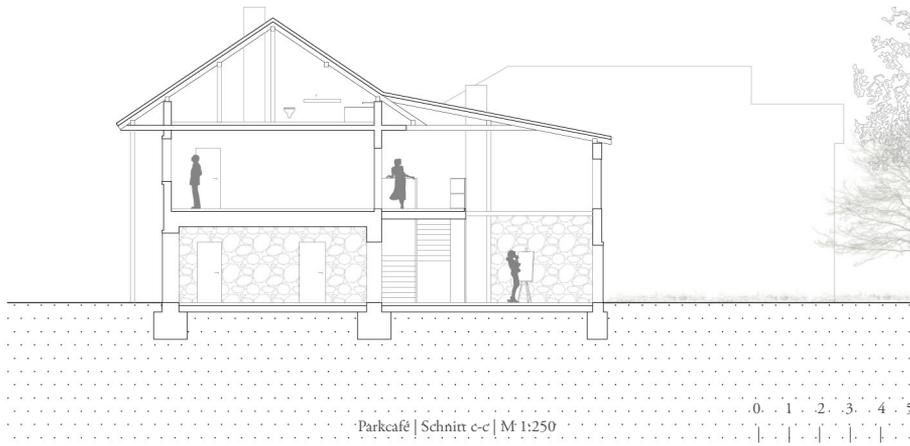


Parkcafé | Schnitt a-a | M 1:250

0 1 2 3 4 5

[] [] [] [] [] []







Beton, Sturzschalung, Fludergrabenmarmor, Ziegelmauerwerk

Fassade

Eine weitere Qualität des bestehenden Komplexes stellt seine Varietät der Fassade dar - Entstehungszeitpunkte und Veränderungen sind hier klar ablesbar. Die Homogenisierung der Fassade ist daher aus diesen Gründen abzulehnen. Umbaumaßnahmen sollen den Bestand ergänzen, die Orientierung erleichtern, strukturelle Merkmale (wieder) freilegen und für mehr Tageslicht im Innenraum sorgen.

Stein, Ziegel und Holz - das natürlich gealtert ist und dementsprechend in seiner Farbigkeit zwischen brandrot und silbrig grau variiert - prägen das Erscheinungsbild. Die neuen Fenster- und Türöffnungen sollen durch hervorspringende Betonrahmen akzentuiert werden. Sie setzen sich farblich vom roten Bruchstein ab und ermöglichen so eine erleichterte Orientierung, des Weiteren harmonisieren sie mit den Grautönen der Holzfassade.

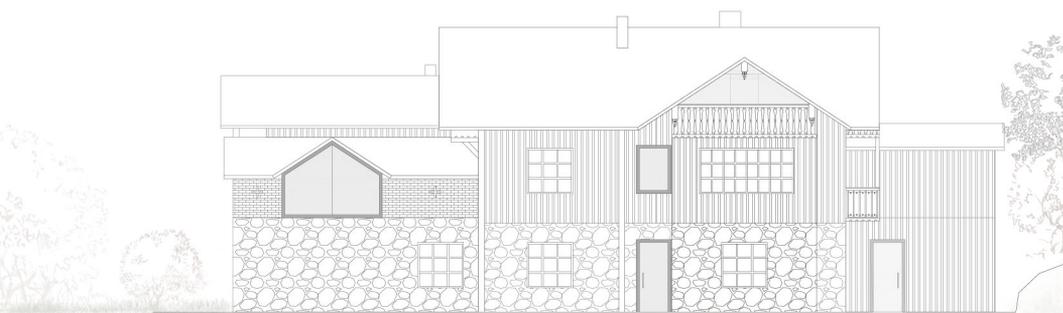
An der Stirnseite des zweiten Obergeschoßes wird ein bestehender Gewandgang freigelegt. Die formale Erscheinung der Brüstung wird wiederhergestellt allerdings mit vertikalen, locker gesetzten Holzstäben verkleidet. Das Öffnen der dahinter liegenden Tragebene sorgt für eine großzügige Belichtung des angeschlossenen Ateliers.

Der kleine Zubau an der Nordwestseite, der vor den Umstrukturierungsmaßnahmen nur eine vertikale Erschließung aufnahm, soll Qualitätsmerkmale einer Veranda erhalten. Die Fassade wird raumhoch geöffnet und in der außenliegenden Ebene mit Faltelemente ausgestattet. Letztere sind ebenfalls als locker gesetzte, vertikale Holzstäbe ausformuliert.

Das Erdgeschoß der Atelierhalle, das vormals grau-beige verputzt war, wird, wie das Obergeschoß, mit Holz verkleidet. Oberlichter an der Nordwestfassade sorgen für eine gleichmäßige Ausleuchtung des Innenraums.



Parkcafé | Ansicht Südwest | M 1:250

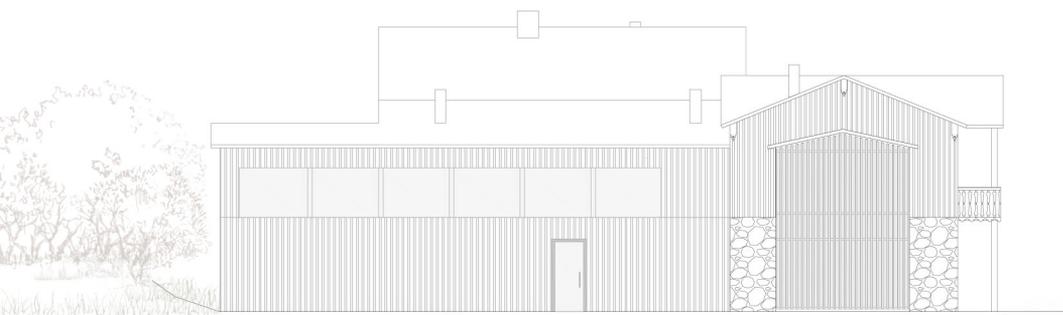


Parkcafé | Ansicht Südost | M 1:250

0 1 2 3 4 5
| | | | | |



Parkcafé | Ansicht Nordost | M 1:250



Parkcafé | Ansicht Nordwest | M 1:250

0 1 2 3 4 5
| | | | | |

Das Haus Elisabethpark birgt andere Qualitäten. Die grundlegende Grundrisstypologie und Fassadengestaltung des zentralen Baukörpers entsprechen dem Erscheinungsbild der typischen Ausseer Häuser; der eingeschossige, L-förmige Zubau und das Volumen der Laube im Nordwesten stören den schlichten Baukörper des Hauptbaus. Das Gebäude war bislang in kleinere Apartments bzw. Schlafräume mit privatem Bad unterteilt und führte in den Obergeschoßen zu einem kleinteiligen Grundriss. Die seitlich gelegene Treppe bewirkte, dass die an die seitlichen Streifen gedrängte Wohnfläche noch minimaler ausfällt.

Im Gegensatz zum Komplex Parkcafé, dessen räumliche Vielfalt auch eine vielfältige Nutzung ermöglicht, handelt es sich bei diesem Objekt um ein reines Wohngebäude. Ich möchte die Programmierung für temporäre Aufenthalte beibehalten aber großzügigere, qualitative Räume schaffen.

Struktur

Alle nichttragenden Elemente werden entfernt und Erschließung und Sanitärzellen in die mittlere Zone verlegt. Das zusätzliche Loslösen der tragenden inneren Elemente von der Außenwand generiert einen rundumlaufenden, fließenden Raum. Des Weiteren strukturieren diese Eingriffe den Baukörper in zwei ähnlich große Wohnbereiche.

Durch den Abbruch der Laube an der Nordwestfassade wird auf den abgelegenen Eingang verzichtet; eine großzügige Terrasse, die Richtung Vorplatz abgestuft wird, akzentuiert den überdachten Haupteingang im Südwesten.

Raum

Durch die Dreiteilung des Grundrisses entstehen pro Geschoß zwei unterschiedliche Apartments; sie sind in ihrer Ausstattung gleich, variieren aber in ihrer räumlichen Abfolge. Im Dachgeschoß sind zwei kleinere Einraumwohnungen ausformuliert, die allerdings ohne Küche auskommen. Das Verlegen der Sanitärbereiche in den Mittelgang bewirkt eine Maximierung der Wohnfläche. Eine helle materielle Innenraumgestaltung sowie das Freispielen der Fassade unterstützen die Belichtung der Räume.

An den Endpunkten der Mittelachse - in der südwestlichen Veranda und unter der Gaube des Dachgeschoßes - entstehen gemeinschaftlich nutzbare Aufenthaltsbereiche. Die zweiläufige Treppe ist so angeordnet, dass man an ihren Endpunkten über oben erwähnte Zonen gezielte Ausblicke in die Landschaft tätigen kann.

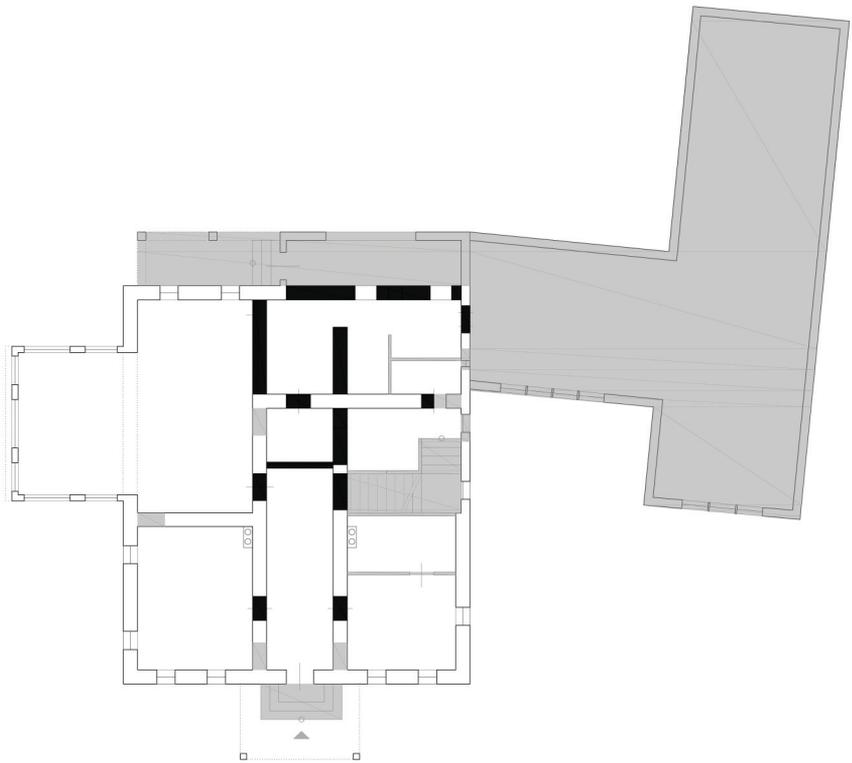
Fassade

Da das Fassadenbild des Haus Elisabethpark durch die Abbruchmaßnahmen weitgehend homogenisiert wurde, sind lediglich funktionale Eingriffe notwendig. An den Abbruchstellen entstehen neue Öffnungen, die sich in ihrer Größe und Erscheinung an den vorhandenen orientieren und werden von leicht vorspringenden Rahmen akzentuiert.



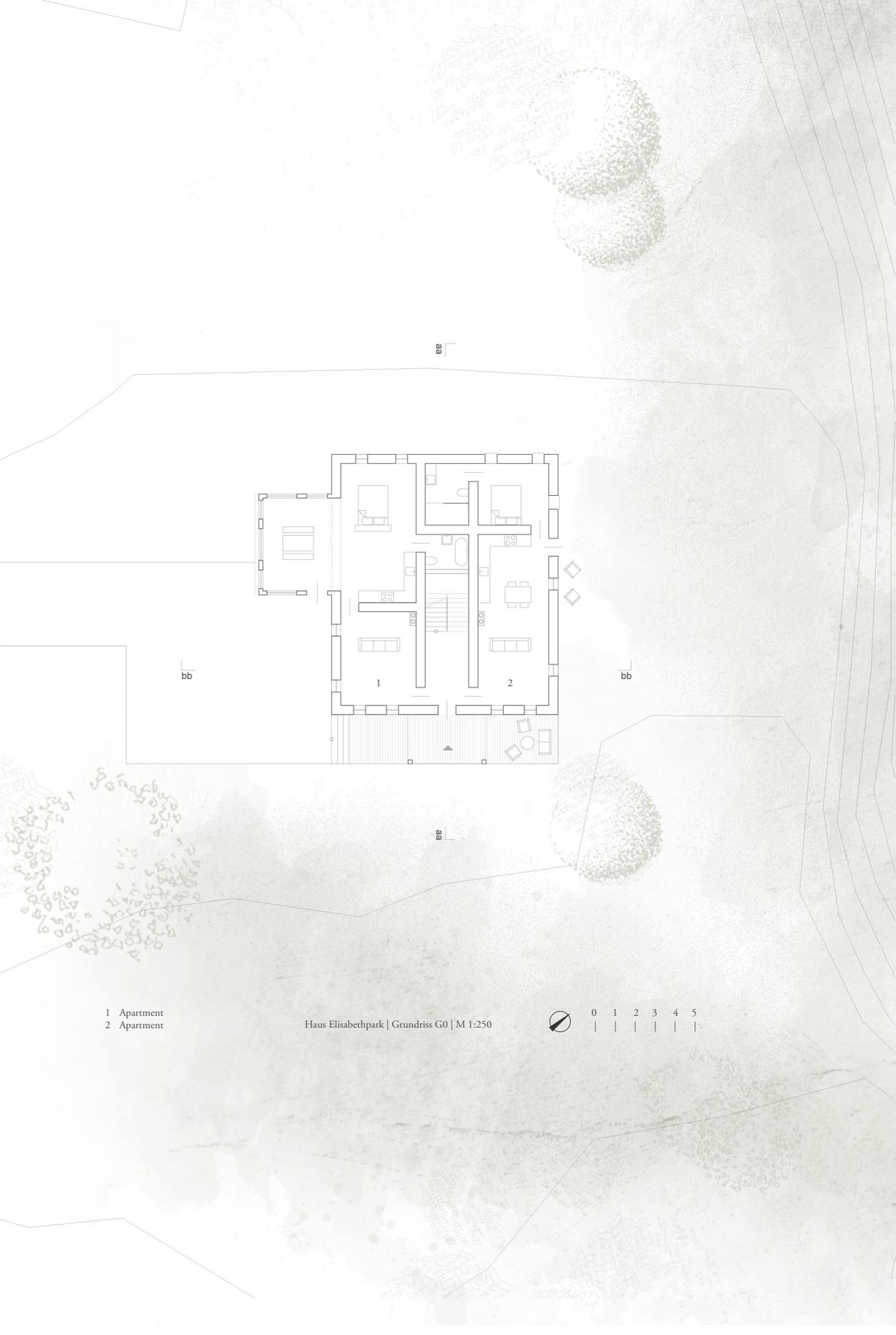
Die bestehende Holz- und Putzfassade.

Weiß verputzte Wände, helle Holzfußböden im Schlaf- und Betonfußböden im Sanitär- bzw. Erschließungsbereich.



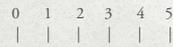
- Abbruch
- Neubau

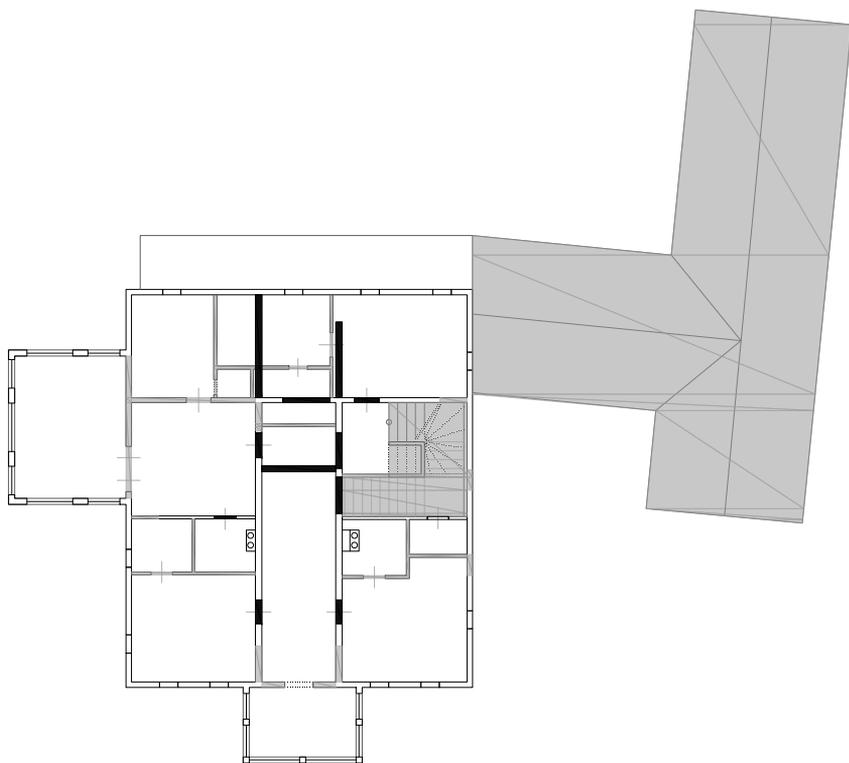
Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung



- 1 Apartment
- 2 Apartment

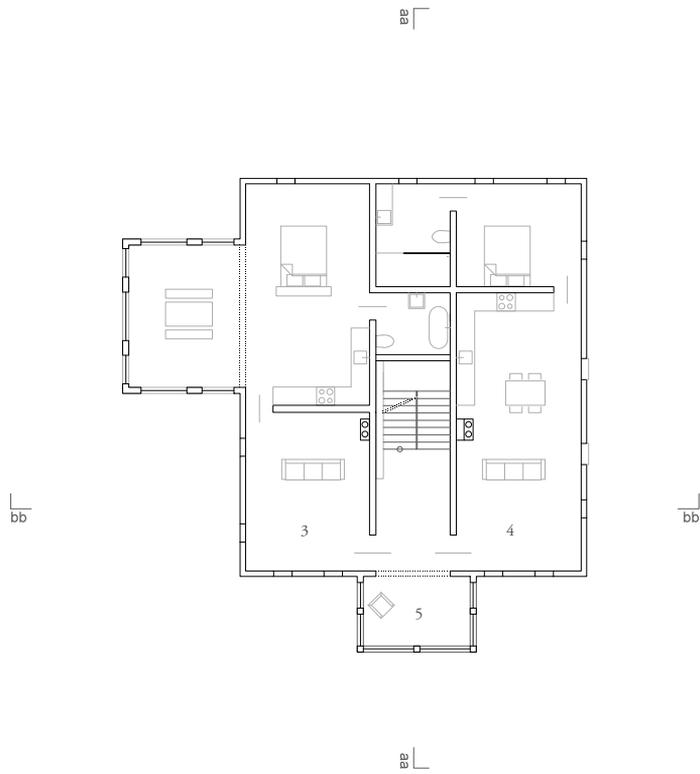
Haus Elisabethpark | Grundriss G0 | M 1:250





- Abbruch
- Neubau

Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung

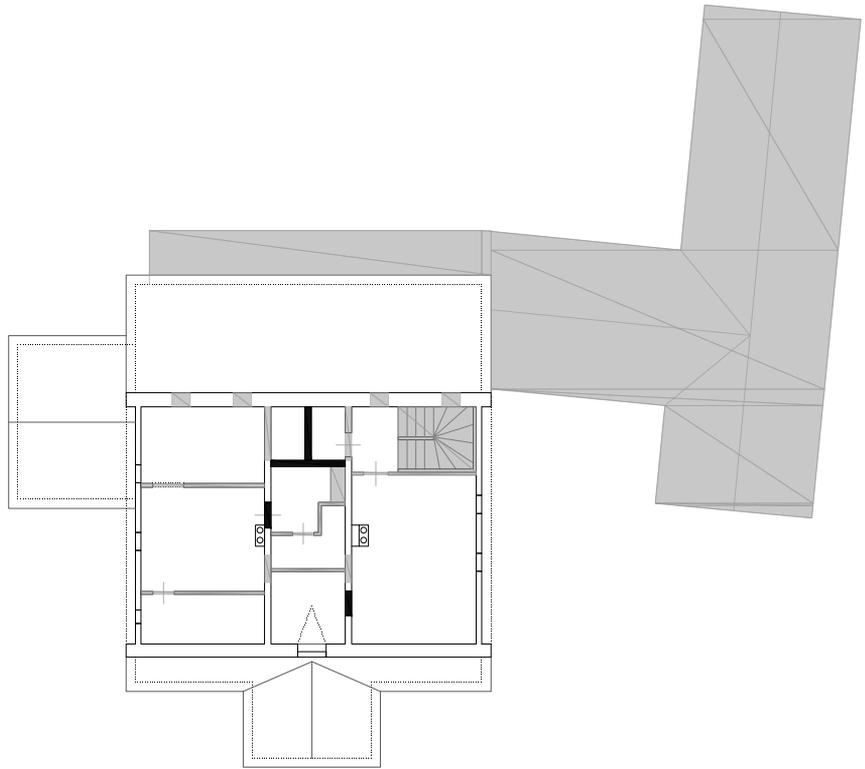


- 3 Apartment
- 4 Apartment
- 5 Veranda

Haus Elisabethpark | Grundriss G1 | M 1:250

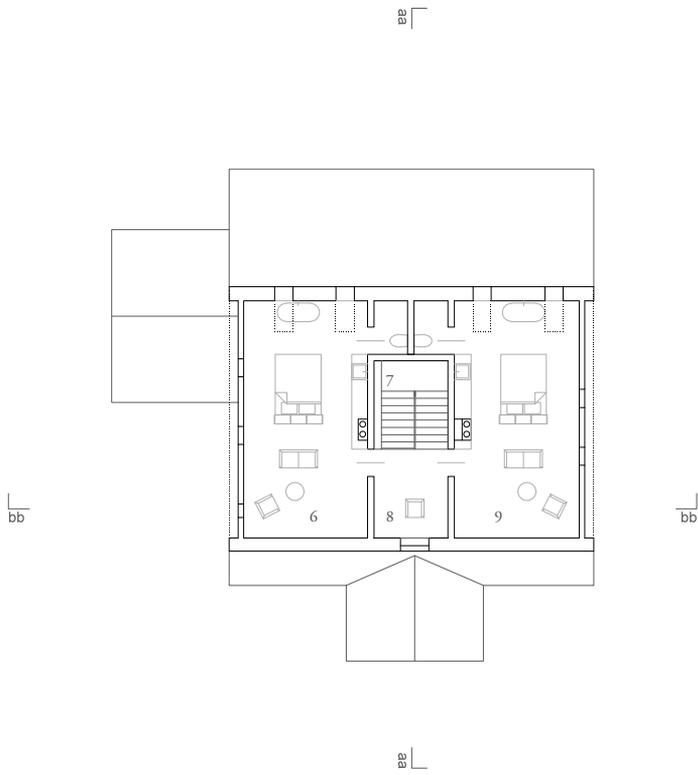


0	1	2	3	4	5



- Abbruch
- Neubau

Maßnahmen der strukturellen Umgestaltung

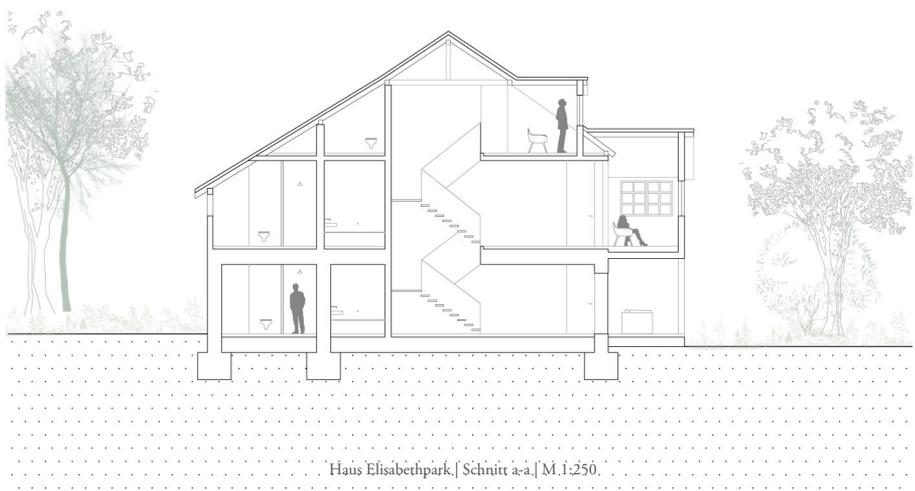


- 6 Apartment
- 7 Erschließung mit Bibliothek
- 8 Lesebereich
- 9 Apartment

Haus Elisabethpark | Grundriss G2 | M 1:250



0	1	2	3	4	5



Haus Elisabethpark | Schnitt a-a | M. 1:250



Haus Elisabethpark | Schnitt h-b | M 1:250

0 1 2 3 4 5
| | | | | |



Haus Elisabethpark | Ansicht Nordwest | M 1:250



Haus Elisabethpark | Ansicht Südwest | M 1:250



Haus Elisabethpark | Ansicht Südost | M 1:250



Haus Elisabethpark | Ansicht Nordost | M 1:250

Literaturverzeichnis

von Andrian, Ferdinand: Die Altaussee.
Wien 1905
Nachdruck von 1975

Auerböck, Anton: Die Wandlungen im
Ausseerland in sozialgeographischer Sicht unter
besonderer Berücksichtigung der Besitzverhältnis-
se in der Gemeinde Altaussee 1825-1979.
Diss., Graz 1980

Böhme, Gernot: Architektur und Atmosphäre.
München 2013

Frena, Georg: Von der Sommerfrische zum
Tourismus. Die kulturelle Entwicklung der
Fremdenverkehrsregion Ausseerland im 20.
Jahrhundert, Dipl., Graz 2005

Frischmuth, Felicitas: Das Dorf Altaussee im
Salzkammergut. Seine Landschaft, seine Wirt-
schaft und seine Menschen, Diss., Wien 1946

Gatterer, Harry; Rützler, Hanni: Hotel der
Zukunft. Die wichtigsten Trendfelder für die
Hotellerie, Stuttgart 2012.

**Gebetsroither, Wolfgang/Werschnig, Walter/
Ziegler, Kurt:** Sommer|frische. Beispiele neuer
Architektur im Salzkammergut, Salzburg-
München-Wien 2008

Gräfin zu Eltz, Johanna: Das Ausseer Land.
Altaussee 1981
1947 Originalausgabe Nachdruck

Heß, Regine: Emotionen am Werk. Peter
Zumthor, Daniel Libeskind, Lars Spuybroek
und die historische Architekturpsychologie
(=Neue Frankfurter Forschungen zur Kunst
Band 12), Berlin 2013

Hollwöger, Franz: Das Ausseerland. Ge-
schichte der Gemeinden Bad Aussee, Altaussee,
Grundlsee, Mitterndorf und Pichl. Bad Aussee
1956

Kern, Anton u.a. (Hg.): Salz-Reich. 7000
Jahre Hallstatt, Wien 2008

Koren, Hanns: Vorstufen des „heimatlichen
Bauens“. In: Festschrift für Viktor von Ge-
ramb, Wien 1949

Komarek, Alfred: Ausseerland. Die Bühne
hinter den Kulissen, Wien 2002

Lamer, Reinhard: Das Ausseerland. Geschich-
te und Kultur einer Landschaft, Graz-Wien-
Köln 1998

Maurer, Lutz: Aussee bleibt mir das Schönste.

Starnberg 1996

Oberhammer, Monika: Sommervillen im Salzkammergut. Die spezifische Sommerfrischenarchitektur des Salzkammergutes in der Zeit von 1830 bis 1918, Salzburg 1983

Penz, Andrea: „we drove to alt-aussee“ das legendäre „hotel am see“, in: Hellmuth, Thomas/ Hiebl, Ewald/ Marchner, Günther/ Scheutz, Martin (Hg.): Visionäre bewegen die Welt. Salzburg-München 2005, 26-36.

Pichler, Barbara: Das Ausseerland. Der Wandel einer touristischen Region, Dipl., Salzburg 1999

Pollner, Martin: Historische Strukturen der Stadtgemeinde Bad Aussee und des Ausseerlandes. Wien 2005

Pusch, Eva/ Schwarz Mario: Die Architektur der Sommerfrische. St. Pölten-Wien 1995

Quatember, Wolfgang/Felber, Ulrike/Rolinek, Susanne: Das Salzkammergut. Seine politische Kultur in der Ersten und Zweiten Republik, Grünbach 1999

Roithner, Hans Michael: Die Herrschaft aus der Stadt. Auf Sommerfrische (=Schriftenreihe des Kammerhofmuseums Bad Aussee 33), Bad Aussee 2014

Rousseau, Jean Jacques: La Nouvelle Héloïse. Paris 1843

Rucki, Isabelle: Das Hotel in den Alpen. Die Geschichte der Oberengadiner Hotelarchitektur von 1860 bis 1914, Zürich 1989

Sartori, Franz: Die österreichische Schweiz

oder mahlerische Schilderung des Salzkammergutes ob der Enns. Wien 1813

Seebacher Marion: Die Villenarchitektur Franz Baumgartners 1896-1946. Der historische Bezug – Die Einflüsse, Dipl., Wien 2013

Sitte, Wolfgang: Das Ausseer Land im steirischen Salzkammergut, in: GW Unterricht o.A. (2002), 86, 86-96

Stadler, Franz: Ausseerland. Erinnerungen in Bild und Wort 1860-1920, Liezen 1981

Termini, Isabel: Heimat bauen. Aspekte zu Heimat- Heimatschutz- Heimatstil- Heimatschutzarchitektur, Dipl., Wien 2001

Vasko- Juhász, Désirée: Die Südbahn. Ihre Kurorte und Hotels, Wien- Köln- Weimar 2006

Vocelka, Karl: Die Haus- und Hofnamen der Katastralgemeinden Altaussee, Grundlsee, Obertressen, Reitern und Strassen im steirischen Salzkammergut, Bd. 1, Diss., Wien 1974

Vocelka, Karl: Die Haus- und Hofnamen der Katastralgemeinden Altaussee, Grundlsee, Obertressen, Reitern und Strassen im steirischen Salzkammergut, Bd. 2, Diss., Wien 1974

Weidmann, Franz Carl: Darstellungen aus dem Steyermärk'schen Oberlande. Wien 1834

Zumthor, Peter: Körper und Bild. In: Konersmann, Ralf/ Noever, Peter/ Zumthor, Peter: Zwischen Bild und Realität (=Architekturvorträge der ETH Zürich, Heft 2). Zürich 2006, 58-75

Zumthor, Peter: Atmosphären. Architektonische Umgebungen - Die Dinge um mich herum, Basel-Boston-Berlin 2006

Internetquellen

Altaussee, in: <<http://altaussee.at/system/web/fakten.aspx?menuonr=218684204>>, 16.03.2014

Alpine Pearls, in: <<http://www.alpine-pearls.com/>>, 23.09.2014.

Besucherkzahlen Narzissenfest, in: <<http://www.narzissenfest.at/de/kurze-wege-fur-die-gaste-des-53-narzissenfests/>>, 4.4.2015

Bevölkerungsentwicklung Statistik Austria, in: <<http://www.statistik.at/blickgem/blick1/g61204.pdf>>, 13.09.2014

Beschäftigung in Altaussee, in: <<http://www.statistik.at/blickgem/rg10/g61204.pdf>>, 03.12.2014

Buendner Hoteldorf, in: <<http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/das-buendner-hoteldorf-ist-am-ende-1.18266486>>, 23.09.2014.

Gemeinde Altaussee, in: <http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11680534_74837717/ec9e1c27/61204.pdf>, 21.1.2014

Hoteldorf, in: <<http://www.spiegel.de/reise/aktuell/hoteldorf-vna-musterprojekt-mitmacken-a-593384.html>>, 23.09.2014.

Hotel Vna, in: <<http://www.hotelvna.ch/>

[wohnen.html](#)>, 23.09.2014

Landesstatistik Steiermark, in: <<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11680534/74837717/>>, 9.10.2013

Merian Alpine Pearls, in: <<http://www.merian.de/magazin/sanfter-tourismus-in-den-alpen.html>>, 09.09.2014.

Narzissenfest, in: <http://www.narzissenfest.at/de/fest/entstehung_des_festes/>, 07.11.2013.

Piz Tschütta, in: <<http://www.zeit.de/2014/06/schweiz-engadin-vna-hoteldorf>>, 23.09.2014.

Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH, in: <<http://www.salzkammergut.at/detail/article/das-salzkammergut.html>>, 05.11.2013.

Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH 2, in: <http://www.salzkammergut.at/fileadmin/user_upload/salzkammergut/PDF/Skgt-Statistik_03.2013.pdf>, 05.11.2013.

Salzkammergut Tourismus Marketing GmbH, in: <<http://www.salzkammergut.at/#oben>>, 31.10.2013.

Servitutsrecht, in: <http://de.wikipedia.org/wiki/Dienstbarkeit_%28%C3%96sterreich%29>, 26.04.2014

Stiftung Blatten, in: <<http://stiftung-blatten.ch/default/index/index/id/4664>>, 23.09.2014.
Tourismuskritik, in: <https://www.iz3w.org/zeitschrift/ausgaben/241_tourismuskritik/Pagenstecher>, 24.09.2014

Tourismusstatistik Landesstatistik Steiermark, in: <<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/beitrag/11679678/74835663/>>, 9.10.2013

Tourismusstatistik Landesstatistik Steiermark, in: <<http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/74838408/DE>>, 04.02.2014

Tourismusstatistik Steiermark, in: <<https://sturz.stmk.gv.at/at.gv.stmk.capp/cms/cfvs/search.do>>, 4.4.2015

Viva Salis, in: <<http://www.androsch.com/media/news/13.12.Alpenpost.AA.HDA.pdf>>, 29.1.2014

Wohnungen Statistik Austria, in: <<http://www.statistik.at/blickgem/blick3/g61204.pdf>>, 13.09.2014

Zweitwohnungen, in: <<http://www.are.admin.ch/themen/raumplanung/00236/04094/index.html?lang=de>>, 17.09.2014

Zeitschriften- und Zeitungsartikel

Adam, Hubertus: Strategien und Typologien im Hotelwesen, in: Detail, 2007, 03, 172-179

Angerer, Harald, (o.A.): Der Trend geht zum Zweitwohnsitz, <<http://www.tt.com/home/5599392-91/der-trend-geht-zum-zweitwohnsitz.csp>>, in: <www.tt.com>, 08.09.2014

ARF-Redaktion (24.10.2013): Steiermark: touristische Sommerbilanz glänzt golden wie der Herbst, <www.arf.at/?p=83483>, in: <www.arf.at>, 24.10.2013

Caminada, Gion A.: Tourismus trotz Allem. Teil der Kultur, Zürich, 2011

Huemer, Christian: Landschaftsschutz als Tauschobjekt, in: Kleine Zeitung, 30. November 2010, 24-25

Kosler, Hans Christian, (2.8.2003): Sehnsucht nach Altaussee. Ein österreichischer Sommer-Mythos wird besichtigt, <<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/article8ZM-WR-1.284802>>, in: <<http://www.nzz.ch/>>, 12.03.2015

Leising, Denise: Streit um Hotelbau in Altaussee, in: Der Standard, 13. Juli 1993, 7

Lohmeyer, Michael: Streit um Hotelbau am See, in: Die Presse, 24. Juli 1993, (o.A.)

Fremdenverkehrsverein Bad Aussee: 2. Ausseer Narzissenfest, in: Ausseer Pfarrblatt, Jahrgang 9 (Mai 1961), Nr. 5, o.S.

Rief, Norbert, (23.03.2013): An der Lederhose sollt ihr sie erkennen, <<http://diepresse.com/home/presseamsonntag/1379838/An-der-Lederhose-sollt-ihr-sie-erkennen>>, in: <<http://diepresse.com>>, 12.03.2015

Theler, Luzius: Erneuern ohne Verrat an der Seele magischer Orte, in: Walliser Bote, 01.09.2011, (o.A.)

Zwettler, Stefan: Altaussee. Musterschüler in Sachen Holzbau, in: Holz & Forst. Landwirtschaftliche Mitteilungen, 15. Oktober 2014, 10-11

Abbildungsverzeichnis

Alle Bilder und Grafiken sind, sofern nicht anders angegeben, von der Autorin selbst erstellt worden.

Grafik Ausseerland, basierend auf: Lamer, Reinhard: Das Ausseerland. Geschichte und Kultur einer Landschaft, Graz-Wien-Köln 1998
S. 14

Grafik Ausseerland, basierend auf: Lamer, Reinhard: Das Ausseerland. Geschichte und Kultur einer Landschaft, Graz-Wien-Köln 1998
S. 16

Grafik Ausseerland, basierend auf: Lamer, Reinhard: Das Ausseerland. Geschichte und Kultur einer Landschaft, Graz-Wien-Köln 1998
S. 18

Fotografie des ehemaligen Parkhotels: Archiv der Gemeinde Altaussee
S. 22

Übernachtungen im Ausseerland, basierend auf Zahlen der Seite: Tourismusstatistik Steiermark, in: <<https://sterz.stmk.gv.at/at.gv.stmk.capp/cms/cfvs/search.do>>, 4.4.2015
S. 34

schematischer Grundriss Kreuzhaus, basierend auf: von Andrian, Ferdinand: Die Altaussee. Wien 1905, Nachdruck von 1975
S. 46

schematischer Grundriss durchgangiges Haus, basierend auf: von Andrian, Ferdinand: Die Altaussee. Wien 1905, Nachdruck von

1975
S. 46

Beispiel einer Sommerfrischvilla mit offener Veranda, seitlichen Balkonen und Türmchen: Ingrid Hilbrand
S. 50

Jakob Wassermann, Hugo von Hofmannsthal, Raoul Auernheimer und Arthur Schnitzler am Altaussee See: Alex Storm, 1980
S. 72

Fotografie des ehemaligen Parkhotels und Parkcafé: Archiv der Gemeinde Altaussee
S. 88, 100

Fotos des Bestandes Haus Elisabethpark
Rainer Hilbrand
S.110-113

Holzboden, in: <<http://www.trapa.at/de/hoelzer/douglasie.html#.VTde4GbxjSw>>, 22.4.2015
S. 152, 169

Beton, in: <http://www.pixel-kingdom.com/wp-content/gallery/beton/concrete006_hr.jpg>, 22.4.2015
S. 152, 164, 169

Putz, in: <<http://www.claytec.de/produkte/technikblaetter/62-strukturputze-und-feinputze.html>>, 22.4.2015
S. 152, 169

Danke.

Kurz und bündig.

Prof. Irmgard Frank.

Mama & Papa.

David.

Katharina.

Neira, Tobias, Karl & die Gang.

Omi & Opa & Omi.

Barbara.



Masterarbeit
Priska Hilbrand